Einzelpreis 20 Pfennig

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.50 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 278 — Sonnabend, den 28. November 1925 — 16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Annahme des Locarno-Gesetzes im Reichstag.

231 Abgeordnete für, 174 gegen Locarno.

Der Reichstag nahm Freitag abend in dritter Lesung den Artikel 1 des Gesetzentwurfes über die Verträge von Locarno in namentlicher Abstimmung mit 300 gegen 174 Stimmen ohne Stimmenthaltung an. Artikel 2, der zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ermächtigt, wurde mit 278 gegen 183 Stimmen bei sechs Enthaltungen angenommen.

Artikel 13, wonach Gesetz mit auf Verkündigung folgendem Tage in Kraft tritt, in einfacher Abstimmung angenommen.

Bei der Gesamtabstimmung über den Gesetzentwurf betreffend die Verträge von Locarno und den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund wurden insgesamt 468 Stimmen abgegeben. Dafür stimmten 291, dagegen 174 und drei enthielten sich der Stimme.

Der Grundgedanke der Gesellschaft ist die Zusammenarbeit. Außerhalb der Gemeinschaft kann der einzelne nur ein kümmerliches Dasein führen. Es gibt niemand, der sich nicht darüber klar wäre, daß er sich im Kampf um das Dasein nur behaupten kann im Schoße der Gemeinschaft, in die er hineingeboren ist oder der er sich freiwillig angeschlossen hat. Dieser, ein Gemeingut der Menschheit bildenden Erkenntnis danken die Staaten ihre Entstehung.

Die Erkenntnis von der Solidarität der Einzelwesen hört an den Landesgrenzen auf. Nicht für das klassenbewußte Proletariat, das in dem Proletarier anderer Nationalität den Bruder erblickt, wohl aber für die Staaten und die sie beherrschenden Klassen. Ein Staat mag noch so klein sein, der nicht vom Geiste des Sozialismus beherrschte Teil seiner Bevölkerung erblickt in ihm ein Gebilde, dessen Interessen ohne Rücksicht auf diejenigen aller anderen Staaten Berücksichtigung verdienen.

Der Weltkrieg hat diese Auffassung verschärft. Und doch gab es niemals in der Geschichte eine Periode, die die Unhaltbarkeit der Trennung der Völker so schlagend erwiesen hätte, wie die Nachkriegszeit. Weil Deutschland seine mit größter Mühe wiederhergestellte Währung nicht durch eine neue Inflation gefährden darf und aus diesem Grunde an einem Mangel an Zahlungsmitteln leidet, muß seine Bevölkerung sich die größten Entbehrungen auferlegen. Die Folge der geschwächten Kaufkraft des deutschen Volkes ist mindestens zu einem erheblichen Teil die Arbeitslosigkeit in England und die Zerrüttung der französischen Finanzen. Das europäische Gold ist während des Krieges in Mengen nach Nordamerika ausgewandert. Die Rückkehr eines Teiles des Edelmetalls könnte den notleidenden europäischen Staaten die Möglichkeit gewähren, ihre Wirtschaft in Ordnung zu bringen. Aber die neuen Eigentümer halten ihre Geldschränke verschlossen, weil ihnen diejenigen, die ihre Schuldner werden möchten, als unsicher erscheinen. Sie wollen Sicherheit gegen die Gefahr haben, daß ein neuer Krieg ihre Forderungen gefährdet.

Der Pakt von Locarno soll den Ausbruch kriegerischer Wirren unter den europäischen Staaten verhindern. Sie alle würden durch einen neuen Zusammenstoß in den Abgrund gestürzt werden, an dessen Rande die meisten stehen, und der Pakt soll denjenigen, die ihnen beim Wiederaufbau Hilfe leisten können, die Garantie geben, daß das Hilfswerk nicht zu ihrem Schaden ausgeht. Deshalb haben die Vertragschließenden miteinander vereinbart, daß sie von jedem Angriff, der die Aenderung der deutschen Westgrenzen zum Ziele hat, absehen wollen. Deshalb hat Deutschland auf jeden Versuch einer gewaltsamen Aenderung seiner Ostgrenzen verzichtet. Deshalb wird Deutschland dem Völkerbunde beitreten. Die Sicherung des Friedens ist das alleinige Ziel des Abkommen, das der Deutsche Reichstag am 27. November 1925 mit 291 gegen 174 Stimmen angenommen hat.

Daß diejenigen Parteien, die sich an dem Gedanken des Revanchekrieges berauschen, eines Krieges, den sie selbst für unmöglich erklären, dem Pakt die Zustimmung verweigert haben, erhöht seinen Wert. Die Idee der Befriedung der Welt wäre verzerrt und verkleinert worden, wenn diejenigen, die diese Befriedung nicht wollen, aus irgendwelchen taktischen Gründen sich zur Mehrheit geschlagen hätten.

Unverständlich ist dagegen das Nein der Kommunisten. Die Lasten eines jeden Krieges treffen mit doppelter und dreifacher Wucht die arbeitende Klasse. Wer das bisher nicht begriffen hatte, könnte es aus unserer gegenwärtigen Lage gelernt haben. Die Leiber der Proletarier bedecken die Schlachtfelder. Die Vernichtung des Volksvermögens, die die Folge eines jeden Krieges ist, nimmt der Arbeiterklasse die Möglichkeit, über das einzige Gut, das sie besitzt, über ihre Arbeitskraft zur Fristung des Daseins zu verfügen. Ihr Interesse erfordert daher den Frieden. Eine Partei, die sich seiner Befestigung entgegenstemmt, hat das Recht verloren sich als Arbeiterpartei zu bezeichnen. Wenn die Kommunisten vorgeben, daß in den Artikeln des Locarnopaktes der Gedanke des Krieges gegen Rußland enthalten ist, so ergibt sich daraus nur wieder mal die Skrupellosigkeit ihrer Argumentation. Das deutsche Volk würde jeden Augenblick bereit sein, auch mit Rußland ein Abkommen zu schließen, das den Krieg zwischen beiden Ländern, an den in Deutschland kein Mensch denkt, zur Unmöglichkeit machen würde.

Von der Ausführung des Locarnopaktes wird es abhängen, ob er seinem Ziele gerecht wird. Er verliert seinen Sinn, wenn alle die Bestimmungen des Versailler Vertrages, die unserem Volke Luft, Licht und Freiheit der Bewegung vorenthalten, in Kraft bleiben. Mögen die Gedanken, die die Vertreter der vertragschließenden Staaten in Locarno als die Beweggründe ihres Handelns bezeichnet, in den Rückwirkungen des Paktes zum Ausdruck kommen! Dann, aber auch nur dann wird der 27. November als Festtag begangen werden können.

Stimmen der deutschen Presse.

Zur Verabschiedung des Gesetzes von Locarno durch den Reichstag schreibt der „Vorwärts“: „Die Tatsache, daß die Annahme des Gesetzes durch den Reichstag noch vor dem Beginn der Aussprache über Locarno feststand, darf nicht verdunkeln, daß der Beschluß des Reichstages von großer geschichtlicher Bedeutung ist. Der Gedanke des Friedens und der Verfassung ist im Parlament zum Siege geführt worden. Trotzdem die Regierung, die den Vertrag von Locarno vorläufig unterzeichnet hat, nach der Wendung der bisher stärksten Regierungspartei gegen den Vertrag im Reichstag keine Mehrheit mehr besitzt. Das Verhältnis der Parteien, die im Reichstag für das Gesetz gestimmt haben — Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum, Deutsche Volkspartei und bayerische Volkspartei — gegen die Opposition, die sich aus Deutschnationalen, Kommunisten und Völkischen zusammensetzt, gibt ein Maß für die Kräfte des Friedens gegenüber den Anhängern der alten Gewaltpolitik im Parlament. Im Volke selbst sind die Kräfte des Friedens unzweifelhaft noch stärker, als in den Abstimmungsziffern im Reichstag zum Ausdruck kommt.“

Die „Vossische Zeitung“ erklärt: „Locarno ist noch keine Erfüllung, sondern nur eine Hoffnung, ein Wechsel auf eine bessere Zukunft. — Es ist vielleicht eine Wende, es schafft neue Grundlagen für unsere außenpolitische Arbeit und man kann von Locarno mit einem Goethe-Satz sagen: Von hier und von heute beginnt ein neuer Akt, ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte. Diese Weltgeschichte soll sich in friedlichen Bahnen weiterbewegen und entwickeln. Das ist das Bestreben der Vertreter der Politik von Locarno.“

Die „Deutsche Zeitung“ schwingt sich zu einem langen historischen Vergleich zwischen der Schmach von Olmütz und dem zweiten „Olmütz“, das sie im Locarno-Vertrag sieht, auf: „Ströme deutschen Blutes sind geflossen, um die Schmach von Olmütz wieder abzuwaschen, Locarno wird vielleicht erst ein neuer Weltkrieg abnehmen können“, hetzt das Blatt im völkischen Kriegsgeschrei. Es schließt: „Der Aufrechten einzige Hoffnung klammert sich nur noch an den Tag von Sedan. Mög auch einmal auf unter zweites Olmütz von Locarno noch die Stunde kommen, wo Deutschlands entweihte Fahnen wieder stolz in den Lüften wehen und wir jubelnden Herzens singen: „O Deutschland hoch in Ehren!“.

Zu ganz neuen Entdeckungen kommt die „Rote Fahne“: Im Reichstag stimmten die Vertreter des kapitalistischen Systems, die Führer des Großkapitals und der Schwerindustrie, die Unternehmersyndiken und die sozialdemokratischen Unternehmer-Lakaien für den Locarno-Vertrag. Danach betrachtet also die „Rote Fahne“ die Völkischen, die Deutschnationalen und die Wirtschaftsparteiler als Proletarier reinsten Schlages und ja nicht als Kapitalisten-Gelblinge.

Die Unterzeichnung des Locarnogesetzes durch den Reichspräsidenten.

Nachdem gestern der Reichstag das Ermächtigungsgesetz zur Unterzeichnung der Verträge von Locarno angenommen hat, wird, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, Reichskanzler Dr. Luther heute vormittag dem Reichspräsidenten über das Ergebnis der gestrigen Reichstagssitzung Bericht erstatten und ihm gleichzeitig das juristische Gutachten unterbreiten, wonach es sich bei dem gestern von der Volksvertretung angenommenen Gesetz nicht um ein verfassungsänderndes Gesetz handelt, das eine Zweidrittel-Mehrheit im Reichstag erfordern würde. Wie das genannte Blatt und auch der „Lokalanzeiger“ betonen, ist nicht daran zu zweifeln, daß Reichspräsident von Hindenburg das Gesetz unterzeichnen wird. Die Abreise der deutschen Delegation nach London wird, wie die Blätter melden, am Sonntagabend mit dem fahrplanmäßigen Zuge erfolgen.

Die deutsche Delegation für London.

Die deutsche Delegation zur Unterzeichnung des „Vertrages von Locarno“ reist am Sonntagabend mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach London. Sie besteht aus Reichskanzler Dr. Luther, dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dr. Schubert. Die Delegation wird am Donnerstag, den 3. Dezember, abends, in Berlin zurückerwartet. Als Termin der Gesamtdemission ist der 4. Dezember von der Regierung festgesetzt worden.

Londoner Vorbereitungen zum 1. Dezember.

Wie zuverlässig verlautet, wird der König die Delegierten, die den Locarnopakt paraphiert haben, am Dienstag, den 1. Dezember, nachmittags, in Audienz empfangen. Chamberlain wird den Delegierten an demselben Abend ein Essen im Lancasterhouse geben, während der Premierminister Baldwin den Delegationen am Mittwoch, den 2. Dezember, abends, ein Essen in der Downingstreet Nr. 10 geben wird. Diese beiden Veranstaltungen werden einen unformellen Charakter haben.

Kommunisten-Kundgebung gegen Locarno.

Die Kommunistische Partei hatte Freitag nachmittag ihre Mitglieder zu einer Kundgebung gegen die Annahme des Locarnovertrages im Lustgarten zusammengerufen. Gegen ½6 Uhr waren etwa 10 000 Menschen versammelt, die neben zahllosen roten Fahnen viele Plakate trugen, die sich gegen Locarno richteten. Die Kundgebung begann mit einer erheblichen Verspätung, da die angekündigten Redner bekannte Reichstagsabgeordnete, darunter die kürzlich aus Rußland zurückgekehrte Klara Zetkin, infolge ihrer Tätigkeit im Reichstage nicht erscheinen konnten. An ihrer Stelle ergriffen einige Landtagsabgeordnete das Wort, worauf die Kundgebung ohne Störung schnell zu Ende ging.

Das Kabinett Briand.

Eine Regierung der Mitte und der Linken unter Ausschluß der Sozialisten

Die bis in die Abendstunden von den Parteien der neuen Mehrheit geführten Verhandlungen haben zu einer Einigung geführt, die das Zustandekommen eines neuen Kabinetts Briand, das in den letzten Minuten durch neue Unstimmigkeiten in der Finanzfrage gefährdet erschien, als nunmehr gesichert gelten läßt. Havas gibt folgende vorläufige Ministerliste aus, die aber, da die Verteilung der Portefeuilles noch nicht endgültig sein soll, noch Veränderungen erfahren kann.

Ministerpräsident und Außenminister Briand (republikanischer Sozialist), Justiz: Chautemps (demokratische Linke), Inneres: Daladier (Radikal-Sozialist), Finanzen: Loucheur (Radikale Linke), Krieg: Painlevé (republikanischer Sozialist), Marine: Leygues (Linksrepublikaner), Landwirtschaft: Roustan (demokratische Linke), Zoll: Daniel-Vincent (Radikale Linke), Arbeit: Durafour (Radikalsozialist), Kolonien: Perier (demokratische Linke), Unterricht und Kunst: Durand (Radikalsozialist), Staatssekretär im Ministerpräsidium und Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Laval (republikanischer Sozialist), technischer Unterricht: Rameil (republikanischer Sozialist), Luftschiffahrt: Eynac (Radikale Linke).

Nach dieser Liste, die noch nicht vollständig zu sein scheint, da sie die Inhaber der Portefeuilles der öffentlichen Arbeiten und das der Unterstaatssekretäre für die zerstörten Gebiete nicht enthält, wird Briand nicht weniger als 10 Mitglieder des letzten Kabinetts Painlevé, davon 7 Minister und 3 Unterstaatssekretäre in sein Ministerium übernehmen.

Die Haltung der französischen Sozialisten.

Die sozialistische Kammerfraktion hat gestern vormittag einstimmig beschlossen, daß die Parteileitung sich zum Kammerpräsidenten begibt, um ihm aufs neue die Sympathie der Sozialisten zu versichern. Außerdem einigte man sich prinzipiell darüber, ein offizielles Manifest zu erlassen, in dem die Haltung der Sozialisten im Verlaufe der letzten Ereignisse gerechtfertigt wird. Heute nachmittag sollen in einer neuen Zusammenkunft die Probleme der allgemeinen Politik geprüft werden.

*

Die am Sonntag durch den Sturz des Ministeriums Painlevé ausgelöste Krise hat am Freitag nach fünftägiger Dauer ihre Lösung gefunden. Briand, der am Donnerstag zum zweitenmal mit der Bildung der Regierung beauftragt wurde, hat am Freitag nachmittag das Kabinett konstituiert. Als er am Montag zum erstenmal sich um die Lösung der Krise bemühte, scheiterte er daran, daß die von ihm in Aussicht genommene Kombination, die von den Sozialisten bis zu den gemäßigten Republikanern der Mitte gehen sollte, nicht nur bei den französischen Genossen, sondern auch bei einem großen Teil der Radikalsozialen, die von einer Koalition mit den bisher mit der Reaktion liiert gewesenen Mittelgruppen nichts wissen wollten, auf energischen Widerstand stieß. Erst nachdem die am Mittwoch von der sozialistischen Fraktion einstimmig beschlossene Ablehnung, in ein Kabinett Herriot einzutreten und die in der Frage des Finanzprogramms ausgebrochenen Meinungsverschiedenheiten die Bildung eines neuen Ministeriums der ausgesprochenen Linken unmöglich gemacht hatte, war der Boden für eine neue Mehrheit, wie sie Briand als Basis für das von ihm zu bildende Kabinett in Aussicht genommen hatte, perfekt geworden. In das neue Ministerium sind außer den drei bürgerlichen Gruppen der bisherigen Mehrheit die Gruppe der Linksrepublikaner und die in der vergangenen Woche aus ihr hervorgegangene Gruppe der unabhängigen Linken sowie die kleine Fraktion der katholischen Demokraten vertreten.

Von der Presse wird das neue Ministerium als „ein Kabinett der Konzentration mit ausgesprochener Orientierung nach links“ bezeichnet. Tatsächlich ist am Freitagmorgen in einer Delegiertenversammlung der drei bürgerlichen Kartellgruppen, der Radikalsozialen, der republikanischen Sozialisten und der radikalen Linken, von sämtlichen Rednern der Wunsch zum Ausdruck gebracht worden, alles zu tun, um in engem Kontakt mit den Sozialisten zu bleiben und zusammen mit ihnen eine Basis für die Fortsetzung des parlamentarischen Zusammengehens zu suchen. Der Umstand, daß in dieser Versammlung einmütig die von Briand vorübergehend in Aussicht genommene Betrauung des Senators Doumer mit dem Finanzministerium aufs entschiedenste abgelehnt worden ist, zeigt, daß der Wunsch zweifellos ehrlich und aufrichtig ist. Auf der anderen Seite aber läßt die Verschleppung des Konflikts in der Einstellung zum finanziellen Programm den Wunsch der bürgerlichen Linken, die sozialistische Fraktion für die neue Mehrheit zu gewinnen, zunächst als eine rein platonische Kundgebung erscheinen. Da nach Auffassung der Parteien, die die Regierung übernommen haben, eine Lösung der augenblicklichen Schwierigkeiten ohne Maßnahmen inflationistischer Natur nicht möglich ist, und da bereits die sozialistische Fraktion sich erneut mit aller Schärfe gegen jede Politik dieser Art ausgesprochen hat, ist vorläufig nicht abzusehen, wie das Finanzprogramm der neuen Regierung die sozialistische Zustimmung finden sollte. Auch ohne sie wird das neue Kabinett auf eine, wenn auch nur schwache, Mehrheit in der Kammer zu rechnen haben, da die in ihm vertretenen Gruppen für sich allein bereits über 275 bis 280 Stimmen verfügen und von Fall zu Fall auf Unterstützung von rechts rechnen können werden.

„Revolutionäre" Schnorrer.

Wie die Kommunisten bei Kapitalisten betteln.

Als vor zwei Jahren der Ortsausschuß Berlin des ADGB. sich mit der Absicht trug, zur Unterstützung der ungeheuren Zahl der Arbeitslosen eine öffentliche Sammlung zu veranstalten, wurde er in der hahnebüchensten Weise deswegen von der „Roten Fahne" angegriffen. Was aber macht die KPD. selbst, wenn es sich um die Unterstützung der Opfer ihrer eigenen Politik handelt? Sie verschickt unterm 7. November ein Rundschreiben an eine große Anzahl von Firmen, in dem es heißt:

Sehr geehrte Firma!

Die unterzeichnete Organisation erlaubt sich, mit folgender Bitte an Sie heranzutreten. Wir sind eine über das ganze Reichsgebiet verbreitete, nach Hunderttausenden zählende Organisation zur Unterstützung der Familienangehörigen der in den Gefängnissen sitzenden Arbeiter, die wegen politischer Straftaten verurteilt sind . . . Die „Rote Hilfe" unterstützt die Angehörigen der politischen Gefangenen, und diese selbst ohne Rücksicht auf die parteipolitische Zugehörigkeit (woraus ein naiver Leser schließen könnte, daß auch die Rechtsradikalen unterstützt werden), was folgende Zahlen . . . beweisen mögen. (Es wird dann angeführt, daß im Monat August etwa 68 000 Mark ausgezahlt worden seien.)

Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß die Mitglieder unserer parteilosen Organisation wegen Arbeitslosigkeit und geringem Einkommen allein nicht in der Lage sind, diese ungeheuren Summen aus eigener Kraft aufzubringen, noch viel weniger ist es ihnen möglich, die für die Winterhilfe und Weihnachtsgaben erforderlichen Mittel heranzuschaffen. Wir bitten Sie, deren Kundenkreis sich doch größtenteils aus den Schichten der arbeitenden Bevölkerung zusammensetzt, uns bei diesem Hilfswerk . . . zu unterstützen. Des Dankes der Arbeiter, die bei Ihnen kaufen, können Sie gewiß sein. Wir würden dafür Sorge tragen, daß Ihre tatkräftige Hilfe durch die Arbeiterpresse oder — falls Ihnen dies unerwünscht — durch unsere Organisation von Mund zu Mund bekannt wird. . . . Wir werden durch persönliches Vorsprechen unserer mit einem Ausweis versehenen Mitglieder in einigen Tagen Ihre Entscheidung entgegennehmen lassen, falls Ihre Entschließung uns nicht vorher durch telephonische oder schriftliche Benachrichtigung . . . mitgeteilt wird. In der Hoffnung, keine Fehlbitte getan zu haben, zeichnet mit bestem Danke im voraus

Hochachtungsvoll

Bezirksvorstand der „Roten Hilfe" Deutschlands.
Bezirk Berlin-Brandenburg. Winterhilfe-Kommission.
Menzel, Abg. u. Vorsitzender der Kommission.

Es gab eine Zeit, wo die Sozialdemokratische Partei weder nach Hunderttausenden zählte, wie die „Rote Hilfe" von sich behauptet, noch überhaupt irgendeine legale Existenz hatte. Es war die Zeit der schlimmsten Sozialistenverfolgung. Niemals aber ist es ihr eingefallen, mit solchen jämmerlichen Bettelbriefen bei den Kapitalisten schnorren zu gehen. Man kann sich ungefähr vorstellen, welche Empfindungen ein angeschnorrter Kapitalist haben muß, wenn er einen solchen würdelosen Brief von der angeblich so revolutionären KPD. bekommt, die von den Kapitalisten erbettelt, was zu tun sie selbst sträflich vernachlässigt.

Die Beisetzungsfeier für die Königin-Mutter Alexandra.

Die Beisetzungsfeier für die verstorbene Königin-Mutter Alexandra fand gestern in der Westminsterabtei statt. Anwesend waren der König, die Königin, alle Mitglieder der königlichen Familie, sowie der König von Dänemark, die Königin von Spanien, der König und die Königin von Norwegen, die Kronprinzen von Rumänien, Schweden und Norwegen und Prinz Karl von Belgien. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich eingefunden, um den Trauerzug zu sehen.

Der deutsch-russische Handelsvertrag.

Der deutsch-russische Vertrag vom 12. Oktober 1925 ist vorgestern dem Reichstag zugegangen und gestern veröffentlicht worden. Wie dazu hervorzuheben ist, sind in dem Gesamtvertrage, der aus acht Abschnitten, den „allgemeinen Bestimmungen" und „sieben Abkommen", besteht, der Sowjetunion, insbesondere auf dem Gebiete der Einfuhr von Vieh, bedeutende Zugeständnisse gemacht worden, während Deutschland besonderen Wert darauf gelegt hat, die Reichsangehörigen in Rußland nach Möglichkeit von allen Schwierigkeiten zu befreien. Die von der Sowjetunion in dieser Beziehung gemachten Zugeständnisse beziehen sich auf die Fragen der Einreise und des Rechtsschutzes, besonders in privatrechtlicher Beziehung. Auch hinsichtlich der Eisenbahn- und Seeschiffahrtsfragen hat die Sowjetunion Entgegenkommen gezeigt.

Die Besetzungsfrage.

Die von der Agentur Havas verbreitete Meldung über die Belassung von drei französischen Armeekorps im besetzten Gebiet wird von der „Täglichen Rundschau" als irreführend, wenn nicht als direkt falsch bezeichnet. Es liegen, so schreibt das Blatt weiter, bestimmte Zusagen der Alliierten vor, wonach die Truppenstärke im besetzten Gebiet annähernd auf den früheren deutschen Truppenstand zurückgeführt werden soll, also auf rund 45 000 Mann. Es ist an sich durchaus möglich, daß vorübergehend eine starke Belegung von verschiedenen Ortschaften erfolgt, während andere geräumt werden. Das Blatt betont aber ausdrücklich, daß es sich hierbei doch wohl nur um eine vorübergehende Belastung handle. Die Klärung dieses Tatbestandes sei eine der Hauptaufgaben des neuernannten Reichskommissars für die besetzten Gebiete.

Abfindung.

„Selbstverständlich werden MIR die Kunstschätze dieses Museums zugesprochen!"

„Aber sie sind doch von den Groschen des Volkes erworben —."

„Gewiß, dazu bedurfte es doch immerhin MEINER Genehmigung."

Der Kampf um das Gemeindebestimmungsrecht.

Probeabstimmung in Hannover.

Aus Hannover wird uns geschrieben: Am vergangenen Sonntag fand in Hannover-Nord eine Probeabstimmung für die Einführung des Gemeindebestimmungsrechts statt. Abstimmungsberechtigt waren alle wahlberechtigten Personen. Auf einem vorgedruckten Stimmzettel wurden folgende Fragen vorgelegt:

1. Wollen Sie, daß die Gemeinde durch Abstimmung ihrer Wähler über Vermehrung oder Verminderung der Schankstätten am Orte zu entscheiden hat, also das Gemeindebestimmungsrecht erhält?

2. Wollen Sie, daß die Gemeinde durch Abstimmung ihrer Wähler über die Festsetzung der Polizeistunde zu entscheiden hat, also auch für diesen Fall das Gemeindebestimmungsrecht erhält?

Diese Aktion wurde durch 100 Helfer unterstützt. Sie gaben Flugblätter und Stimmzettel an Hand von Haushaltungslisten aus und holten die Stimmzettel wieder ein.

Die Arbeitsgemeinschaft des Gärungsgewerbes und der Gastwirte entfachten durch Flugblätter und große Inserate in der hannoverschen Tagespresse eine großzügige Gegenpropaganda. Sie gingen dabei aber nicht auf die Fragestellung ein, sondern führten die Leser irre mit der Behauptung, daß sie für die Trockenlegung stimmten. Ferner ereigneten sich Fälle, wo die Wirte den Helfern das Betreten des Hauses verboten haben. Trotz dieses Vorgehens wurde ein Ergebnis erzielt, das die Erwartungen des Ausschusses für das Gemeindebestimmungsrecht weit übertraf. In die Abstimmung wurden 4493 Haushaltungen einbezogen. Es stimmten:

Männer: Ja 3367, Nein 976; Frauen: Ja 3893, Nein 953;
Enthaltungen: Männer: 674, Frauen: 744.

Im ganzen kamen 10 607 Stimmzettel zurück. Von den abgegebenen gültigen Stimmen (also unter Ausschluß der Enthaltungen) stimmten 79 Prozent für und 21 Prozent gegen Einführung des Gemeindebestimmungsrechts. Unter Einbeziehung der Enthaltungen ergeben sich 68,5 Prozent der Stimmen dafür, 18,5 Prozent dagegen und 13 Prozent Enthaltungen. Die Auszählung wurde in Gegenwart des Landesverwaltungsrates Herrn Dr. Andreae-Hannover vorgenommen. Das Ergebnis wird dem Reichstag übergeben.

Ausschreitungen der Hitlergardisten in Berlin. Eine Abteilung Hitlerleute zog Donnerstag abend nach einer Versammlung von der im Süden Berlins gelegenen Bockbrauerei lärmend und johlend nach dem Innern der Stadt. Nachdem sie eine große Ladenscheibe des Vorwärtsverlages zertrümmert hatten, versuchten sie durch die Leipziger Straße nach dem Bannkreis vorzudringen. Hier stellte sich ihnen jedoch ein starkes Polizeiaufgebot entgegen, das den Zug gewaltsam auflösen mußte und dabei 19 Anhänger der Völkischen Partei festnahm.

Tod des ägyptischen Ministerpräsidenten. Es bestätigen sich die Gerüchte, daß der ägyptische Ministerpräsident Siwar Pascha tot ist. Die Begleitumstände seines Todes sind allerdings immer noch in tiefes Dunkel gehüllt. Er ist keinem offenen Attentat zum Opfer gefallen, aber eines natürlichen Todes ist er nicht gestorben.

Salamander

Langgasse 2

Dieser Stiefel stellt jeden Käufer zufrieden!

5 39

Am Grabe Stefan Zeromskis.

Von Dr. J. Heinsdorf.

Ich glaube im Sinne des am 20. November in Warschau plötzlich verstorbenen polnischen Dichters und Freiheitskämpfers Stefan Zeromski zu handeln, wenn ich sagen werde, daß ihm das allerbeste Zeugnis der ultrareaktionäre polnische „Bildungs"minister Stanislaus Grabski ausstellte. Grabski antwortete nämlich einer Abordnung des polnischen Literaten- und Journalistenvereins, die die Beisetzung des Verstorbenen auf staatliche Kosten verlangte, der Verblichene sei nur ein Calvinist gewesen und sein Schaffen für die Jugend verderblich wäre . . . Sagte doch Zeromski bereits während der russischen Revolution im Jahre 1905 in einer Volksversammlung auf den Hügeln um den Kurort Nalentschow, wo er damals infolge seiner untergrabenen Gesundheit weilte, die Heuchelei des nationalistischen Lagers sei dadurch gekennzeichnet, daß es die „Einheit" wünscht, um jegliche revolutionäre Anfänge zu zertreten. Er betonte dann, das polnische Volk könne nur einheitlich werden, wenn es die eigenen und fremden Ausbeuter von sich abschüttele und der Losung seiner besten Menschen folgen werde. Wer unter Einheit die Solidarität der Tat verstehe, der werde sich von den nationalistischen Einflüsterungen nicht betören lassen. . .

In der Knechtschaft geboren, hatte Zeromski das elende Leben der russischen Studentenschaft am eigenen Leibe kennengelernt. Er erkannte persönlich die ganze Grausamkeit des Lebens in der Hölle des russischen Milieus, unter der Knute des russischen Professors, des russischen Gendarmen; die Atmosphäre der Demoralisation, der schwachen Charaktere, der Feiglinge; das harte und grausame Leben des arbeitenden Volkes in den schmutzigen Straßen der polnischen Klein- und Großstädte. So führte er auch all dies in die polnische Literatur hinein, die bis dahin alles kannte: den polnischen Slachcic (Adel), den polnischen Bauern, den polnischen Pfarrer, ja sogar den polnischen Juden, aber nicht den polnischen Arbeiter. Diesen zog Zeromski aus den Funken der Schmiede, aus den stickenden Gasen der Kohlengruben, aus der Glut der Glas- und Eisenhütten, aus den lungenfressenden Tabakfabriken zum Kampfe um die Freiheit heraus und befahl ihm, das Werk seiner Vorfahren fortzusetzen, lieben, kämpfen und leiden für die heilige Idee der Gleichheit!

Und als die russische Reaktion ihre Orgien feierte und niemandem es gestattet war, sich mit Politik zu befassen, widmeten sich die polnischen Dichter der Vergangenheit, aus der sie ihrem Volke geistige Nahrung verabreichten. So tat es der nobelpreisgekrönte Verfasser von „Quo vadis" in seinen historischen Romanen, so machte es vor ihm noch der Dichter J. J. Kraszewski. Und wer sich nicht mit der Vergangenheit befaßte, wie Eliza Orzeszko, übergab sich der reinen Romantik, schilderte die fremden Körper am polnischen Volke, besang die Natur. Zeromski dagegen war zu jener Zeit der erste, welcher die bittere Gegenwart zu erfassen suchte. In seinen Werken, „Dzieje Grzechu" (Die Geschichte der Sünde), „Ludzie Bezdomni" (Die Obdachlosen) u. v. a. fördert er Helden zutage, die das polnische Volk aus dem Sumpfe ziehen wollen. Aber die meisten seiner Helden sehen die Morgenröte noch weit entfernt, sie träumen nur von einer fernen Zukunft, sie selber gehen an der Fäulnis der Gegenwart zugrunde!

Zeromski charakterisiert man am besten durch folgenden Absatz aus seinem Werke „Navracanie Judasza" (Die Bekehrung Judas): Der alten Moral der bürgerlichen Welt wird die neue Moral, welche sich im unermeßlichen Meere der Arbeit bildet, einen Schlag versetzen. Diese neue Moral ist ein Geheimnis, eine lebendige Erscheinung, eine klare, jedoch eine unverstandene, wie der Instinkt der Insekten, der Tiere und der Kinder. Die Moralpauker der alten Welt haben für die neue Moral weder eine Definition noch Mittel, sie zu untersuchen und zu formulieren. Keine Konfession der Welt ist imstande, diese Moral zu umfassen, denn ihre Rechte werden erst in der Arbeit und zusammen mit der Arbeit geboren. Ebenso wie die Sprache der Zimmerleute und der Maurer erst in der Arbeit entstand und durch die unermeßliche Menge ihrer Verblümtheit unzugänglich und für Sprachkenner und Mensch „höherer" Berufe fremd ist! Die Moral der Arbeit geht erst aus den Hammerschlägen, aus den Abdrücken der noch zitternden und von der Arbeit blutunterlaufenen Händen hervor. Nur die Arbeiter kennen und suchen sie wie eine Offenbarung. Und welche Religion würde es wagen, gegen diese neue Moral aufzutreten? Welche würde es fertig bekommen, sich auf Christi berufend, gegen die junge Welt der Arbeitsidealisten zu treten? . . .

Und das Merkwürdige und Eigentümliche an der Beisetzung dieses großen Polen war, daß derselbe Grabski unter dem Druck der Oeffentlichkeit gezwungen war, im Namen der polnischen Regierung vor der Bahre über die Verdienste des Dichters zu sprechen! . . .

Und der Dichter hat sich — — — in seinem Sarg umgedreht . . . .

Die Affäre Schillings.

Max v. Schillings klagt.

Intendant Max v. Schillings, dem auf so merkwürdige und skandalöse Weise die fristlose Entlassung durch das Kultusministerium ausgesprochen worden ist, hat noch gestern abend sein Büro in der Generalintendanz geräumt. Das Kultusministerium hat mit der interimistischen Leitung der Staatsoper Geheimrat Winter betraut, dem als künstlerischer Berater vorläufig Generalmusikdirektor Kleiber beigeordnet worden ist. Es dürfte nicht überflüssig sein, festzustellen, daß Geheimrat Winter bereits seit längerer Zeit in einem unliebsamen Verhältnis zu Intendant v. Schillings gestanden hat, und es ist recht merkwürdig, daß das Kultusministerium gerade diesem Mann die vorläufige Leitung der Staatsoperngeschäfte übertragen hat.

Vom Rechtsbeistand des Intendanten v. Schillings wird mitgeteilt, daß der Intendant nunmehr den Rechtsweg beschreiten wird, um in einem Prozeß seine rechtlichen Ansprüche an die Staatsoper und das Kultusministerium geltend zu machen. Auch die politischen Parteien werden sich schon in der nächsten Woche im Landtag mit der Affäre Schillings beschäftigen.

Protestdemission Leopold Jeßners.

Wie eine Meldung aus Berlin besagt, hat Professor Leopold Jeßner seinen Rücktritt erklärt, als Protest gegen die Formen, in denen seinem Kollegen Max v. Schillings die fristlose Entlassung ausgesprochen worden ist. Diese spontane Solidaritätserklärung des Intendanten Jeßner ist darum besonders bedeutungsvoll, wenn nun nach den Erklärungen des Staatsopernpersonals auch eine der führenden Persönlichkeiten der Intendanz sich gegen die Maßnahmen des Kultusministeriums oder vielmehr gegen dessen zuständige Referenten wendet.

Wie berichtet wurde, soll Paul Bekker, der Intendant der Kasseler Oper, als Nachfolger des entlassenen Intendanten v. Schillings in Frage kommen. Wie man aus Kassel drahtet, trifft das nicht zu. Intendant Bekker war, wie er mitteilt, nur zufällig in Berlin und verhandelte mit dem Ministerium lediglich in Kasseler Theaterfragen. Es sei ihm nichts davon bekannt, daß er als Intendant der Berliner Staatsoper in Aussicht genommen sei. Diese Meldung sei glatt erfunden und aus durchsichtigen Gründen in die Welt gesetzt.

Danziger Nachrichten

Die Einigungsverhandlungen im Werftkonflikt gescheitert.

Heute vormittag, um 10 Uhr, waren die beiden Parteien zum Demobilmachungskommissar geladen, um die am 25. November aufgenommenen Einigungsverhandlungen fortzusetzen.

Es kam aber dazu nicht, weil die Werftleitung schriftlich erklärte, daß sie in der Lohnfrage keine Zugeständnisse machen könne und auch ihre Vorschläge vom 25. November, hinsichtlich der garantierten Grundlöhne, Gießereizulagen usw., zurückziehe.

Der Demobilmachungskommissar erklärte darauf, daß die Einigungsverhandlungen gescheitert sind, und bemerkte, daß

seine Entscheidung

über den Schiedsspruch in den ersten Tagen der nächsten Woche zu erwarten sei. Auf die Frage der Gewerkschaften nach den rechtlichen Bestimmungen, erklärte der Demobilmachungskommissar, daß dieses Recht aus der Verordnung vom 8. 8. 1919 herzuleiten ist, und ein verbindlich erklärter Schiedsspruch einen tariflichen Rechtszustand schaffe.

Verlegung der Danziger Eisenbahndirektion nach Bromberg?

Wie „Tako" meldet, hat sich die Budgetkommission des polnischen Senats in ihrer letzten Sitzung mit der Frage der Verlegung der Danziger Eisenbahndirektion nach Bromberg beschäftigt. Der bei der Sitzung anwesende Vertreter des Eisenbahnministeriums versicherte, daß die Ueberführung in beschleunigtem Tempo erfolgen solle. In der Kommissionssitzung wurde dem „Rzeczpospolita" zufolge, behauptet, daß die Danziger Eisenbahndirektion unter deutschem Einfluß stehe und daß die Staatskasse den Beamten doppelt so hohe Gehälter zahlen müsse, wie in Polen. Sämtliche Parteien sprachen sich für die Verlegung aus, die vom Ministerium auch zugesagt ist.

Wir geben diese Meldung mit allem Vorbehalt wieder, da maßgebende polnische Stellen in Danzig von einem solchen Beschluß keine Kenntnis haben wollen.

Eine rohe Tat.

Mißhandlungen in einem Mädchenheim.

Es scheint, als solle das durch den Danziger Jugend-Fürsorge-Verband in Heubude errichtete Kinderheim eine traurige Berühmtheit erlangen. Vor gar nicht langer Zeit lief das Gerücht um, die Kinder dort würden mit Kartoffelschalen gefüttert. Anschließend daran schrieben wir guten Glaubens, es sei Vorsorge getroffen worden, daß solche eigenartige pädagogische Experimente nicht wieder vorkommen könnten. Wir haben uns getäuscht. Dieselbe Leiterin, Schwester Helene Harke, hat jetzt nicht nur ihre vollkommene erzieherische Ungeschicktheit bewiesen, sondern zugleich ein solches Maß von Gemütsroheit an den Tag gelegt, daß die Unmöglichkeit ihres Verbleibens auf einem derartigen Posten dem Verbands-Vorstande in ganz unzweifelhafter Weise klar geworden sein soll. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Dame bereits entlassen worden. Sie hat eins der ihr anvertrauten Kinder, die zwölfjährige Margot H., überaus schwer gemißhandelt. Die Eltern des Kindes berichten unserem Gewährsmann folgendes:

An einem der letzten Tage war im Kinderheim von irgendeiner Stelle ein Gulden entwendet worden. Beim Nachsuchen fand man ihn in der Tasche einer großen, weißen Schürze, die tags vorher Margot getragen haben soll. Trotz mehrfachen Verhörs bestritt das Kind, den Gulden genommen zu haben. Als es aber am dritten oder vierten Tage, früh morgens, wieder vorgenommen, sprach es das verlangte Geständnis aus. Die Strafe wurde bis zum Abend verschoben. Als sich die Kinder bereits zum Schlafen hingelegt hatten, wurde M. durch die Leiterin und eine Helferin aus dem Bette geholt, und während die eine sie dadurch festhielt, daß sie den Kopf des Mädchens mit den Schenkeln festklemmte, schlug die andere mit einem Rohrstock derartig auf den unbekleideten Körper los, daß am nächsten Tage zahlreiche breite und lange Striemen Rücken, Gesäß, Arme und Schenkel überzogen.

Da der arbeitslose Vater ein ärztliches Attest nicht bezahlen konnte, wurde ihm der Rat gegeben, sein mißhandeltes Kind wenigstens einem Mitgliede des Jugendamt-Ausschusses zu zeigen. Da dieses gesuchte Mitglied gerade an einer Sitzung im Rathause teilnahm, hatte der ganze Städtische Ausschuß für das Gesundheitswesen, darunter die Herren Staatsräte Dr. Stade und Mayer-Falk, Herr Prof. Klose vom Städtischen Krankenhaus u. a. Gelegenheit, das mißhandelte Kind zu sehen. Dieser Zufall hat dann wohl sehr viel dazu beigetragen, daß die Entlassung der Leiterin gleich am nächsten Tage vollzogen wurde.

Wir erkennen an, daß im vorliegenden Falle keine falsche Rücksicht geübt worden ist, müssen aber doch unser größtes Befremden über das ausdrücken, was uns weiter mitgeteilt wird:

Das Jugendamt soll verfügt haben, daß die mißhandelte Margot schon heute aus dem Heubuder Heim herausgenommen und dem Schidlitzer Luisenheim zugewiesen wird. Soll dies etwa eine Bestrafung des Kindes für den unseres Erachtens noch nicht genügend aufgeklärten Diebstahl sein? Wie unser Gewährsmann uns versichert, sind ungenannte und unaufgeklärte Gründe für die Wut der Leiterin vorhanden. Wir halten demnach für erforderlich, daß der überaus traurige Vorfall ganz gründlich unter Hinzuziehung des zuständigen Ausschusses untersucht wird, wenn nicht das Zutrauen zu derartigen Wohlfahrtseinrichtungen seitens der Eltern und der Oeffentlichkeit ganz und gar verloren gehen soll.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Sonnabend, den 28. November 1925.

Allgemeine Uebersicht: Die Skagerrak-Depression hat sich nur wenig südwärts nach Jütland und dem Kattegatt verlagert. Ihre Ausläufer und Randbildungen bedecken Norddeutschland sowie Nordfrankreich und England. Die Witterung ist daher über weiten Gebieten Zentraleuropas noch anhaltend trübe. Schneefälle dauern namentlich in Mittel- und Süddeutschland an. Im Osten sind besonders die baltischen Länder von kalter Polarluft überflutet, die rasch weiter nach Süden und Westen vordringt.

Vorhersage: Trübe, weitere Schneefälle, starker Rückgang der Temperatur. Schwache bis mäßige südöstliche bis östliche Winde. Folgende Tage unbeständig, Schneeschauer, kalt. Maximum — 0.7; Minimum — 81.

Tödliche Gase. Beim Reinigen eines Autos in der Garage Oliva, Pelonker Straße 35, fand der 18 Jahre alte Fritz Holzrichter den Tod durch Gasvergiftung. H. ließ den Motor des Autos bei verschlossener Türe an. Dabei sollen sich Gase entwickelt haben, die H. besinnungslos machten und dann den Tod herbeiführten. Wiederbelebungsver-

Der Kampf um den Preisabbau.

Die Kriegserklärung des Senats an den Preiswucher hat ein recht unterschiedliches Echo in der Oeffentlichkeit gefunden. Während die breiten Verbraucherschichten es lebhaft begrüßen, daß endlich einmal ein Anlauf genommen werden soll, um das Mißverhältnis zwischen Löhne und Preise auszugleichen, herrscht auf der Seite des Handels große Aufregung über diesen Schritt des Senats, und in zahllosen Veröffentlichungen sucht jede Branche darzulegen, daß eine Preissenkung für ihre Artikel nicht in Frage kommen kann. Wenn auch zu erwarten war, daß eine Aktion auf Herabsetzung der Preise von den Kaufleuten nicht gerade freudig begrüßt würde, so ist doch zu bedauern, daß man über eine abwartende, ablehnende Haltung sogar zur Bildung einer Kampfesfront gegen den Preisabbau übergeht.

Es soll und darf gewiß nicht verkannt werden, wie schwer heute auch der Handel vielfach um seine Existenz zu ringen hat. Und doch ist es notwendig, daß über die vielen berechtigten der Wirtschaft hinaus, auch die Kreise des Handels und der Produktion darauf bedacht sind, der Notlage der Konsumenten weitestgehend Rechnung zu tragen. Wenn heute so sehr über die flaue Geschäftslage geklagt wird so muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Hauptursache doch darin liegt, daß die breiten Schichten der Lohn- und Gehaltsempfänger nicht kaufkräftig sind, weil die Preise zu hoch und die Einkommen zu niedrig sind. Zu einem großen Teil wird der Ausgleich nur durch eine entsprechende Milderung des Preisstandes zu erreichen sein. Es würde nur im Interesse des Handels liegen, wenn es möglich wäre, die Kaufkraft der Bevölkerung zu stärken und darum ist es auch im Interesse der Wirtschaft zu bedauern, wenn Regierung und Handel anstatt im Sinne eines Ausgleiches zusammenzuarbeiten, jetzt gegeneinander arbeiten würden.

Die stärksten Argumente, die von der Wirtschaft gegen einen Preisabbau vorgebracht werden, gehen dahin, daß die Preise bereits jetzt schon über das notwendige Maß nicht hinausgingen. Eine zwangsmäßige Senkung würde ein Schlag ins Wasser sein und höchstens noch weitere Unternehmungen ruinieren. In dieser Allgemeinheit wird man jedoch diese Ausführungen nicht als stichhaltig ansehen können. Wenn auch einzelne Branchen mit einer scharfen Kalkulation sich begnügen, so gibt es doch eine ganze Reihe von Artikeln, bei denen eine Senkung der Preise durchaus möglich wäre. Wir denken dabei in erster Linie an die Lebensmittel wie Fleisch, Brot, Gemüse u. a. sowie manche täglichen Bedarfsartikel. Die vielfachen Verhandlungen vor dem Wuchergericht haben in dieser Beziehung manchen Einblick tun lassen. Leider ist man ja bei früheren Strafverfolgungen wirklicher Wucherfälle viel zu milde verfahren und dadurch wird hier und da immer noch nach dem Inflationseinmaleins kalkuliert. Der Handel, der wirklich mit einer beschränkten Verdienstspanne zufrieden ist, wird von den Maßnahmen des Senats nicht getroffen werden und darum sollte sich der Handel nicht schützend vor die Preistreiber stellen, sondern gemeinsam an der Bekämpfung der Auswüchse teilnehmen.

In allen Stimmen, die aus den Wirtschaftskreisen zu der Abbauaktion Stellung nehmen, wiederholt sich auch immer die Forderung an den Senat: erst baue du die hohen Steuern und Gebühren ab und befreie die Wirtschaft von ihren Lasten, dann wird sie ihre Erzeugnisse auch vorteilhafter abgeben können. In diesem Hinweis liegt sicherlich ein berechtigter Kern. Wie im einzelnen eine falsche Steuergesetzgebung verteuernd wirkt, zeigen am besten folgende, uns von einem größeren Geschäft über die Wirkung der Luxussteuer gegebenen Beispiele:

Leibwäsche, die mit handgefertigten Verzierungen von einer Breite von mehr als 5 Zentimeter versehen ist, unterliegt der Luxussteuer. Gegenstände aus Marmor, wie z. B. Briefmarkenkästen, Kartenständer und Schreibzeuge sind nach Begriffen einigermaßen kultivierter Bevölkerung ebenfalls durchaus keine Luxusgegenstände. Ein Spazierstock, soweit er den Preis von 15 Gulden überschreitet, ist ein Luxusgegenstand! Ein Portemonnaie z. B., das 8,50 Gulden kostet, ist nicht luxussteuerpflichtig, nun kostet aber ein solches Portemonnaie 2,50 Gulden Zoll und wird dadurch luxussteuerpflichtig, weil der Preis über 10 Gulden beträgt. Es ist also künstlich zum Luxusgegenstand gemacht worden, während es in Wirklichkeit eines der primitivsten Artikel des täglichen Bedarfs ist. Toiletteseifen, soweit sie bei einem Gewicht von 100 Gramm den Preis von 1,50 Gulden überschreiten, sind ebenfalls luxussteuerpflichtig.

Zweifellos wird in dieser und noch mancher anderen Richtung auch der Senat mit dem Abbau beginnen müssen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß es sich bei diesen Dingen um Maßnahmen der alten Regierung handelt, die ebensowenig mit einem Federstrich auszulöschen sind, wie der Abbau des übergroßen Verwaltungsapparates, der zu dieser ungesunden Entwicklung beigetragen hat, von heute auf morgen durchzuführen ist. Im übrigen muß es gerade jetzt, nachdem der Senat den Preisabbau eingeleitet hat, seine größte Sorge sein, auch in dieser Beziehung alles zu tun, was in seinen Kräften steht.

Es ist zu begrüßen, daß die Handwerkskammer bereits ihre Mitwirkung an der Preissenkung eingeleitet hat. Sie hat folgenden Aufruf erlassen:

Wir nehmen Bezug auf den in den Danziger Tageszeitungen veröffentlichten Aufruf des Senats der Freien Stadt Danzig vom 24. November d. J. betreffend Preisgestaltung. Das Handwerk hat bisher nie gefehlt, wenn es galt, die Not seiner Mitmenschen zu lindern.

Die Wirtschaftslage des Handwerks ist überaus trübe. Zahlreiche Handwerkskollegen haben ihre Betriebe erheblich einschränken bzw. ganz schließen müssen und sind arbeitslos geworden.

Weiten Kreisen der Bevölkerung geht es aber noch viel schlechter. Diese Not zu lindern, muß das Bestreben eines jeden Handwerkskollegen sein.

Wir richten daher an sämtliche Innungen und Handwerkskollegen die dringende Bitte, eine Nachprüfung ihrer Kalkulationen vorzunehmen und mit allen Kräften dahin zu streben, daß eine angemessene Preissenkung eintritt.

Aller Tradition gemäß darf das Handwerk bei dieser allgemeinen Preissenkungsaktion nicht fehlen. Es muß — trotz eigener mißlicher Lage — der erste sein, wenn es gilt, Not und Elend zu bannen.

Wo ein Wille da ist auch ein Weg.

Die Handwerkskammer ist jederzeit gerne bereit, hierbei mit Rat und Tat mitzuhelfen.

Wenn wie in dieser Weise auch die Organisationen des Handels mit dem Senat auf eine Ausschaltung aller übertriebenen Gewinne hinarbeiten, dann wird diese Preisabbau-Aktion dort wesentlich zur Entspannung der Wirtschaftslage beitragen.

Noch immer Kampf um die Aufwertung.

Gestern abend hielten die Gläubigerverbände der Freien Stadt Danzig in der bis auf den letzten Platz gefüllten Aula der Petrischule eine Versammlung ab. Der Vorsitzende des Hypothekengläubigerverbandes, Oberlehrer Wilms, beschäftigte sich in längeren Ausführungen mit dem augenblicklichen Stande der Aufwertungsfrage, besonders wurden von ihm die Paragraphen 3 und 7 des Ausgleichsgesetzes beleuchtet. Namhafte deutsche Juristen und auch das hiesige Landgericht haben sich über die Verfassungswidrigkeit des Gesetzes ausgesprochen. Und wenn die Schuldner jetzt so sehr für die Beibehaltung des Gesetzes eintreten und eine Aufhebung als Ruin der Schuldner bezeichnen, so haben sie dasselbe behauptet, als das Gesetz zustande kommen sollte. Die augenblickliche schlechte wirtschaftliche Lage liegt vor allen Dingen daran, daß kein Vertrauen vorhanden ist.

Maschler, Vorsitzender des Sparerbundes, gab Anweisungen, wie die verschiedenen Wertpapiere zu behandeln seien. Fuhlbrügge besprach die Stellungnahme des Senats zum Ausgleichsgesetz und wies nach, daß unser Gesetz durchaus nicht günstiger sei, als das deutsche Aufwertungsgesetz. — Rektor Dienerowitz sprach zum Schluß über den Stadtanleiheprozeß gegen die Stadt Danzig, der am 1. Dezember vor dem Obergericht zur Verhandlung und damit hoffentlich zum Ende kommen wird.

Es wurde dann einstimmig eine längere Entschließung angenommen, worin mißbilligend festgestellt wird, daß die Entscheidung des Obergerichts über die Verfassungswidrigkeit des Ausgleichsgesetzes noch immer auf sich warten läßt, und an der Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes Kritik geübt wird. Sie beschäftigt sich weiter mit der Gewährung des Armenrechts bei Aufwertungsprozessen und forderte die Aufwertung auch bei vorbehaltlos angenommenen Hypotheken.

Rundschau auf den Wochenmarkt.

Nun hat auch der Winter mit Schnee und Frost seinen Einzug gehalten. Auf den Plätzen an der Halle kreisen die Kaffeetöpfchen.

Viel Geflügel ist wieder zu haben. Gänse kosten 1 Gulden, Enten 1,40 Gulden pro Pfund. Für eine gerupfte Henne werden 3—4,50 Gulden gefordert. Ein Täubchen kostet 80 Pfg. und 1 Gulden. Für einen Hasen soll man 7,50 Gulden zahlen. Das Pfund Butter kostet 2,50—2,80 Gulden. Die Mandel Eier preist 2,60 bis 3 Gulden.

Sehr viel Aepfel sind noch zu haben. 3 und 4 Pfund kosten 1 Gulden. Für Weißkohl werden 5 Pfg. für ein Pfund verlangt. 2 Pfund Rotkohl kosten 25 Pfg., Grünkohl 20 Pfg., Mohrrüben 10 Pfg., rote Rüben und Wruken 5 Pfg. das Pfund. Für 2 Pfund Zwiebeln werden 45 Pfg. verlangt. Ein mittelgroßer Kopf Blumenkohl preist 40 Pfg.

Die Gärtner haben ihre zarten Blumenkinder nicht auf den Markt gebracht. Die Blumenhändler bieten Tannensträuße und buntgefärbtes Laub an.

In etwas sind die Fleischpreise abgebaut, doch könnten die Preise noch mehr heruntergehen. Für Schweineschinken werden 90 Pfg. bis 1 Gulden für ein Pfund verlangt. Rindfleisch ohne Knochen kostet 1,10 Gulden, Kalbfleisch 80 Pfg. und Hammelfleisch 60 und 70 Pfg. das Pfund.

Auf dem Fischmarkt ist's in den Morgenstunden still und leer. Ware ist genug vorhanden. Pomuchel kosten 40 Pfg., Angelflundern 50 Pfg. das Pfund und Breitlinge 3 Pfund 50 Pfg. Eine Wildente soll einen Gulden bringen. Sehr viel Räucherware ist zu haben.

Traute.

Schwerer Unglücksfall in Gdingen. Im Gdinger Hafen ist ein dort fertigmontierter dänischer Kran in die See gestürzt, wobei vier dänische Staatsangehörige den Tod fanden. Das hiesige dänische Generalkonsulat hat aus diesem Anlaß halb-

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

In der Gemeinde Bankau im Kreise Danziger Höhe ist am Montag abend das Wohnhaus der Ortsarmen von einem Brandunglück heimgesucht worden, bei dem eine 80 Jahre alte Frau einen entsetzlichen Tod fand. Das Eingreifen der Ortswehr und die Hilfe aus Jenkau und Goschin konnten das Gebäude nicht mehr retten, es brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Allem Anschein nach ist das Feuer in der Wohnung der 80 Jahre alten Frau Richert entstanden. Sie hatte sich bereits zur Ruhe begeben; vor ihrem Bett stand ein Tisch mit einer brennenden Petroleumlampe. Infolge Unvorsichtigkeit ist die Lampe wahrscheinlich umgefallen, und das Bett in Flammen gesetzt. Frau Richert konnte sich nicht mehr retten und ist bei lebendigem Leibe verbrannt. Sehr schnell hatte sich das Feuer auf die übrigen Räume des Hauses ausgedehnt; nur mit größter Mühe gelang es den Bewohnern des Hauses, sich zu retten. An eine Rettung der Habseligkeit war nicht zu denken.

Zwölf Ortsarme sind durch das Brandunglück obdachlos geworden. Sie haben nur das nackte Leben retten können. Die Obdachlosen fanden zunächst bei den übrigen Dorfbewohnern Unterkunft und sind inzwischen in einem Hause untergebracht worden, das gegenwärtig leer steht, sonst aber für Saisonarbeiter bestimmt ist.

Die durch das Feuer Geschädigten sind ausnahmslos verarmte Leute, die auf Unterstützungen angewiesen sind; es befindet sich auch eine Arbeiterfamilie mit drei Kindern darunter. Sofortige Hilfe wäre deshalb sehr erwünscht.

Danziger Standesamt vom 28. November.

Todesfälle: Ehefrau Magdalena Hewelcke geb. Poschmann, 73 J. 5 M. — Ehefrau Klara Bohr geb. Reschke, 60 J. 7 M. — Rechnungsrat i. R. Carl Koch, 78 J. 2 M. — Witwe Martha Mielke geb. Enß, 72 J. 6 M. — Invalide Johann Bussowski, Alter unbekannt. — Sohn des Schiffsheizers Alexander Loth, 1 J.

Eine Extrabeilage der Firma Freymann liegt der heutigen Auflage der „Danziger Volksstimme" bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Wasserstandsnachrichten vom 28 November 1925.

Strom-Weichsel	26. 11.	27. 11.	Graudenz	+1.18	+1,12
Krakau	—2,32	—2,35	Kurzebrack	+1,70	+1,64
	26. 11.	27. 11.	Montauerspitze	+0,89	+ .
Zawichost	+1,08	+1,05	Piekel	+0,95	+0,90
	26. 11.	27. 11.	Dirschau	+0,84	+0,84
Warschau	+1,15	+ .	Einlage	+2,30	+2,20
	27. 11.	28. 11.	Schiewenhorst	+2,60	+2,46
Plock	+1,01	+1,00	**Pegel-Wasserst.**		
	27. 11.	28. 11.	Schönau O. P.	+6,70	+ .
Thorn	+0,92	+0,9	Galgenberg O. P.	+4,62	+ .
Fordon	+1,02	+1,00	Neuhorsterbusch	+2,04	+ .
Culm	+1,03	+1,00	Anwachs	+ .	+ .

Baltic
Kunsthonia

Aus dem Osten

Ein Schmugglerprozeß

mit einem Beweisapparat von dem Umfang, wie er vor einem Königsberger Strafgericht noch niemals gesehen worden ist, hat nach sechstägiger Verhandlung am Freitag in den späten Abendstunden sein Ende erreicht. Angeklagt waren ein Zollinspektor, zwei Zollassistenten sowie Kaufleute aus Tilsit und Eydtkuhnen wegen Verstoßes gegen eine Reihe Zoll- und Steuergesetze sowie passiver und aktiver Bestechung. Ein sechster Angeklagter hat mit Rücksicht auf dieses bevorstehende Strafverfahren inzwischen seinen Wohnsitz nach Danzig verlegt. Auch war er vom Termin ausgeblieben. — Der Titel der Anklage war geeignet, den armen Schächern auf der Anklagebank heillosen Grusein einzujagen; aber schon im Verlauf der Beweisaufnahme wurde ihre Lage in bezug auf die Hauptdelikte (Verstöße gegen die Zoll- und Steuergesetze) immer günstiger, ja diese mußte der Anklagevertreter schließlich ganz und gar fallen lassen. Die Vernehmung der Angklagten sowie zum Teil auch die Vernehmung der Zeugen fand wegen Gefährdung von Staatsinteressen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Trotz hoher Strafen, die den Schmuggler treffen, wird der Schmuggel an den Landesgrenzen unentwegt betrieben, und zwar um so eifriger mit Waren, mit deren heimlicher Ausfuhr ein erheblicher Gewinn zu erzielen ist. Und eine solche Ware war in den vorliegenden Fällen der Sprit. Die Transporte gingen unter Zollverschluß und in Begleitung eines Zollbeamten. An der Endstelle angelangt, wurden die Zollverschlüsse von dem Begleitbeamten abgenommen. Dieses durfte er jedoch tun, wenn er sich vergewissert hatte, daß der Dampfer tatsächlich an der Grenze sich befand. In der Dunkelheit war es aber auf dem Haff schwer, sich eine solche Gewißheit zu verschaffen. Sobald der Dampfer anhielt, wurde er von Fischerkähnen umringt. Ihre Insassen nahmen die Ware ab. Es waren fragwürdige Gestalten, sogar bewaffnet, wie es in der Verhandlung hieß, und ein Widerstand ihnen gegenüber wäre erfolglos gewesen.

Die Zollbehörde hatte gute Gründe zu der Annahme, daß der ausgeführte Sprit ganz oder zum Teil nicht über die Grenze ging, sondern entweder überhaupt im Zollinland verblieb oder alsbald dorthin wieder zurückkehrte. In solchen Fällen machten die Schmuggler gleichfalls ein gutes Geschäft, da sie den Sprit vorher als Auslandsware für 32 Pfennig pro Liter gekauft hatten, dafür aber, wenn ihnen das Unternehmen gelang, die Ware nach dem Zollinland zurückzuschmuggeln, hier 4,80 Mark für den Liter erhielten.

Einige Angeklagte wurden freigesprochen. Die übrigen erhielten Geld- oder Gefängnisstrafen. Die höchste Strafe betrug ein Jahr Gefängnis.

Sozialdemokratische Partei Danzig Stadt

Generalversammlung

am Dienstag, den 1. Dezember, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule, Hansaplatz.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Alkohol und Arbeiterschaft. Ref. Gen. Bing.
3. Schankstättengesetz. Ref. Gen. Lew.
4. Neuwahl zum Parteiausschuß.

Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt.

Der Vorstand.

3 P BORG Stambul 3 P

Einfache Packung dafür ausgezeichnete Qualität.

Rettung aus Seenot.

Gewaltige Stürme mit Schneetreiben herrschten am Mittwoch auf der Ostsee. Eine ganze Reihe Schiffe ist den Stürmen zum Opfer gefallen, mit denen auch eine Anzahl Menschen den Tod in den Fluten fand. Von der Rettung einiger Schiffbrüchiger berichtet die folgende Meldung der Rettungsstation Lohme auf Rügen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger: Von der gestrandeten Galeasse „Helgoland" aus Stubbekjoebing, Kapitän Janzen, von Stettin nach Kopenhagen bestimmt, wurden drei Personen durch den Raketenapparat der Station gerettet.

Dirschau. Anscheinend durch Kohlengase betäubt wurden drei junge Schneiderinnen in der Nähstube einer Modistin in der Goßlerstraße. Man fand die jungen Mädchen dort um 5 Uhr abends ohnmächtig vor. Hinzugerufene Polizei sorgte zuerst für ihre Fortschaffung aus dem Arbeitszimmer und veranlaßte sodann bei zweien von ihnen die Ueberführung in das St.-Vinzenz-Krankenhaus. Während eine von ihne gleich wieder entlassen werden konnte, mußte das zweite junge Mädchen einstweilen noch dort verbleiben, befindet sich aber glücklicherweise auch außer jeder Gefahr.

Elbing. Historischer Fund. Kinder haben in Gr.-Waplitz beim Spielen auf einem Instmannsgarten zwei eiserne Töpfe mit altem Geld gefunden. Der Brennereimeister mit noch einem Mann begaben sich an die Stelle und fingen an mit Spaten zu graben und in einer Tiefe von einem Meter stießen sie noch auf einen dritten Topf, welcher mit ungefähr 20 Pfund altem Geld gefüllt war. Es handelt sich um aus dem Jahre 1765 stammendes, rundes, großes Geld wie unsere früheren 5-Mark-Stücke. Die Polizei hat sämtliches Geld beschlagnahmt.

Allenstein. Todesurteil. Das Schwurgericht verurteilte den Besitzer Senderek aus Peterswalde, der beim Wildern von Forstbeamten überrascht worden war und bei dieser Gelegenheit den Hilfsförster Kaliza erschossen hatte, wegen Mordes zum Tode.

Grosser Weihnachts-Verkauf

Weihnachts-Wäsche

Wir bitten höflichst um baldige Erteilung der uns zugedachten Anfertigungs-Aufträge und empfehlen frühzeitige Einkäufe, namentlich aller Leinen- und Wäsche-Artikel, da unsere Läger jetzt besonders reichlich mit guten und preiswürdigen Waren versehen sind.

Gleichzeitig bitten wir um frühzeitige Erteilung von

Weihnachts - Aufträgen

für unsere Abteilung

Namen- und Monogramm-Stickerei

da wir sonst nicht in der Lage sind, für die erst kurz vor dem Fest erteilten Aufträge die gewohnte exakte und beste Ausführung zu gewährleisten.

Ferner machen wir aufmerksam auf unsere Abteilung

Taschentücher für Herren, Damen und Kinder.

Aus den reichen Lagerbeständen besonders empfehlenswert:

Herren-Taschentücher

Weiß Linon, prakt. Gebrauchstuch . . . Stück 75, 55, 35 P
Linon-Tücher, weiß, mit farbiger Kante . Stück 75, 55, 38 P
Batist-Tücher, m. Hohlsaum, pa. Qualität, Stück 1.25, 1.10 G, 85 P

Damen-Taschentücher

Batist-Tücher, weiß, mit Hohlsaum . Stück 55, 40, 25 P
Batist-Tücher, weiß, mit gestickten Ecken, Stück 75, 55, 35 P
Weiß. Batist-Tücher, ringsherum mit Stick., Stück 1 75, 1 35 G, 75 P

Kinder-Taschentücher weiß Linon, mit farbig. Kanten Stück 45, 35, 18 P

Das Vertrauen

in die hohe Leistungsfähigkeit unseres bekannten Spezialhauses für **Webereiwaren** sollte Sie bei Ihren diesjährigen Weihnachts-Einkäufen führen.

Weberei-Waren, in Qualitäts-Waren

zu bieten, ist leitend bei unseren rechtzeitig getätigten Abschlüssen gewesen.

Jede Abteilung unseres Hauses ist auf diese Veranstaltung eingestellt:

Damen-Konfektion, Backfisch- und Kinder-Konfektion, Seidenstoffe, Kleiderstoffe, weiße und bunte Baumwollwaren, Bettwäsche, Tischwäsche, Leibwäsche, Gardinen, Teppiche, Decken

Riesen Auswahl in Winter-Artikeln

Unterzeuge — Strümpfe — Handschuhe — Wollwaren

Herren-Artikel, Damen-Moden, Stickereien, Taschentücher, Schürzen

Wir bieten in überwältigenden Warenmengen

Höchstleistungen in Qualität und Preisgestaltung!

Potrykus & Fuchs

Inhaber: Christian Petersen, Eckhaus Jopengasse 69, Große Scharmachergasse 6—9, Heilige-Geist-Gasse 14—16

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

42)

Der Tag war trüber; vor Sonnenaufgang hatte es geregnet. Sie trat ans Fenster, öffnete es, beugte den Oberkörper hinaus, wobei sie die Ellenbogen auf das Fensterbrett und den Kopf mit den Händen stützte; so verharrte sie ungefähr drei Minuten, ohne sich nach mir umzusehen und ohne zu hören, was ich sagte. Ein Schreck durchfuhr mich: was sollte jetzt werden, und womit sollte das enden? Plötzlich erhob sie sich vom Fenster, trat an den Tisch, sah mich mit dem Ausdruck einer grenzenlosen Verachtung an und sagte mit vor Zorn zitternden Lippen:

„So gib mir doch jetzt meine fünfzigtausend Franken."

„Pauline, schon wieder, schon wieder?" fing ich an.

„Oder hast du dir's überlegt? Ha, ha, ha! Vielleicht tut es dir jetzt schon leid?"

Die bereits gestern abgezählten fünfundzwanzigtausend Gulden lagen auf dem Tisch; ich nahm sie und reichte sie ihr.

„Sie gehören doch jetzt mir? Das ist doch so, nicht wahr?" fragte sie mich zornig, das Geld in der Hand haltend.

„Sie haben dir ja immer gehört," sagte ich.

„Nun, da hast du deine fünfzigtausend Franken!"

Sie holte aus und schleuderte sie gegen mich. Das Päckchen traf mich schmerzhaft ins Gesicht und die Scheine zerflatterten über den Fußboden. Dann lief Pauline hinaus.

Ich weiß natürlich, daß sie in jenem Augenblick nicht zurechnungsfähig war, obwohl ich diese zeitweilige Gestörtheit nicht recht begreife. Allerdings ist sie auch heute, nach Ablauf eines Monats, immer noch krank. Was aber war der Grund dieses Zustandes und besonders dieser Handlungsweise? Verletzter Stolz? Verzweiflung darüber, daß sie sich entschlossen hatte, zu mir zu kommen? Hatte sie am Ende den Eindruck, daß ich mich mit meinem Glück brüste und mich tatsächlich von ihr befreien wolle, wie de Grieux, indem ich ihr fünfzigtausend Franken schenkte? Das war aber doch nicht der Fall, ich sage es mit reinem Gewissen. Ich glaube, daß hier zum Teil ihre Eitelkeit mit schuld war; diese Eitelkeit hatte ihr eingeflüstert, mir nicht zu glauben und mich zu beleidigen, obwohl sie das alles vielleicht nicht ganz klar überlegte. In diesem Falle mußte ich für de Grieux büßen und war also ohne große Schuld schuldig geworden. Gewiß, dies alles geschah im Fieberwahn; ich wußte auch, daß sie im Fieber war und . . . kümmerte mich nicht darum. Vielleicht kann sie mir das jetzt nicht verzeihen? Ja, so mag es jetzt sein, — aber damals, damals? Ihr Fieberzustand und ihre Krankheit waren doch nicht so heftig, daß sie vollständig hätte vergessen können, was sie tat, als sie mit dem Brief von de Grieux zu mir kam? Also mußte sie, was sie tat.

Ich stopfte alle Banknoten und den ganzen Haufen Gold schleunigst ins Bett, deckte es zu und verließ das Zimmer zehn Minuten nach Paulines Weggang. Ich war überzeugt, daß sie nach Hause gelaufen war, und wollte mich heimlich in ihre Wohnung schleichen, um mich im Vorzimmer bei der Kinderfrau nach dem Befinden des Fräuleins zu erkundigen. Wie groß aber war meine Bestürzung, als ich von der Kinderfrau, die mir auf der Treppe begegnete, erfuhr, daß Pauline noch nicht nach Hause gekommen war und daß die Frau sie bei mir holen sollte.

„Sie ist eben erst von mir weggegangen," sagte ich ihr. „Es ist keine zehn Minuten her; wo kann sie hingeraten sein?"

Die Kinderfrau sah mich vorwurfsvoll an.

Unterdessen hatte sich schon eine ganze Fabel gebildet, die im Hotel die Runde machte. In der Portierloge und beim Oberkellner flüsterte man, daß das Fräulein früh um sechs Uhr aus dem Hotel in den Regen hinausgelaufen sei und zwar in der Richtung des Hotel d'Angleterre. Aus den Worten und Anspielungen des Personals entnahm ich, daß man bereits wußte, daß Pauline die ganze Nacht in meinem Zimmer zugebracht hatte. Uebrigens erzählte man sich schon allerhand über die Familie des Generals: es war bekannt, daß der General gestern beinahe den Verstand verloren und so geweint hatte, daß man es im ganzen Hotel hören konnte. Dann erzählte man noch, die Großtante wäre seine Mutter, die eigens zu dem Zwecke aus dem fernen Rußland gekommen sei, um dem Sohn die Heirat mit Mlle. Blanche de Cominges zu verbieten und ihn im Falle einer Widersetzlichkeit zu enterben; da er nun tatsächlich nicht auf sie gehört, so hätte die Gräfin vor seinen Augen absichtlich ihr ganzes Geld an der Roulette verspielt, damit nichts für ihn übrig bleibe. „Diese Russen!" wiederholte der Oberkellner entrüstet und schüttelte den Kopf. Andere lachten. Der Oberkellner machte die Rechnung fertig. Mein Gewinn war schon bekannt; Karl, mein Zimmerkellner, gratulierte mir als erster. Ich hatte aber für die Leute nichts übrig. Ich stürzte ins Hotel d'Angleterre.

Es war noch früh; Mister Astley empfing niemand; als er jedoch erfuhr, daß ich es war, kam er zu mir auf den Korridor hinaus und blieb vor mir stehen, seinen bleiernen Blick unverwandt auf mich gerichtet, in Erwartung, was ich sagen würde. Ich fragte nach Pauline.

„Sie ist krank!" antwortete Mister Astley, mich nach wie vor starr anblickend, und ohne die Augen von mir abzuwenden.

„Sie ist also wirklich bei Ihnen?"

„O ja, sie ist bei mir."

„Sie sind also . . Sie sind entschlossen, sie bei sich zu behalten?"

„O ja, ich bin entschlossen."

„Mister Astley, das gibt einen Skandal; das darf nicht sein. Zudem ist sie ganz krank: Sie haben das vielleicht nicht bemerkt?"

„O ja, ich habe es bemerkt und habe Ihnen bereits gesagt, daß sie krank ist. Wenn sie nicht krank wäre, so hätte sie nicht die Nacht bei Ihnen verbracht."

„Das wissen Sie also auch?"

„Ich weiß es. Sie wollte gestern zu mir kommen, dann hätte ich sie zu meiner Verwandten geführt; da sie aber krank war, irrte sie sich und kam zu Ihnen."

„Was Sie da sagen! Da gratuliere ich Ihnen. Mister Astley. Uebrigens bringen Sie mich auf eine Idee: haben Sie nicht am Ende die ganze Nacht bei uns unterm Fenster gestanden? Miß Pauline hat mich immerwährend aufgefordert, das Fenster aufzumachen und nachzusehen, ob Sie nicht unten stehen, und hat furchtbar gelacht."

„Wirklich? Nein, ich habe nicht unten gestanden; aber ich habe im Korridor gewartet und bin umhergegangen."

„Sie braucht aber ärztliche Behandlung, Mister Astley."

„O ja, ich habe schon nach dem Arzt geschickt, und wenn sie stirbt, so werden Sie mir Rechenschaft über ihren Tod geben."

Ich war bestürzt.

„Ich bitte Sie, Mister Astley, was wollen Sie damit sagen?"

„Ist es wahr, daß Sie gestern zweihunderttausend Taler gewonnen haben?"

„Insgesamt nur hunderttausend Gulden."

„Nun sehen Sie! Reisen Sie also heute früh nach Paris!"

„Warum?"

„Alle Russen, die Geld haben, reisen nach Paris," erklärte Mister Astley in einem Tonfall, als lese er aus einem Buche ab.

(Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Besuch bei Lunatscharski.

Von Willibald Omankowski.

[Nachdruck verboten.]

In den Empfangsräumen der russischen Botschaft am Pariser Platz sprach vor einem kleinen Kreise geladener Journalisten und Pädagogen aller europäischen Länder der Volkskommissar für geistige Angelegenheiten, Lunatscharski, der hier der Uraufführung seines Dramas „Der befreite Don Quichotte" beiwohnen wird, über das interessante Thema „Die Schule in Sowjetrußland".

Als oberste Maxime gilt in Rußland die Aufklärung, d. h. die Entwicklung aller im Menschen gegebenen Möglichkeiten — um einen Ausdruck von Marx zu gebrauchen —, das Endziel jeder richtigen Politik und jeder richtigen Wirt-

Der russische Volksbildungsminister Lunatscharski.

schaft. Der junge Russe soll durch die Schule zu einem Maximum an Kritik und Selbständigkeit geführt werden. Die Arbeit ist hier nicht zuletzt deshalb außerordentlich, weil es nicht den Wiederaufbau des Vorkriegsapparates gilt, sondern grundlegenden Neuaufbau. Lunatscharski schildert die Schwierigkeiten, mit denen das heutige Rußland zu kämpfen hat. Bis 1921 waren es noch die Schäden und Schläge des grausamen Bürgerkrieges und des Krieges mit Polen, später dann die Hungersnot und die damit zusammenhängende Ausbreitung böser Seuchen, die ein wirkliches Arbeiten sehr erschwerten. Unter einigermaßen normalen Bedingungen arbeite man erst 3 Jahre.

Nun sei schon ein klares Bild zu erkennen. An die Stelle der zaristischen Schule ist die Schulgemeinschaft getreten, die den Stempel einer Gesellschaft trage, die sie organisierte. Der einzig geltende wissenschaftliche Standpunkt ist der marxistische. „Wir wollten," sagt L., „daß die Schule die Kinder im Geiste der tiefsten Solidarität und des höchsten gesellschaftlichen Geistes erzieht, der ihnen gebietet, immer die allgemeinen Ziele über die persönlichen zu stellen."

Der Prozentsatz der Schüler in Sowjetrußland ist in den drei Jahren gegenüber den zaristischen Zeiten von 50 auf 60 Prozent gestiegen. Schulzwang besteht noch nicht, da er infolge des Fehlens von Schulgebäuden, von Lehr- und Lernmitteln undurchführbar ist, doch ist die Verwirklichung der allgemeinen Pflichtschule das nächste Ziel der Regierung.

Mit hoher Anerkennung spricht L. von der Lehrerschaft, in der sich trotz ihrer schlechten Bezahlung — 75 Prozent der Arbeiterlöhne! — ein starkes Streben zum Umlernen zeigt.

Eine sehr wesentliche Stütze des neuen Schulwesens bedeutet die Pionierbewegung, die freiwillig die Jugend Rußlands im Notwendigsten der Allgemeinbildung unterweist, und der schon mehr als eine Million Kinder das Lesen, Schreiben und Rechnen dankt. „Es wäre lächerlich", sagt L., „wenn wir behaupten wollten, der jetzige Zustand unserer Schulen befriedige uns, aber es wäre auch eine überflüssige Bescheidenheit, wenn ich nicht unterstreichen wollte, daß unter den Bedingungen, unter denen wir zu arbeiten gezwungen sind, diese Resultate als sehr erheblich betrachtet werden müssen."

Das zweite sehr wichtige Moment sei sodann die Aufklärung der Erwachsenen. „In einem Lande, das zu drei Vierteln aus Analphabeten besteht," sagt L., „können wir nicht warten, bis die neuen Bürger herangewachsen sind. Wir haben einen Plan der Liquidation des Analphabetentums mit dem Jahre 1928 als Endtermin aufgestellt, wobei wir an die Bevölkerung im Alter von 18 bis 35 Jahren gedacht haben." Die höchste Anspannung erreichte diese Arbeit in den Jahren 1924 bis 1925, in denen mehr als 1¼ Million Analphabeten das Lesen und Schreiben erlernt haben. Infolge der nationalen Verschiedenheit wird man jedoch den Endtermin für die Beseitigung des Analphabetentums zwei bis drei Jahre verschieben müssen.

Das gleiche Ziel verfolgen auch die sogenannten „Bauernlesestuben", in denen neben den Elementarfächern auch Politik, landwirtschaftliche Wissenschaft, Hygiene und andere Bildungsarbeit gepflegt wird. Es bestehen z. Zt. mehr als 19 000 solcher Bauernlesestuben, die noch ständig wachen.

Alles, was infolge seiner Abstammung oder Anschauung sich der Durchführung der Schulreform hindernd in den Weg stellte — es waren dies besonders die Studenten, der Adel und das obere Bürgertum, wurde kurzerhand ausgewiesen oder unschädlich gemacht.

Ein besonders beredtes Zeugnis für die Arbeit der proletarischen Schulen bot die Feststellung, daß heute schon mehr als 70 Prozent der Studierenden Arbeiter-Studenten sind; sie seien von großer revolutionärer Begeisterung erfüllt und von einem ungeheuren Lebens- und Wissensdurst.

Ich fragte Lunatscharski, inwieweit auch noch andere Systeme von Schulen, Zirkeln oder Privatschulen geduldet würden. Er erwiderte, daß sie gegenwärtig überhaupt nicht mehr existierten, wo sie sich bildeten, sofort rücksichtslos beseitigt würden und daß einzig die Idee des reinen Marxismus zum Siege geführt werde. Auf meine Frage nach Parteischulen erfuhr ich, daß nicht nur eine erhebliche Anzahl solcher bis tief ins Land hinein bestünde, sondern noch in den Großstädten besondere kommunistische Hochschulen zur Heranbildung von Politikern. Aber auch Kriegsakademien gibt es noch eine Anzahl.

Zuletzt verbreitete sich L. noch kurz über die Frage von Kunst und Schule, gab hierbei interessante Tatsachen über Stand und Verwendung von Literatur, Malerei, besonders der Graphik und die sehr beliebten Arbeiter- und Bauerntheater.

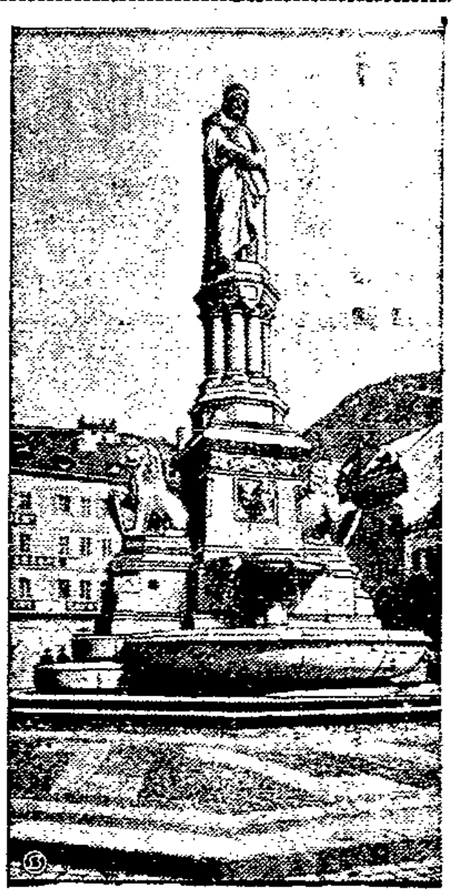
Lunatscharski spricht die deutsche Sprache ziemlich flüssig, freilich mit dem Akzent des Slawen. Wo er ein Wort, eine Wendung nötig hat, was selten ist, wendet er sich an den auf dem Sofa neben ihm sitzenden russischen Pressechef.

Eine Anzahl von Fragestellern von offenkundig rechtsorientierten Blättern versuchte Lunatscharski in Widersprüche zu verwickeln; umsonst. Glatt und verbindlich tut er jedem Bescheid und macht auch nicht Hehl daraus, daß in der Verwendung der Strafmaßnahmen in Rußland besondere Prüderie geherrscht habe.

Aus Rußland zurückgekehrt.

Klara Zetkin wieder in Berlin.

Die seit zwei Jahren in Rußland zur „Erholung" weilende Klara Zetkin ist nach Berlin zurückgekehrt und hat ihre politische Tätigkeit wieder aufgenommen. Sie ist bekanntlich seit 1920 Mitglied der kommunistischen Reichstagsfraktion, nachdem sie ursprünglich hervorragende sozialistische Schriftstellerin und Politikerin war.



Es soll abgerissen werden.

Das Denkmal des deutschen Minnesängers Walther von der Vogelweide in Bozen, dessen Entfernung aus Südtirol nunmehr in letzter Instanz von der italienischen Regierung befohlen wurde.

Der Doppelraubmord bei Blankenburg.

Geständnis des Mörders.

Der Reisende Waldemar Janicki und der Chauffeur Ernst Dietrich, die in einem Kraftwagen der Nordhäuser Firma Reich und Hübotter auf einer Geschäftstour in Thüringen waren, sind spurlos verschwunden. Der Kraftwagen selbst wurde, wie wir bereits gestern meldeten, in dem kleinen Harzort Timmerode bei Blankenburg gefunden. Bei Ankunft der Polizei hatte sich der verdächtige Gast, der Automobilist Hans Trödelsburger, zu Fuß in der Richtung Thale entfernt und war dann zunächst verschwunden.

Die Vermutung, daß Trödelsbrger den Reisenden und seinen Chauffeur ermordet habe, hat sich jetzt bestätigt. Trödelsburger ist gestern vormittag in Magdeburg verhaftet worden. Nach anfänglichem Leugnen hat er gestanden, Janicki und Dietrich auf der Chaussee nach Nordhausen erschossen zu haben. Er hat den Reisenden gebeten, ihn im Auto nach Nordhausen mitzunehmen. Dieses Ansinnen sei abgelehnt worden. Darauf habe er beide erschossen. Er habe dann eine der beiden Leichen hinten in den Wagen gelegt und die andere zu sich auf den Führersitz genommen. So sei er durch Nordhausen nach dem Harz gefahren, wo er sie in einem Waldstück zwischen Hasselfelde und Wendefurt abgesetzt habe.

Die Leichen sind noch nicht gefunden worden. Da im Harz Schneewetter herrscht, dürften sie mit Schnee bedeckt sein.

Ein neuer Erdteil?

Eine phantastische Voraussage auf wissenschaftlicher Grundlage.

Der bekannte Neuyorker Geophysiker Edwin F. Naulty hat kürzlich eine aufsehenerregende Vorhersage gewagt, die nichts mehr und nichts weniger als die Geburt eines neuen, aus der Meerestiefe aufsteigenden Kontinents ankündigt. Das Ereignis soll nach den Ausführungen Naultys noch bei Lebzeiten der gegenwärtigen Generation vor sich gehen und eine weit ausgedehnte Erderhebung am Breitengrad des hawaiischen Archipels zur Folge haben. Naulty erwartet, daß hier ein weit erstrecktes neues Gebiet ungefähr in der Mitte des Stillen Ozeans gegenüber der Küste der Vereinigten Staaten plötzlich aus der Tiefe aufsteigen und in Erscheinung treten wird.

Naulty, der seit mehreren Jahren die Ozeanographie des Stillen Ozeans zu seinem Sonderstudium gemacht hat, ist der Meinung, daß auf dem Grunde des Ozeans unter der hawaiischen Inselgruppe sich eine Reihe von Erderhebungen vollzogen hat und daß infolgedessen in kurzem eine große unterseeische Hochebene über der Wasserfläche erscheinen und eine Art verbindenden Zusammenhang zwischen den verschiedenen Inseln der Gruppe herstellen wird. Der neue Kontinent wird angeblich annähernd eine Länge haben, die etwa der Entfernung zwischen San Diego in Kalifornien und dem Königin-Charlotte-Sund in Britisch-Columbien entsprechen dürfte. In der Breite dürfte der neue Erdteil die Ausdehnung des Staates Kalifornien zeigen. Sein Territorium würde, wie Naulty weiter ausführt, gut und gern eine Bevölkerung von mindestens 25 Millionen Köpfen ernähren können.

Darüber hinaus würde der neue Kontinent für die Nation, die ihn in Besitz hat, eine außerordentlich große strategische Bedeutung haben, und er würde endlich auch als Handelsbasis von ungeheurer Bedeutung werden können. Seine geographische Lage würde ihm in ausgiebigstem Maße gestatten, die denkbar vorteilhafteste Erzeugung von Zucker, Gummi, Kaffee, Tee und anderen Produkten zu betreiben, wodurch die Vereinigten Staaten, die ja allein als Besitzer dieses neuen Erzeugungslandes in Frage kommen, vollständig unabhängig von jeder weiteren Bezugsquelle in anderen Produktionsländern werden würden.

Es ist nach Naulty nicht anzunehmen, daß sich die Erscheinung dieses neuen Kontinents unter erschütternden elementaren Katastrophen vollziehen wird. Der amerikanische Geophysiker behauptet vielmehr, daß der Prozeß des Aufstiegs zur Oberfläche in langsamem, beständigem und stetigem Fortschreiten vor sich geht. Zur Unterstützung seiner Hypothese verweist er darauf, daß sich in den letzten Monaten Zeichen einer ungewöhnlichen Tätigkeit in der Tiefe bemerkbar machen und daß bei den kürzlich gemachten Lotversuchen das Senkblei vielfach an Stellen auf Grund stieß, an denen es vor wenigen Jahren noch unmöglich war, die Riesentiefe des Ozeans durch Messungen genau festzustellen. Mehrere amerikanische Gelehrte von Ruf bezeichnen die Hypothese von Naulty als durchaus beachtlich und betonen, daß seine Argumente für das Erscheinen des neuen Kontinents unbedingt wissenschaftlichen Charakter haben. In Erwartung der Bewahrheitung dieser Hypothese können wir unserer Phantasie für den Flug ins romantische Land des neuen Kontinents freien Spielraum lassen. Wer leben wird, wird sehen!

Heliumgewinnung aus der Luft. Nach einer Blättermeldung aus London soll es der britischen Sauerstoffgesellschaft gelungen sein, ein Verfahren zu erfinden, durch das reines Helium aus der Luft gewonnen werden kann. Das Verfahren ist jedoch zu kostspielig, ein Liter Heliumgas würde 1 Pfund Sterling kosten, als daß es zur Heliumgewinnung für Luftschiffe dienen kann.

Der moderne „Siebenmeilenstiefel".

Nach langen mühevollen Versuchen ist es dem Münchener Ingenieur Gebhardt gelungen, das Problem der Acetylen-Vergasung zu lösen. Jahrelang befaßten sich in- und ausländische Konstrukteure damit, Motoren zu schaffen, welche neben leichtester Bauart die höchste Leistung in sich vereinigen. Von dem Grundsatz ausgehend, daß bei Verwendung von hochexplosiven Gasen eine eigenartige Bauart des Motors erforderlich ist, machte Ingenieur Gebhardt die ersten Versuche mit besonders konstruierten Kleinmotoren und bildete aus diesen das Acetylengas-Kleinkraftfahrzeug, dessen Leistungsfähigkeit und Betriebssicherheit im Verhältnis zur Größe unglaublich erscheinen. Versehen mit vollautomatischer Oelung und Wasserkühlung mit Ventilation, stellt derselbe ein absolut brauchbares, zuverlässiges Fahrzeug dar. Durch Einführen von zwei Acetylen-Chromidgas-Patronen in die seitlich angebrachten Entwicklungszylinder ist ein ununterbrochener Dauerbetrieb von sechs Stunden gewährleistet, mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 30 bis 35 Kilometer pro Stunde. Die Betriebskosten hierfür betragen zirka 12 Pfennige. Unsere Aufnahme zeigt den Erfinder auf seinen Rollschuhen, die durch die neuen Kleinmotoren in Betrieb gesetzt werden.

Unterhaltungsabend der Sozialdemokratischen Partei.

Am Mittwoch veranstaltete der 2. Bezirk der Sozialdemokratischen Partei Danzigs in der Maurerherberge seinen ersten diesjährigen Unterhaltungsabend. Der Gedanke, neben den politischen Versammlungen auch unterhaltende Abende zu veranstalten, hat durch diesen beifällig aufgenommenen Abend stark an Raum gewonnen. Das Programm bot angenehme Abwechslung durch gesangliche und musikalische Darbietungen, die durch ein Musik- und ein Gesangsquartett unter Leitung des Gen. Müller das Beste brachten. So wurde unter anderem mit künstlerischer Fertigkeit die Ouvertüre von „Dichter und Bauer" und die Marseillaise zu Gehör gebracht. Das aus Mitgliedern des Volkschors gebildete Gesangsquartett brachte vorwiegend volksliedhafte Weisen zu Gehör. Die Rezitationen wurden von C. P. Hiesgen bestritten. Er las aus eigenen Dichtungen und aus Werken Manthners vor und verstand es meisterhaft, den Gehalt der Dichtungen voll auszuschöpfen. Vor allem gelang es ihm in seiner kurzen Skizze „Kabaken". Die Ansprache hielt Abg. Gen. Dr. Bing, der hervorhob, daß auch das gesellige Moment in der Partei nicht in den Hintergrund gedrängt werden dürfe, denn aus dem Beisammensein im Kreise Gleichgesinnter kämen die Kräfte, die wieder Freude zur Arbeit und zum Vorwärtsschreiten mitbringen, benötigt werden. Viel zu schnell ging der Abend zu Ende und ungern trennte man sich. Der überfüllte Saal bewieß, daß der beschrittene Weg der rechte ist.

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Temerowski, Breitgasse 17, Dr. Dreyling, Dominikswall 10, Tel. 1248, Dr. Borowski, Langgarten 28, Tel. 2629, sämtlich Geburtshelfer; in Langfuhr: Dr. Swieczewski, Hauptstr. 30, Tel. 41200, Geburtshelfer, Dr. Hohlweg, Jäschkentaler Weg 47b, Tel. 41121; in Neufahrwasser: Dr. Byczkowski, Olivaer Str. 67, Tel. 2188, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Sonntagsdienst üben aus in Danzig: Dr. Filarski, Langgasse 53, Dr. Pomierski, Langgasse 74; in Langfuhr: Dr. Sebba, Hauptstr. 106.

Platzmusik in Langfuhr. Die Kapelle der Schutzpolizei spielt am Sonntag, den 29. November, von 12 Uhr mittags ab auf dem Marktplatz Langfuhr.

Zigarette Constantin Nr. 23. Die Nr. 23 ist den Zigarettenrauchern schon geläufig, so daß ein passionierter Zigarettenraucher beim Lesen der Nr. 23 sofort an Constantin Nr. 23 für 2 Pfennig denkt. Schon im tiefen Frieden wurde diese billige gute Zigarette von vielen geraucht. Wenn eine Marke, wie die Constantin Nr. 23 schon fast 2 Jahrzehnte auf dem Zigarettenmarkt mit führend in allen 2-Pfennig-Sorten ist, so beweist das immerhin die Güte. Es ist zu begrüßen, daß gerade in unserer heutigen Zeit auch den weniger bemittelten Zigarettenrauchern schon für 2 Pfennig eine verhältnismäßig gute Zigarette geboten wird. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Ausgabe dieser Zeitung.

Persil für Krankenwäsche

Krankenwäsche muß desinfiziert werden. Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäschestücke ist keine Seltenheit. Persil tötet schon in handwarmer Lauge jeden Krankheitskeim!

20220

Im Preisabbau voraus!

Ohne Rücksicht auf den sonstigen Wert kommen riesige Warenmengen zu erstaunlich billigen Preisen zum

Weihnachts-Sonderverkauf

*

Günstigste Gelegenheit für Weihnachts-Einkäufe!

*

Angeführte Beispiele und unsere 5 Schaufenster liefern den Beweis

Herrenstoffe

Anzugstoffe
moderne, ansprechende Muster, haltbare Qualitäten, ca. 150/140 cm breit . . . . . Meter 6.50, **5.75**

Anzugstoffe
reine Wolle, strapazierfähige, gute und warme Winterstoffe, ca. 140 cm breit . . . . . Meter 7.50, **6.90**

Kammgarn-Anzugstoffe
reine Wolle, in feinen Mustern, ca. 150 cm breit . . Meter 19.50, **18.50**

Marengo u. Melton
tragfähige Qualität für Berufsschaftszwecke, ca. 150 cm breit Meter 14.50, **12.50**

Cut-Hosen
modische Streifen, zirka 140 cm breit, Meter 18.50, **14.70**

Ulsterstoffe
mit angewebter Rückseite, haltbare Qualität, zirka 142 cm breit Meter 11.50, 9.75, **6.50**

Paletotstoffe
schwarz und marengo, schwere Qualität, zirka 142 cm breit, Meter 13.60, **11.00**

Jacken- u. Mantelstoffe

Mantelstoffe
in Velour, Poudré und Moulinné, Ia Qualität, in gangbaren Farben, zirka 140 cm breit . . Meter 9.50, **8.00**

Mantel-Velour Ia warme, reinwollene Qual., in allen mod. Farben, ferner grün u. braun, ca. 140 cm breit . . . Meter 14.50, **11.50**

Nutria, imit.
schwarz, engl. Qualität, für Jacken und Besätze, ca. 150 cm breit, Meter **16.50**

Persianer-Krimmer
schwarz und braun, für Jacken, Mäntel und Besätze, ca. 130 cm breit . . . . . Meter **19.75**

Lammfell
beste Fellimitation, für Mäntel, Jacken und Besätze, ca 130 cm breit . . . . . Meter **25.00**

Wollplüsch
schwarz, sehr dauerhafte Mohairqualität, für Mäntel, zirka 130 cm breit . . . . . Meter **31.50**

Seal-Plüsch
für Jacken, elegante Ersatz für Pelz, ca. 130 cm breit . . . . Meter **39.00**

Kleider- u. Kostümstoffe

Hauskleiderstoffe
warme Winterstoffe, in feinen Mustern und Streifen, ca. 90 cm breit . . . . . Meter **1.45**

Popeline letzte Neuheit, in aparten Streifen für Kleider u. Blusen, reine Wolle, ca. 90 cm breit . . . . . Meter **4.90**

Popeline
sehr gute reinwollene Qualität, in modernen Farben, zirka 85 cm breit . . . . . Meter **5.20**

Cheviot
rein Wolle, schwere griffige Ware, zirka 150/105 cm breit, Meter 6.50, **5.30**

Wollmusseline
bedruckt und einfarbig, Ia Qualität, ca. 78 cm breit, Meter 6.00, **5.50**

Gabardine u. Ripse
reine Wolle, Ia gezwirnte Ware, in neuen Farben, ca. 120 cm breit Meter 8.50, **7.90**

Kammgarnstoffe
Ia Qual., reine Wolle, in modernen Karos u. Streif., für Röcke, Blus. u. Kleid., ca. 140 cm breit . Meter **9.00**

Seidenstoffe u. Samte

Hevetiaseide
(Waschseide), Ia Qualität, in den neuesten Farben, zirka 90 cm breit, Meter **7.60**

Paillette
reine Seide, weichfallende Qualität, in vielen Farben, 90 cm breit, Meter **8.90**

Crinakrepp
gute Qualität, in den neuesten und schönsten Farben, ca. 100 cm breit . . . . . Meter **9.00**

Taffet
in allen Farben, elegant in Wirkung, ca. 90 cm breit . . . . . Meter **9.50**

Surrah reine Seide, in den modernsten Karos, pa. Qualität, für Kleider und Blusen, 90 cm breit . . . . . Meter **12.00**

Crepe marocaine
reine Seide, in allen Farben, edelste, schwere Qualität, 100 cm breit . . . . . Meter **15.50**

Lindener und engl. Samt
in tiefschwarz und farbig, florfeste Qualität, ca. 70 cm breit, Meter 9.50, **8.50**

Die praktischsten Weihnachtsgeschenke sind und bleiben Herren- u. Damen-Stoffe

Elegante **Weihnachtskartons** werden als Verpackung gratis geliefert

Spezialhaus für Stoffe **Arthur Lange**

Angezahlte Stoffe werden bis zum Fest bereitwilligst reserviert

I. Geschäft: Elisabethwall 8; II. Geschäft: Schmiedegasse 13/14, I. Etage, Ecke Holzmarkt

Wenn Jugend vor dem Richter steht . .

Jugendgericht! Das klingt schlimmer als es in Wirklichkeit ist. Denn die heutige Jugendgerichtsbarkeit geht von dem Grundsatze aus, nicht nur zu bestrafen, sondern in erster Linie den Weg zur Besserung freizumachen. Das wird freilich bei der Häufung der Delikte Jugendlicher immer schwerer, und der Umstand, daß die Zahl der jugendlichen

In der Wohnung das Elend . . .

Kriminellen immer mehr anwächst, ist die Sorge aller die in Jugendfürsorge und Jugendgerichtsbarkeit tätig sind.

Woran liegt das? Ganz fraglos spielt die wirtschaftliche Not unserer Zeit dabei eine sehr große Rolle. Das enge Zusammengepferchtsein mit vielen Menschen in einem kleinen Raum auf einen Flur, in einer dunklen Mietskaserne ebnet der Verführung durch die Aelteren alle Wege. Wer keine Arbeit hat, geht Gelegenheiten ausspähen, und wo sie gefunden sind, wird nicht lange gefragt, sondern genommen. Ist der Jugendliche dabei erst noch der Helfer, so geht er bald auf eigene Unternehmungen aus und man kann unter diesen Jugendlichen ganz gut schon bestimmte Kategorien von Dieben usw. feststellen. Die Arbeit der Fürsorge wird in solchen Fällen fast immer darin bestehen, daß man den Jugendlichen, noch ehe er mit dem Gericht in Konflikt gekommen ist, aus der ihm gefährlichen Umgebung herausnimmt und daß man vor allen Dingen für Arbeit für ihn sorgt.

Das ist natürlich auch wieder ein sehr schwieriges Kapitel. Wo soll heute, wo tausende auf der Straße sitzen, Arbeit herkommen? Und noch dazu für einem, dem man doch mindestens mit Mißtrauen begegnet! So schlingt sich Glied an Glied in dieser unheilvollen Kette.

Aber es ist nicht Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot allein, die den jungen Menschen auf die schiefe Ebene bringen. Eine mindestens ebenso große Rolle spielt dabei das vollkommene Unvermögen der Eltern, ihre Kinder zu erziehen, ihnen eine sittliche Grundlage zu geben. Und hier sind es nicht nur Jugendliche der unteren Schichten, die mit dem Gesetz in Konflikt kommen, sondern gerade hier beweist sich das völlige Versagen einer hohlen und phrasenhaften Weltanschauung, wie sie das Bürgertum pflegt. In diesem Zusammenhange nicht über die Wirkungen des Alkoholgenusses zu reden, hieße, den Hauptfaktor beiseite schieben. Der Alkoholgenuß der Eltern ist es, der die Kinder zu Halbidioten, zu Unzurechnungsfähigen, zu seelisch und körperlich Minderwertigen macht, die keine Empfindung für eine Gesellschaftsordnung haben. Und der Alkohol ist es weiter, der den Kindern schrecklich die Augen öffnet über Vater und Mutter, über ihre Schwäche und ihre Gemeinheit. Solange es betrunkene Väter geben wird, solange wird es Söhne geben, die mit der Achtung vor dem Vater die Achtung vor der Gesellschaft verlieren.

Vor einigen Jahren arbeitete ich mit ein paar Studenten in einer sozialen Gemeinschaft. Wir wohnten im Westen Breslaus, dort, wo sich Straßenzug um Straßenzug fünf- und sechsstöckige Mietskasernen mit ihren Wohnlöchern erheben, bei einfachen Leuten als Schlafburschen. Jeden Abend und jede Nacht machten ein paar von uns eine Streife durch die dunklen Straßen nach jugendlichen Umhertreibern. Was wir aufgriffen, ob Junge oder Mädchen, wurde mit freundlichem Zwang nach einem Nachtasyl gebracht, das wir in der Nähe eingerichtet hatten, bekam seine Tassee heißen Kaffee und konnte sich schlafen legen. Nicht aber eher, als bis wir aus ihm herausgeholt hatten, wie er hieß, wo er wohnte, und in welchen Verhältnissen er lebte. Wenn wir uns am nächsten Tage aufmachten, die Wohnung unseres Findlings zu suchen, dann bot sich uns immer dasselbe Bild. In einer kleinen Kammer, die kaum Mobiliar aufweist, hausen Mann, Frau, Kinder in Menge, womöglich noch ein Schlafbursche oder sonstige Nachtgäste. Betten sind unbekannt. Jeder liegt in seinen Lumpen auf der Erde, und wenn einer fehlt, so fällt das nur angenehm auf. Wenn der junge Mensch nicht schon durch die Eindrücke dieser Umgebung verdorben und abgestumpft ist, dann flieht er auf die Straße und dort ereilt ihn sein Schicksal gewiß.

Die erste Sorge für uns war nun hier wie bekommen wir den Jungen oder das Mädel dort heraus! Wenn sie noch zur Schule gingen (d. h. wenn sie gingen), dann war es sehr schwer. Die Fürsorgestellen waren so entsetzlich überlaufen, es gab auf Jahre hinaus in den Häusern keine Plätze mehr, wir konnten unseren Schützling oft nicht unterbringen. Dann gab es noch andere Möglichkeiten: daß man ihn in eine Jugendorganisation brachte, wo er einigen Halt und auch Kameradschaft fand. Denn solange das Kind noch jung ist und die Schale der Verbitterung sich noch nicht allzu hart um sein Herz gelegt hat, ist es leicht, mit nur ein wenig Liebe alles Häßliche aus dieser Kindesseele wegzustreifen und ihr auf den rechten Weg zu helfen. — Oder aber wir suchten für diese Kinder „Paten", Leute von sozialem Gefühl und Hilfsbereitschaft, die sich des Kindes ein wenig annahmen, die Eltern besuchten, oft genug auch finanzielle Opfer bringen mußten. Da war die Auswahl natürlich sehr schwer. Denn mit einer hochnäsigen Geheimratswitwe, die sich weder innerlich noch äußerlich in das Leben des ihr anvertrauten Kindes und seiner Umgebung versetzen konnte, war uns nicht geholfen. Wir brauchten Leute, die in hohem Maße Taktgefühl und feines Empfinden besaßen, die zu geben verstanden, ohne zu verletzen.

War der Findling schon schulentlassen, dann war die Sache nicht minder schwer, aber doch einfacher. Dann hieß es nur, ihm eine Lehrstelle zu besorgen, wo er Wohnung und Verpflegung hatte, und wo wir ihn kontrollieren konnten. Aber auch da gab es oft Schwierigkeiten, die manchmal nicht zu überwinden waren. Wer sollte den Jungen kleiden, wer für seine Wäsche sorgen? Dann hieß es Geld beschaffen, Kleider beschaffen, zu Reichen schnorren gehen. Und das war meist das Bitterste: zu sehen, wie Menschen, denen es gut ging, die Essen und Kleidung in Fülle hatten, uns mit einer ironischen Handbewegung abschüttelten. Es war uns klar, daß das, was wir leisteten, das, was alle private und behördliche Fürsorge leisten konnte, nur ein Tropfen auf dem heißen Stein war, daß die Gesellschaftsordnung geändert werden mußte, um mit dem Elend aufzuräumen. Aber bis es so weit war, mußte doch wenigstens etwas getan werden!

Von der ungeheuren Arbeit, die zu leisten ist, geben einige Zahlen aus dem Jahresbericht für 1924 des „Danziger Fürsorge-Verbandes" einen kleinen Begriff. Der Verband hatte in diesem Jahre insgesamt 2387 Fälle zu bearbeiten. Davon bekam er vom Gericht allein 487 zugewiesen, und hiervon waren in 166 Fällen Jugendliche mit Gefängnis bestraft worden; 94 mußten in Fürsorgeerziehung gegeben werden. Wenn wir die Art der Delikte betrachten, so fällt die hohe Zahl der Diebstähle auf. Von 198 Diebstählen sind 29 von noch Schulpflichtigen und 164 von Schulentlassenen begangen worden. Auch Einbrüche werden von Jugendlichen verübt, Unterschlagungen von Geldern und Betrug ist nicht selten und die Roheit mancher Jugendlicher drückt sich in der Zahl der Körperverletzungs-Delikte aus.

Wer diese jugendlichen Angeklagten vor Gericht sieht, der erkennt auf den ersten Blick, daß es meist Menschen sind, die seelisch und geistig nicht normal sind. Sie haben fast alle einen Defekt. Einen Defekt, für den sie sich meist bei ihren Eltern bedanken können. Es sind Kinder von Trinkern oder Geschlechtskranken. Meist hat auch die mangelnde Erziehung, die schon obererwähnten ungünstigen Lebensverhältnisse den jungen Menschen ihren Stempel aufgedrückt. Der Richter soll richten, aber auch helfen. Das ist schwer. Denn mag der Sünder nun gestehen oder mag er leugnen, er wird selten sein Innerstes dabei preisgeben, und der Richter predigt tauben Ohren, wenn er von Besserung und Hilfe spricht. Es gehört zu einem solchen Amt schon ein ganz ausgezeichneter Psychologe und vor allem einer, dem sich die jugendliche Seele öffnet! Ich glaube solche Richter sind sehr selten.

Den meisten Angeklagten fehlt vollkommen der Begriff für die Schwere des Unrechts. Einer hat eine Hose gestohlen. „Warum hast du das getan?" Antwort: „Ich wollte zu der Magd gehen und hatte nichts anzuziehen!" Wie er zu einer Geldstrafe verurteilt wird, versucht er klarzulegen, daß doch die Hose kaum den dritten Teil davon wert war. Als ob er in der Strafe eine Art zwangsweiser Bezahlung sähe!

Ein anderer hat mit einem Größeren zusammen eingebrochen. Auf die Frage, wie er die Einbruchsgelegenheit entdeckt hat, erzählt er in kurzen Worten, daß er über den Zaun gestiegen sei, um eine flügellahme Taube zu fangen. Da hatte er gesehen daß das Schloß am Schuppen kaputt war, war hineingegangen, hatte die Ware liegen sehen, hatte den anderen geholt und sie haben beide die Ware weggeschafft. Was daran Wahrheit, was Dichtung ist, bleibt dem Richter überlassen, festzustellen, denn der Angeklagte ist trotz seiner Jugend ein ganz gewitzter Junge, der bald nach den Einbrüchen verschwand und vom Dampfer herunter verhaftet wurde, als er das zweitemal als Schiffsjunge nach Newyork wollte. Aber es gibt natürlich auch Fälle, wo ein an sich guter und auch gut erzogener Junge irgendeiner Versuchung erliegt, man möchte sagen „gedankenlos" mitnimmt, was ihn reckt, und nun vor dem Richter ganz zerschlagen und voll Angst steht und doch immer noch hofft, daß der gute Herr, der so väterlich auf ihn einredet, so daß ihm die Tränen immer die Wangen hinunterkullern, ihn doch noch laufen läßt. Aber Gericht ist Gericht, und das Gesetz verlangt Sühne. Bestraft muß auch dieser werden, von dem keiner glaubt, daß er noch einmal etwas nehmen wird. Aber er bekommt Strafaufschub. Er darf beweisen, daß er anständig bleiben will, und kann sich dadurch den Erlaß der Strafe erwirken.

Strafaufschub! Das ist das große Wort bei der Jugendgerichtsbarkeit. Denn keiner weiß besser als Richter und Fürsorger, daß der Junge aus dem Gefängnis oder der Anstalt in den wenigsten Fällen gebessert, in den meisten aber „fertig" herauskommt. Daß man ihm Zeit zur Besserung läßt, daß man ihm Strafaufschub gewährt, ist ein Appell an das Selbstvertrauen des Jugendlichen, der in den wenigsten Fällen ohne Wirkung bleibt. Zutrauen macht stark. Das gilt am meisten vom jungen Menschen. Freilich gibt es auch hartnäckige Sünder, die die erhaltene Gunst nur dazu benutzen, um gleich wieder etwas auszufressen. Aber die Gewißheit einer darauffolgenden harten Bestrafung hält auch diese meist vor neuen Delikten zurück.

Der Arbeitslosigkeit preisgegeben.

Ein besonderes Kapitel sind die Eltern vor Gericht. Wenn nirgends, so dokumentiert sich hier die Hilflosigkeit der Eltern ihren Kindern gegenüber. Väter weinen über ihre Kinder, aber sie haben nicht vermocht, sie vom falschen Wege abzuhalten. Mütter lassen ihre Söhne von der Schupo durchprügeln, weil sie ihrer nicht mehr Herr werden, und haben kein Gefühl, daß diese Entwürdigung entsetzlichen Schaden in der Seele des Kindes anrichten muß. Sie wissen nichts davon, wie man ein Kind an sich fesselt und in gutem Sinne beeinflußt. Schrecklich, wenn Kinder von Eltern vor das Gericht in ekelhaften Familiengeschichten gezerrt werden. Wenn sie zur Aussage gegen Vater oder Mutter, zu Unflätigkeiten gegen verfeindete Verwandte oder unliebsame Nachbarn getrieben werden. Was für Eindrücke bleiben von solch einer Verhandlung in der kindlichen Seele zurück!

Solange noch die Verfehlungen Jugendlicher aufgedeckt werden, selbst wenn sie vor dem Gericht zur Aburteilung kommen und nicht mehr anders ausgeglichen werden können, solange ist noch alles gut und vieles zu bessern. Schlimm ist nur das, was unter der Oberfläche geschieht und was keiner ahnt. Und dazu gehört die sittliche Verderbnis der heutigen Jugend. Es ist den Fürsorgern kein Geheimnis mehr, und in der Großstadt besonders wird von Tag zu Tag in immer wachsendem Umfange festgestellt, daß der Geschlechtsverkehr Jugendlicher bis in die mittleren Volksschulklassen herabreicht. Wenn man, wie so manche Optimisten selbst unter den Fürsorgern, annimmt, daß die Kinder damit etwas ihnen Selbstverständliches tun, daß sie ja bei den herrschenden Wohnungsverhältnissen jederzeit in ihrer nächsten Umgebung wahrnehmen können, daß sie also bewußt nichts Schlechtes tun, so wäre das weiter nicht schlimm. Aber man hat leider allen Grund, anzunehmen, daß sie das eben nicht als etwas Selbstverständliches, sondern bewußt als unerlaubte und darum so lockende Handlung vornehmen. Denn in den meisten Fällen ist es doch so, daß das junge Mädchen von älteren Burschen, ja oft genug von Männern verführt wird, und nun seinerseits jüngere Knaben verführt, die das Laster weitertragen. Abgesehen von den seelischen Folgen, die in einer so mechanisierten und abgestumpften Zeit vielleicht wirklich nicht so groß sind, haben diese Vorgänge jedoch eine schreckliche Folge für die Volksgesundheit. In den deutschen Großstädten grasieren unter den Schulkindern die Geschlechtskrankheiten in einem Maße, daß sie bald an Zahl die andere Volkseuche, die Tuberkulose, übertreffen werden.

Durch verschiedene Zeitungen gingen in den letzten Tagen Zahlen, die jeden, der nicht ganz verkommen ist, entsetzen müssen. In einem Krankenhause in Wien lagen zu gleicher Zeit 60 Kinder mit ererbten und 70 mit erworbenen Geschlechtskrankheiten. Ein Krankenhaus in Hannover verzeichnete schon vor dem Kriege im Durchschnitt jeden Tag etwa 6 Fälle von geschlechtskranken Kindern. Und so weiter. Daß diese mit den ekelhaften Folgen der Ansteckung behafteten jungen Menschen einen großen Teil der jugendlichen Kriminellen ausmachen, ist jedem klar.

der etwas von der Psyche der Jugend versteht. Und es ist jedem ebenso klar, daß alle Mittel und Wege versucht werden müssen, um diesen Zuständen Einhalt zu gebieten. Es ist vor allen Dingen zu verwerfen, daß ein großer Teil der geleisteten Arbeit immer noch von freiwilligen Organisationen und einzelnen Helfern getan wird, daß die Zahl der Fürsorger so gering und so wenig Möglichkeiten für die Unterbringung gefährdeter Kinder vorhanden sind. Um so mehr muß die aufopferungsvolle Arbeit all derer anerkannt werden, die aus eigner Initiative an dem Werke helfen, das unserer Jugend bitter not tut. K. M.

Aus aller Welt

Raubüberfall im Schnellzug.

600 000 Lire geraubt.

Die Zeitungen in Mailand berichten über einen verwegenen Raub, dem ein holländischer Juwelier zum Opfer gefallen ist. Im Schnellzug Basel—Chiasso wurde der Juwelier bewußtlos aufgefunden. Er war mit einem starken Narkotikum betäubt und seiner sämtlichen Juwelen im Betrage von 600 000 Lire beraubt worden. Die Nachforschungen nach dem oder den Tätern sind bisher ergebnislos geblieben.

Ein Lotsenschoner vermißt.

Blättermeldungen zufolge macht man sich auf der Insel Terschelling große Sorge über das Schicksal des dort stationierten Lotsenschoners der Marine. Der Schoner fuhr Dienstag morgen von der Insel ab. Seit dieser Zeit fehlt jede Nachricht von dem Schiff und der Bemannung. Man hält es daher beinahe für sicher, daß der Schoner dem schweren Sturmwetter der letzten Tage mit Mann und Maus zum Opfer fiel.

Die Bemannung des Schiffes bestand einschließlich des Kapitäns aus 13 Personen. Ein von der Lotsenbehörde ausgeschickter Schleppdampfer, sowie 2 Torpedoboote und ein Polizeifahrzeug sind zwecks Nachforschungen von Terschelling abgegangen.

Torre in Moskau geschlagen.

Bogoljubow führt allein.

Die dreizehnte Runde nahm einen sehr spannenden Verlauf. Torre, der am Tage vorher gegen Lasker vom Glück so begünstigt gewesen war, erlitt diesmal eine empfindliche Schlappe. Sein Gegner, Romanowski, besiegte ihn in einer spanisch eröffneten Partie durch eine elegante Opferkombination. Der bisher unbesiegte Tartakower verlor seine erste Partie und zwar gegen Bogoljubow. Damit ist Bogoljubow allein an die Spitze gerückt. Capablanca scheint jetzt erst in die richtige Form zu kommen. Er siegte in einer von ihm unregelmäßig eröffneten Partie nach kurzem, scharfem Kampf über Marschall. Auffallend unglücklich kämpft jetzt Rubinstein. Er wurde von Bogatirtschuk geschlagen, der die schwarzen Steine führte. Eine schöne Partie lieferte der Engländer Yates gegen den sich sizilianisch verteidigenden Werlinski, den er in glänzendem Stil besiegte.

Der Turnierstand nach der dreizehnten Runde ist: Bogoljubow 9½ (und eine Hängepartie), Lasker 9, Torre 8½, Capablanca 7½, Marschall 7 (und eine Hängepartie), Romanowski, Tartakower 7, Genewski 6½ (und eine Hängepartie).

Der Prozeß zum Landerziehungsheim Zossen. Der Prozeß gegen den früheren Leiter des Landerziehungsheims Zossen, v. Lützow, wird erst in einigen Wochen das Gericht beschäftigen. Bei der Fülle des Materials, der Zeugenaussagen und Gutachten wird die Durcharbeitung mindestens einige Wochen in Anspruch nehmen. Prominente Erziehungsreformer aller Richtungen sind als Sachverständige geladen, u. a. der Leiter der hannoverschen Heil- und Pflegeanstalt Dr. Mönkemüller. Die Anklage führt insgesamt 75 Fälle an, in denen v. Lützow Mißhandlung und Vornahme unzüchtiger Handlungen vorgeworfen wird.

Der zweite Ankerbrot-Prozeß. Der Oberste Gerichtshof in Wien hat Mittwoch nach viertägiger Verhandlung das Urteil im Prozeß gegen den Generaldirektor der Ankerbrotwerke Fried gesprochen. Fried war bekanntlich am 2. Mai d. J. vom Wiener Landesgericht wegen Preistreiberei zu acht Monaten schweren Kerkers und einer Geldstrafe von 100 Milliarden Kronen verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte Fried Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, die zum Teil erfolgreich war. Der Oberste Gerichtshof erkannte auf drei Monate strengen Arrests und 24 Milliarden Kronen Geldstrafe. Die Berufung ist damit gegenstandslos.

Das Opfer eines Rekordwahnsinns.

ist in Paris der „Hungerkönig" Wolly geworden, der 28 Tage in einem versiegelten Glaskäfig ohne Essen, Trinken und Schlafen verbringen wollte. Nach elf Tagen und elf Nächten erlitt er eine schwere Nervenkrise. Um 1 Uhr nachts zerschlug er mit den Füßen eine der Glasscheiben seines Kerkers, nachdem er schon vorher eine starke Aufregung durch Gebärden und Worte gezeigt hatte. Sein Manager und die Aufsichtsbeamten des „Petit Journal", in dessen Halle die Schaustellung stattfindet, beruhigten Wolly, und er setzte sich, in sein Schicksal ergeben, noch einmal auf das Ruhebett, das in seinem Käfig aufgestellt ist.

Um 2 Uhr 30 Minuten sprang er auf. Er hatte einen Wahnsinnsanfall und zertrümmerte mit wilden Schlägen die Glasscheiben, die ihn umgaben. Die Zuschauer flohen. Die Wärter mußten den Arzt, den die Zeitung zur Beaufsichtigung des Hungerkünstlers verpflichtet hatte, holen. Wolly lag bebend und blutend zwischen den Glasscherben. Er war ohnmächtig und mußte in eine benachbarte Klinik gebracht werden. Hier erholte er sich rasch, nachdem ihm etwas Nahrung eingeflößt worden war.

Er erzählte mit schwacher Stimme, daß ihn die Späße roher Zuschauer bis zur Verrücktheit aufgeregt hätten. In jeder Nacht kamen Bummler aus den Montmartre-Kneipen, die Sektflaschen mitbrachten und dem Durstenden zutranken. Ein Mädchen, das aus einer großen Papiertüte Kuchen und Brötchen aß, wäre von den Zuschauern beinahe gelyncht worden und mußte durch die Polizei entfernt werden.

Diese schlechten Späße hatten Wollys Nerven aufs äußerste gereizt. Er sagte seinem Arzte, daß er zwei Tage lang von Halluzinationen gepeinigt wurde; er sah Luftspiegelungen, wie sie den Karawanen in der Wüste erscheinen. Er hörte die Glocke im Speisesaal läuten und glaubte eine mit köstlichen Speisen gedeckte Tafel in seinem Käfig erscheinen zu sehen. Jetzt, nach einigen Stunden ärztlicher Behandlung, ist der Zustand des Hungerkünstlers wieder normal. Er ist traurig und schämt sich, daß sein Körper schwächer war, als sein Wille. Wie es scheint, hat weniger der Hunger, als der Mangel an Schlaf den armen Hungerkönig besiegt.

Der Herr „Vertrauensarzt".

Auf eine in einer Hamburger Zeitung kürzlich erschienene Annonce, in der von einem vornehmen Tanzinstitut junge Mädchen im Alter von 15 bis 19 Jahren gesucht wurden, hatten sich zur festgesetzten Stunde eine ganze Reihe von Mädchen bei der angegebenen Adresse eingefunden, wo sie von einem Manne, der sich als „Vertrauensarzt" des Instituts bezeichnete, freundlich empfangen und „untersucht" wurden. Die Kriminalpolizei hatte aber Wind davon bekommen, daß es sich hier um einen falschen Vertrauensarzt handelte, und als der Herr Doktor gerade wieder die Tür seines Sprechzimmers öffnete, um ein Opfer einzulassen, drängte sich ein kräftiger Beamter heran und verlangte eine Legitimation. Bei dem „Arzt" handelte es sich um einen in der Ulmenstraße in Hamburg wohnenden 39jährigen Willi Braune, der wahrscheinlich noch für einen anderen „Untersuchungsschwindel", begangen als Vertreter einer Wohlfahrtsorganisation, in Frage kommt. — Der famose Vertrauensarzt wäre von den etwa 100 tanzlustigen Mädchen fast gelyncht worden, hätte ihn die Festnahme nicht der Verfolgung entzogen.

Betriebsunfall in einer Wollwarenfabrik. Wie aus Grünberg gemeldet wird, zerriß Freitag nachmittag in der deutschen Wollwarenmanufaktur während des Betriebes eine Tuchschleuder. Durch die umherfliegenden Eisenstücke wurden ein Arbeiter getötet, einer schwer, zwei andere leichter verletzt.

4000 Arbeiter entlassen. Bei der Hannoverschen Maschinen-A.-G., vormals Egestorff (Hanomag), sind verschiedene Arbeitsabteilungen in den Streik getreten. Hierauf wurde das Werk geschlossen. Von der Maßnahme werden rund 4000 Arbeiter betroffen.

Brand im Gestüt Gradiß. Aus bisher noch ungeklärter Ursache entstand heute nachmittag 2 Uhr im Gestüt Gradiß ein Großfeuer. Zwei mit Hafer angefüllte Scheunen wurden völlig vernichtet. Insgesamt sind 5000 Zentner Hafer und tausend Zentner Heu verbrannt. Brandstiftung erscheint nicht ausgeschlossen.

Der geliebte Kanarienvogel. Der deutsche Viermaster „Paul" hatte an der Küste von Wales Schiffbruch erlitten. Die Besatzung konnte das Rettungsboot hinunterlassen und ruderte zur Küste. Da fiel es plötzlich einem der Matrosen ein, daß der Kanarienvogel, den man als Glücksbringer an Bord genommen hatte, fehlte. Sofort kehrte das Rettungsboot wieder um. Ein Mann kletterte auf das halbversunkene Wrack und brachte im Triumph den Vogel herunter. Er wurde samt der Mannschaft glücklich gerettet.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig

Verein Arbeiter-Jugend Danzig. Sonnabend, den 28. November, Teilnahme am „Hans-Sachs-Abend" in Ohra. Treffpunkt 6 Uhr abends am Heumarkt. Musikinstrumente sind mitzubringen. Sonntag, den 29. November abends 6 Uhr, Heimabend im Heim Wiebenkaserne (Eing. Fleischergasse). Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Verein Arbeiter-Jugend Ohra. Am Sonnabend, den 28. November, abends 7 Uhr, findet in der Sporthalle, Hinterweg ein Hans-Sachs-Schwank-Abend statt. Da der Abend zum Besten einer Weihnachtsfeier bestimmt ist, laden wir alle Ortsgruppen, Parteigenossen, Freunde und Gönner des Vereins hiermit ein.

Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07. Am Sonntag, den 29. November, nachmittags 3 Uhr, finden in der Turnhalle Albrechtstraße die ersten Serienmannschaftskämpfe im Ringen statt. Es ringen der Athletenklub Gigantia-Danzig gegen Abteilung Neufahrwasser der Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07.

Fraktion der Stadtbürgerschaft. Montag, den 30. d. M., abends 6½ Uhr: Fraktionssitzung im Volkstag.

SPD. Zoppot. Montag, den 30. November, abends 8 Uhr, Diskussionsabend im Bürgerheim. **Der Vorstand.**

D.M.V. Achtung Funktionäre! Die Fragebogen für die Lehrlingsstatistik sind umgehend, spätestens bis 30. November, im Büro abzugeben.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Am Montag, den 30. November, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26, eine Delegiertenversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht die Neuregelung in der Invalidenversicherung und die Abrechnungen über das 1. Quartal, sowie über die Maifeier 1925. Erscheinen aller Delegierten notwendig.

Mädchenvortrag in der Arbeiter-Jugend. Am Montag, den 30. November, abends 7 Uhr, spricht im Danziger Heim, Wiebenkaserne, Eingang Fleischergasse, Frau Dr. Beck über: „Was muß ich von meinem Körper wissen?" Sämtliche Mädel aus allen Ortsgruppen müssen hierzu erscheinen.

Konsum- und Spargenossenschaft Danzig und Umgegend e. G. m. b. H. Montag, den 30. November, abends 6½ Uhr: Aufsichtsrats- und Vorstandssitzung im Kontor, Tischlergasse 41.

Arbeiter-Bildungsausschuß. Montag, den 30. November, abends 6.30 Uhr, wichtige Sitzung im Parteibüro.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 27. 11. 25

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
1 Zloty 0,72 Danziger Gulden
1 Dollar 5,21 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 27. November. (Amtlich.) Weizen, rot 13,25—13,50 G., Weizen, weiß 13,50—13,85 G., Roggen 8,60—8,70 G., Futtergerste 8,50—9,25 G., Gerste 9,25 bis 10,50 G., Hafer 8,50—9,10 G., Hafer; gelber 8,00—8,25 G., kl. Erbsen 10,00 G., Viktoriaerbsen 13,00—14,00 G., grüne Erbsen 13,00—14,00 G., Roggenkleie 5,75 G., Weizenkleie 6,50—7,00 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Satirischer Zeitspiegel.

An den gekränkten Bänkelsänger.

O Heinrich, der du bänkelsingest
an jedem Sonntag, den Gott schickt,
und mit der Reime Tücke ringest,
bis dir vier Strophen sind mißglückt:
Wie mußt du dich, du Aermster, quälen,
dein Witz ist nur von schmalem Wuchs —
mußt gar die Abonnenten zählen,
denn deine „Vox" (sprich deutsch!) heißt — „Fuchs!"

Du klagst uns in bewegten Worten,
daß wir die Wahrheit arg entstellt,
(mein Gott, was ist aus dir geworden,
seit Euch ein Chef ward zugesellt!):
Wir unterschätzten deine Leser,
meinst du, bezüglich ihrer Zahl?
Und das, geschätzter Bänkelbläser,
sei gegen Anstand und Moral?

Jetzt glaub' ich allerdings, wir fehlten:
Noch viel zu hoch die Ziffer war,
die wir für deinen Anfang wählten,
und weit geringer scheint die Schar!
Denn wenn selbst dir, oh Bänkelsänger,
Der Gram den alten Frohsinn raubt —
Dann stehts um deine Kundschaft bänger,
als unser Spürsinn je geglaubt!

Mach' nur so fort — in sanfter Eile,
zupf sonntäglich dein Instrument —
was sticht's dich an, wenn mittlerweile
uns gähnend drückt manch' Abonnent?
Blick doch nicht scheel auf unsern Fortschritt,
kurier dir die verstimmte Seel',
vollzieh am besten deinen Rücktritt
und mach' nicht kleinlichen Krakehl.

*

Neuste Danziger Bajazzo-Nachrichten.

Vom Danziger Warenmarkt. Auf die Kampfansage des Senats gegen den Preiswucher haben die Händler insofern gleich reagiert, als sie Milch verwässerten (System Rampe: „Halb und Halb"), die Brötchen verkleinerten (System „Miniatur"), die Butter entfetteten (System: „Karlsbad"). Eine heikle Sache ist es aber mit dem Ei, aus dem man keine zwei machen kann, deswegen mußte sein Preis erhöht werden.

Aus der Zeitungswelt. Der neue Lokalredakteur der „Danziger Landeszeitung", Herr Dr. Porten, zeigte gleich in seinem ersten Artikel, daß er ein Namensvetter der Filmdiva Henny Porten ist und auch künstlerische Begabung besitzt. Er machte nämlich die geniale Entdeckung, daß die Leserzahl (318½ inklusive Redakteure und deren Familien und Angehörigen) im verkehrten Verhältnis zum Wert der Zeitung stehe, sonst müßte die Zahl 3,18 betragen.

Aus dem Vereinswesen. Der Verband nationaldeutscher Juden bestellte Herrn Hohenfeldt, auch Kohrfeld genannt, zum rituellen Schlächter koscherer Schweine, die sich der Verband durch seine Versammlungen noch mehr zu erwerben gedenkt.

Vom Volkstage. Die deutschnationale Fraktion hat aus Rücksicht auf den hohen Preis von Ziegenfutter ihren Redner, Herrn Dr. Ziehm in der „Danziger Allgemeinen Zeitung" plaziert. Sie behauptet außerdem, daß der Herr Exsenator mit Zeitungspapier, das aus einfachen Lumpen hergestellt wird, gar nichts gemeinsames habe. Die Völkischen dagegen halten scheinbar mehr von Hundefutter, das viel billiger ist, deswegen konnten sie es sich leisten, einen neuen „Redner", den „Finanz- und Wirtschaftspolitiker" Feder zu importieren.

Von der Zollbehörde. Seine M. der „Privatmann" aus Oels dankte dem Major Wagner für die Verordnung, daß ihn die Beamten bei seiner eventuellen Durchreise durch Kalthof in weißen Handschuhen empfangen sollten. Er schenkte dem patriotischen Major eine eiserne Fünfkilomedaille zum Tragen am Halse, in die ein Spruch Heines eingraviert wurde: „Erstaunen ergriff mich ich war verwundert, wie in einem so kleinen Köpfchen so viel Unwissenheit Platz finden konnte, ich begriff nie, wie dieser winzige Schädel jene kolossalen Massen von Ignoranz zu enthalten vermochte, die er in so reicher, ja verschwenderischer Fülle auskramte — da zeigt sich die Allmacht Gottes!"

*

Depeschen.

Warschau. Zur Durchführung der drakonischen Maßnahmen soll ein Finanzdiktator mit umfassenden Vollmachten berufen werden. Die polnische Regierung hat sich zu diesem Zweck an den Danziger Senat gewandt mit der Bitte, einen der erprobten und auch schon in Polen rühmlichst bekannten Danziger Finanzmänner zu entsenden. Wie verlautet, hat der Senat für diesen ehrenvollen Posten den bewährten Finanzberater des Olivaer Bürgermeisters, den Finanzdirektor Frühbutter, ausersehen, für den nach der Eingemeindung Olivas in Danzig ein seinen Fähigkeiten entsprechender Wirkungskreis nicht vorhanden ist. Der Beschluß ist im Interesse Danzigs sehr zu begrüßen, und wir hoffen, daß der in jeder Beziehung erprobte Olivaer Beamte auch in Polen seine Pflicht tut.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die städtische Dampffähre Schellmühl—Holm (Nord)—Kaiserhafen (Pommerensdorf) verkehrt vom 1. Dezember 25 ab an Wochentagen in der Zeit von 6.20 Uhr morgens bis 6.20 Uhr abends. (20228

Der Senat
Staatliches Verkehrsamt.

Bekanntmachung.

Betr. Neuwahl des Ausschusses der Landkrankenkasse des Kreises Danziger Niederung.

Die auf Donnerstag, den 24. Dezember 1925, anberaumte Wahl der Arbeitgeber- und Versichertenvertreter findet nicht statt, weil für beide Vertretergruppen nur je eine Wahlvorschlagsliste eingegangen ist. Die in Nr. 264 dieser Zeitung am 11. November 1925 bekanntgegebenen Personen gelten gemäß § 10 der Wahlordnung als gewählt. (2227

Der Vorstand der Landkrankenkasse
des Kreises Danziger Niederung.

Sie sind im Irrtum,

wenn Sie glauben, eine Lebertrankur sei von größerer Wirkung, als das Einnehmen von

Scotts Emulsion

und sie führe schneller zum Ziele. Im Gegenteil! In Scott's Emulsion ist das Fett des Lebertrans durch das berühmte Scott'sche Verfahren in eine dem Magen zuträglichere Form gebracht, die ein beschleunigtes Uebergehen der Nährstoffe in den Körper ermöglicht. Dadurch wird Scott' Emulsion ausgiebiger. 1968

Doermeyer's
Medizinal - Herba - Seife

hervorragend wirkend bei.
Pickeln, Mitessern, Gesichtsausschlägen
Als unübertroffenes Hautpflegemittel seit mehr als 20 Jahren bekannt.
In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältl.
Generalvertrieb:
Scott & Bowne A.-G., Danzig.

8 Tage! Noch nie dagewesen! 8 Tage!
50 getragene Herrenmaßanzüge, Cutaways, Gehrockanzüge, Herren- und Damenmäntel, Kostüme, Kleider, Schuhe sowie Weihnachtsgeschenke staunend b illig. **Kleiderbörse Poggenpfuhl 87.**

Mehrere gebrauchte, aber noch gut erhaltene 20143

Schreibmaschinen

verschiedener Systeme sind außerordentlich preiswert abzugeben.
J. H. Jacobsohn,
nur Heilige-Geist-Gasse Nr. 121.

Breitgasse 34 **Puppenklinik** Breitgasse 34

Puppen und Spielwaren

in großer Auswahl
Breitgasse 34 **Puppenklinik** Breitgasse 34
Inh: Emil Döhring 2 20e

Radio-Artikel
in großer Auswahl am Lager. Bis Weihnachten gewähre ich einen Sonderrabatt von **10 Proz.**
Taschenlampen-Batterien 60 P
elektrisches Material
zu gewaltig herabgesetzten Abbaupreisen.
Wiederverkäufer und Installateure erhalten hohen Rabatt
Friedrich Schaal,
Lange Brücke 22; am Heiligen-Geist-Tor.

Klub-Sessel

zum Weihnachtsfest billig und gut nur
Ketterhagergasse 9, part.
Felix Haekel
Polstermöbel aller Art

Hasenfelle
kauft zu höchsten Tagespreisen
Franz Boß, Holzmarkt 5
und Langfuhr, Hauptstr. 124

Barmer Ersatzkasse

Wir laden hiermit die volljährigen Mitglieder der Barmer Ersatzkrankenkasse zu einer

Mitgliederversammlung

am Dienstag, den 8. Dezember 1925, abends 7 Uhr, im **Hotel Monopol,** Hundegasse, ein.

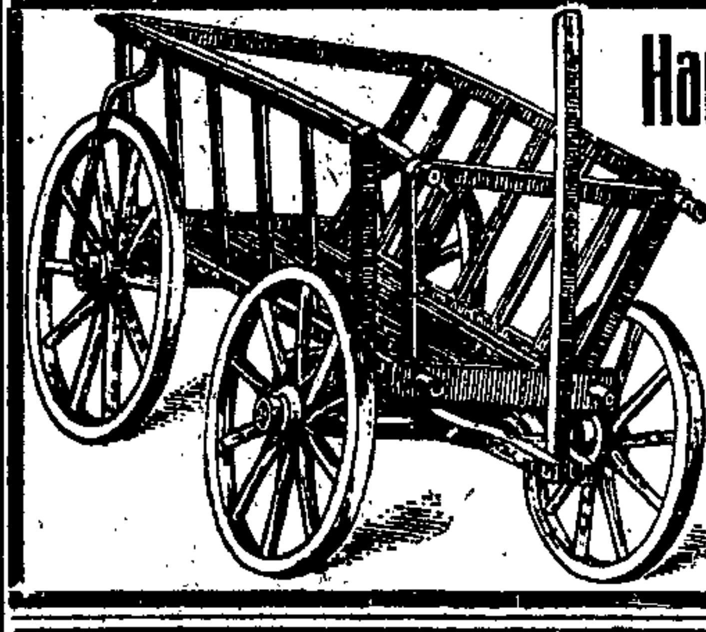
Tagesordnung:
1. Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichts für das Jahr 1924.
2. Wahl des Verwaltungsstellen-Vorstandes.
3. Bestimmung der Zeitungen für die Bekanntmachungen der Verwaltungsstelle. **Der Verwaltungsstellenvorstand.**

Wir machen hiermit unsern Mitgliedern bekannt, daß vom 1. Dezember 1925 ab unsere Verwaltungsstelle am Dienstag und Freitag für die Mitglieder durchgehend von 9 bis 4 Uhr nachmittags geöffnet ist.

Der Verwaltungsstellenvorstand. **Der Geschäftsführer.**

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Herr Heinrich, München, schreibt: „Da ich schon seit mehreren Jahren fürchterliche Schmerzen in meinem Knie hatte und alle ärztliche Hilfe, die ich bis jetzt gebrauchte, vergebens war, wandte ich mich noch in meiner Verzweiflung an Togal-Tabletten. Nach dem Gebrauch von ca. drei Tagen waren die Schmerzen vollständig weg und seit vier Wochen empfinde ich nicht die geringsten Schmerzen und kann jetzt wieder laufen, während ich früher nicht mehr wußte, wie ich vom Platze kommen sollte." Aehnliche Erfahrungen erzielten viele andere, welche Togal nicht nur bei **Rheumatismus,** sondern auch bei allen Arten von **Nerven- und Kopfschmerzen, Hexenschuß, Ischias, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern und Gicht** gebrauchten. Togal löst die Harnsäure, das verheerende Selbstgift, wodurch ebenso rasche wie anhaltende Erfolge erzielt werden. Alle Apotheken führen Togal-Tabletten. (19 892



Handleiterwagen
in jeder Größe
Tritt- und Anlegeleitern
John Kaschinski
DANZIG
Kneipab Nr. 24d
Telephon 7633

Kieler-Anzug, Mantel für 8—10jähr. K. Eisenbahn zu verkaufen. **Schidlitz, Mittelstr. 6, 2.**

2 eis. Bettgestelle
transportabl. Kachelofen zu verkauf. Büttelgasse 3, Schlosserei, Hof rechts.

2 gut erhaltene
Bürotische
billig zu verk. (17 527a
Heil.-Geist-Gasse 63, part.

Kinderschreibpult
billig zu verk. (17 547a
Otto, Neufahrwasser,
Albrechtstraße Nr. 14, 2.

Großes Lager in:
Schränken
Vertikos
Küchen
Tischen
Matratzen
Bettstellen
Eisen, Kiefer, Nußbaum Eiche)
Verkauf z. konkurrenzlosen Preisen
E. Freykor
Möbellager,
Samtgasse 6/7.
Tel. 6168 Tel. 6168
17531

Erstklassige
Kohlen
Holzkohlen, Briketts, trocken. Klobenholz
John Kaschinski
DANZIG
Kneipab 24 d.
Telephon 7633.

Für den Festbedarf

Haushaltwaren

Zinkeimer . . . . . von 1.90 an
Zinkwannen . . . . . von 3.60 an
Kuchenformen, Steingut von 1.25 an
Kuchenformen, Weißblech v. 0.90 an
Ausstechformen . . . von 0.10 an
Teller, Steingut . . . von 0.18 an
Satzschüssel, Steingut, 6 teil., weiß 2.50
Satzschüssel, bunt, 6 teilig . . . 2.75
Küchengarnitur 22teilig . . . 21.00
Kaffeekannen, weiß Porzellan . . 2.50
Kaffeekannen, weiß Steingut . . 1.95
Wassergläser 0.15
Teegläser 0.28
Groggläser 0.38
Glasteller . . . . . . von 0.19 an
Butterglocken . . . . von 0.93 an
Käseglocken . . . . . von 1.95 an
Kaffeebecher . . . . . von 0.19 an
1 P. weiße Steinguttassen mit Untertassen 0.39
1 P. bunte Steinguttassen mit Untertassen 0.49
1 P. weiße Porzellantassen mit Untertassen 0.80
Wäscheleine, 36 m 2.50
Schrubber 0.90

Geschenkartikel

Kaffeeservice, weiß Porzellan . . 7.50
Kaffeeservice, bunt Porzellan . . . von 12.90 an
Eßservice, 23teilig . . von 22.50 an
Geschenktassen, hübsch von 1.80 an
Vasen . 0.60. 0.70. 0.90, 1.10 usw.
Obstkörbchen schöne Muster . 8.95
Glaskörbchen 0.95
Glasschalen groß, oval von 1.95 an
Likörservice, bunt 5.75
Likörservice, Nickel 10.50
Krümelgarnitur, vernickelt . . . 4.50
Krümelgarnitur, emailliert . . . 8.45
Gipsfiguren . . . . . . von 1.95 an
Kinderservice 1.95, 2.05
Brotkörbe emailliert 1.95
Brotkasten groß 8.75
Likörgläser . . . . . von 0.25 an
1 P. Silberhochzeitstassen von 2.50 an

Kolonialwaren

1 Pfd. Schmalz . 1.17 bei 5 Pfd 1.16
1 „ Margarine 1.20 „ 5 „ 1.18
1 „ Speisefett 1.05 „ 5 „ 1.04
1/4 „ Kaffee 0.65, 0.70, 0.80, 0.95, [illegible]
1 „ Weizenmehl Ia 0.24
bei 5 Pfd. 0.23
1 Beutel Auszugmehl 5 Pfd. . . 1.35
1 Pfd Zucker . . 0.53, 10 Pfd. 5.25
1/4 „ Rosinen . 0.50 bei 1 Pfd. 1.90
1/4 „ Sultaninen 0.65 „ 1 „ 2.50
1/4 „ Korinthen . 0.35 „ 1 „ 1.30
1 „ Kartoffelmehl 0.23 „ 5 „ 0.27
1 „ Reis . . 0.23 „ 5 „ 0.27
1 „ Vikt.-Erbsen 0.28 „ 5 „ 0.27
1 „ Weizengrieß 0.40 „ 5 „ 0.39
1 „ br. Nudeln 0.65 „ 5 „ 0.63
1 „ Pflaumen 0.50 „ 5 „ 0.48
1 „ Soda . . . 0.09 3 „ 0.25
1 „ Salz . . . 0.14 „ 3 „ 0.13
1 Riegel Seife 0.24

Gute Weine in großer Auswahl
Rodelschlitten, deutsche Ware, in Esche und Eiche
Auf Emaille-Waren gebe 10% Rabatt

Telephon 5357 **„BAZAR"** III. Damm 11
Die billigste Bezugsquelle für die Hausfrau

Selbständiger Kürschner
übernimmt
Umarbeitungen und Reparaturen von Pelzsachen aller Art
sachgemäß und billig
F. Beisler
Heil.-Geist-Gasse 128, 1

Handwerker sucht Vertreterstellung als Portier oder Monteur, auch and. Beschäftig., gleich welcher Art. Ang. u. 4927 a. Exp.

Gr. Lagerkeller
zirka 100 Quadratmeter, zu vermieten (17 550a
Frauengasse Nr. 7. 2.

Gut möbliert. Zimmer mit 2 Betten, mit auch ohne Pension, evtl. Kochgelegenheit, frei (17 530a [illegible]gasse Nr. 102. 2.

Gut mbl. Vorderzim.
sep. Eingang, zum 1. 12. zu vermieten. Stoermer, Stadtgebiet 16, part.

Jg. Mann f. **Schlafstelle**
Schüsseldamm 15. 1 lks.

Pianos
auf
Teilzahlung
M. Badofen,
Klavierbauer,
Hundegasse Nr. 70, 3.

1 Paar [illegible] Gr. 42, 1 Paar Ledergamaschen, eiserne Flurgarderobe billig zu verkauf. **Pohl,** Mattenbuden Nr. 20.

Hüte und Pelzsachen werd. ganz billig modernisiert; Form und Arbeit 7,50 G **Stüwe,** Böttchergasse Nr. 11, 2. (17 553a

Grammophonwerke repariert an Ort u. Stelle billigst (Postkarte genügt)
Stangenberg,
[illegible] part.

Schuhmacher-Maschine
Colibri, zu verkaufen
Fenselau & Co.,
Petersiliengasse Nr. 9.

Fachmänn. [illegible] in Französisch, Englisch, Russisch, Polnisch wird erteilt. Angebote unter **V 4926** an die Expedit.

Puppenwagen
zu verk. Langgasse Nr. 43, 2 Treppen. **Conrad.**

Damen- und Kindergarderobe
werden in zwei bis drei Tagen billigst angefertigt
Schüsseldamm 10. 2 Tr.

Gut erh. Spielzeug
für Mädchen zu kauf. ges.
Schmidt, Langfuhr,
Hauptstraße 39, 3.

Für Arbeitslose
Haarschneiden 50 Pfg., Rasieren 15 Pf. (17 511a
Ritteralle Nr. 24.

Leipziger
Felleinkaufsstelle
Danzig,
Tischlergasse 41,
kauft laufend zu allerhöchsten Tagespreisen sämtliche
rohe Felle,
Wildwaren u. Roßhaare.

Polstermöbel
sowie **Reparaturen** billigst
Johannisgasse 24. Keller.

Rohrstühle
werden **eingeflochten,** von 3 Gulden an; hole ab.
Pferdetränke Nr. 11, part.

Das schönste Weihnachts-Geschenk
finden Sie bei mir!
Papageien von 40 G an, **Kanarienvögel,** Harzer Edelroller, importiert, mit Bauer von 25 G an.
Exotische Vögel.
Waldvögel v. 2 G das Stück aufwärts. **Goldfische!**
Diese Woche eintreffend: Transport weißer u. bunter **Angorakatzen,** Ia Stammb. **Schmuckschildkröten.**
Tier-Import Spritz
Paradiesgasse, Ecke Böttchergasse.

Gelegenheitskauf!
Habe einen Posten
Mäntel
das Stück mit 14 Gulden abzugeben. (20141
H. Wittin,
Danzig-Langfuhr,
Eschenweg 3.

National-
Registrier-Kasse
preiswert zu verkaufen
Goldschmiedegasse 31, 1.

Transportabler
Kachelofen
fast neu, billig zu verk.
Prüfer,
Jopengasse Nr. 21.

Uhren
rep. billig unt. Garantie
Altstädt. Graben 84;
Eingang Ochsengasse.

Pelzsachen aller Art
sowie **Hüte** werden sehr bill. u. schnell modernisiert
Schmiedegasse Nr. 12. 1.

Einige
Pelzschulterkragen
neu, billig zu verkaufen.
Beisler,
Heil.-Geist-Gasse 128, 1.

Gut erhaltener warmer
Jünglings-, Damen- und Herrenpaletot,
mod., roter Filzhut, 1 Paar braune Halbschuhe, größ. 37, billig zu verkaufen. **Klatt,** Eschenweg 5. (17559

Friseurgehilfe zur Aushilfe f. Sonnabends sucht
C. Engele,
Tischlergasse Nr. 12.

Geht die Uhr nicht, geh' zu Anders
Lawendelgasse 2—3, 1. Et.
Nähe Markth. Tel. 1584.

Friseurgehilfe
f. Sonnabends zur Aushilfe gesucht. (17 515a
C. Werner,
Altstädt. Graben Nr. 11.

Nähmaschinen
mit langjähr. Garantie kaufen Sie sehr gut bei
Rimat,
Langgarten Nr. 42.

Damenmantel,
neu, braun, sehr billig zu verkaufen. (17 535a
Bahl, 1. Damm Nr. 1, 2.

Mitbewohnerin
gesucht. (17 558a
Haupt, Promenade 16.

Mandolinen
nebst Unterricht spottbill.
Th. Zels,
Pfefferstadt Nr. 5.

Allen Interessenten und Geschäftsfreunden zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich Sonnabend, 28. November, in meinem Grundstück, Faulgraben Nr. 18, ein Geschäft für

Kinderwagen
Nähmaschinen * Fahrräder
Eisen- und Korbmöbel

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, mich der heutigen Zeit durch Lieferung nur bester Qualitätswaren zu billigsten Preisen anzupassen. Vom Eröffnungstage bis zum Weihnachtsfest gebe ich die Ware extra billigst ab

Karl Brauer
Ersatzteillager / Reparaturwerkstatt
Gebe sämtliche Waren auf Teilzahlung ab.

Julius Goldstein
Junkergasse 2-4 Gegenüber der Markthalle

Billige Bezugsquelle

für Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herren- und Damenwäsche, Trikotagen
Schürzen und Spielwaren
Haus- und Küchengeräte sowie Glas- und Porzellanwaren

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Sonnabend, den 28 Novbr., abds. 7½ Uhr:

Vorstellung für die Freie Volksbühne

(Geschlossene Vorstellung).

Sonntag, 29. November, vormittags 11½ Uhr Siebente Morgenfeier: Johann Strauß

Sonntag, 29. November, abends 7½ Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum 1. Male. Cavalleria rusticana. Melodram. Hierauf: Der Bajazzo. Drama.

Montag, 30. November, abends 7½ Uhr. Dauerkarten Serie I. „Die schöne Melusine". Lustspiel

Freie Volksbühne

Montag, den 14 Dezember, abends 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

I. Sinfonie-Konzert

Bach-Mozart

Stadttheater-Orchester

Leitung: Operndirektor Cornelius Kun.

Solistin: Maria Kleffel, Opernsängerin am Stadttheater. — Einführung: Dr. Vetter.

Eintrittskarten a 1,60 Gulden täglich im Büro der Freien Volksbühne von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr

Freie Volksbühne

Im Stadttheater — Spielplan für Dezember

Sonntag, den 6. Dezember, nachm. 2 Uhr, Serie B
Sonntag, den 13. Dezember, nachm. 2 Uhr, Serie C
Sonntag, den 20. Dezember, nachm. 2 Uhr, Serie D

Doktor Klaus

Lustspiel in 5 Akten von Adolf L'Arronge

Opern-Sonderveranstaltung: Sonnabend, den 19. Dezember, abends 7½ Uhr, „Der fliegende Holländer". Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Eintrittskarten nur für diejenigen Mitglieder, die zur Aufführung dieser Oper am 28. Oktober Karten nicht erhalten konnten.

Ausloisungstage für alle Serien sind der Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung, von 9 bis 1 und 3½ bis 7 Uhr. Für „Der fliegende Holländer" Dienstag, den 15. Dezember, von 9 bis 1 und 3½ bis 7 Uhr. Eingang zum Büro von der Theatergasse, Haupttor.

Städt. Symphonie-Konzerte

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Leitung: Operndirektor Cornelius Kun

Dienstag, den 1. Dezember 1925 abends 8 Uhr

II. Symphonie-Konzert

1. Serie

Gustav Mahler: V. Symphonie

Leitung: Operndirektor Cornelius Kun

Preise der Plätze: G 5, 4, 3, 2, 1.50 (Stehplätze). Der Kartenverkauf findet bei der Firma Hermann Lau, Langgasse 71, statt.

Einladung

zu dem am

Dienstag, den 1. Dezember, abends 7 Uhr, im Lokal Kresin, Langfuhr, Brunshofer Weg, stattfindenden

Frauenwelt-Abend

PROGRAMM

1. Konzert
2. Gesang
   a) Sozialistenmarsch . . . . Karl Gramm
   b) Rotgardistenmarsch . . . Scherchen
   Langfuhrer Männergesangverein 1891
3. Ansprache
4. Marseillaise . . . . . Rouget de Lisle
5. Rezitationen
6. Freiübungen der Kinderriege der F. T. L.

PAUSE

7. Konzert
8. Gesang
   a) In der Heide . . . . . Uthmann
   b) Elternhaus . . . . . Bächse
9. Reigen
10. Konzert

Zur Deckung der Unkosten wird ein Beitrag von 50 Pfennig erhoben

Der Bildungsausschuß der Frauenwelt

Café Friedrichshain

Telephon 2565

Jeden Sonntag

Familienkränzchen

Großes Orchester, Jazzband

Empfehle meinen großen Saal mit Nebenräumen für Vereinsveranstaltungen und Gesellschaften zu kulanten Bedingungen

Weine kauft man am besten und billigsten in der Kaufmann-Weinhandlung Jacobsgasse, Ecke Vorstädt. Graben

DANZIG, Wiebenwall, Fernruf 3269

Zentral-Heizung

HAGENBECK

Sonnabend und Sonntag:

Nachmittags 3½ Uhr Abends 8 Uhr

Raubtierfütterung vormittags von 10 bis 12 Uhr
Tierschau täglich ab 10 Uhr

22 ZIRKUSATTRAKTIONEN

Saal- und Garten-Etablissement

Hotel Werdertor

Tel. 2744 Kneipab Nr. 25 Tel. 2744

Empfehle meinen Saal mit Nebenräumen und Theaterbühne zu Vereins- und Privatfestlichkeiten zu kulanten Bedingungen

Hermann Papin

Erstkl. Kegelbahn noch einige Abende zu besetzen

Institut für

Zahnleidende

12 Jahre am Platze

Größte und bestingerichtete Praxis Danzigs
4 Operationszimmer. Eig. Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen
Sprechz. durchg. 8—7. Sonnt. 9—12 Uhr

Zahnersatz in allen Systemen, natur echt und fest sitzend, in Gold und Kautschuk. Spezialität Patentloser Zahnersatz. Bis 10 Jahre Garantie

Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage

Plombieren wird äußerst schonend und gewissenhaft mit den modernsten Apparaten ausgeführt

Zahnziehen mit Betäubung, in allen Fällen nur 2 Gulden. Dankschreiben hierüber

Die Preise sind sehr niedrig. Zahnersatz pro Zahn von 2 Gld. an, Plomben von

Auswärtige Patienten w. mögl. an 1 Tage behandelt

nur **Pfefferstadt 71 I**

2 Min. v. Hauptbahnhof

Blumen

Pflanzende und Blattpflanzen, Blumengebinde für Hochzeiten, Kränze, Waldkränze und anderen Grabschmuck empfiehlt billigst 2003

J. Frömert,

i. Firma M. Arndt & Co.,

Tel. 397 nur 1. Damm 17 Tel. 397

★ Lotti, geh' zu Meysen's Max, da hast Du den Weihnachtsmann. Er hat der alles eingebracht, Du Deinem Kinde Freude macht! ★

„Veritas"-Nähmaschinen

in Qualität und Ausführung unübertroffen!

bei **MAX WILLER**

1. Damm 14 Danzig Tel. 957

Langjährige Garantie: Gegenseitige Inzahlung. Kaufe stets in neuer Werkstatt: Ersatzteile aller Systeme billigst

Kautabak

erstklassiges Kentucky-Gespinst

Julius Gosda

Tabak-Fabrik

DANZIG

Häkergasse 5
2 Priestergasse 8

Fernsprecher

Knickeier

sehr billig. Fischer, Johannisgasse 59.

Knick- und Gußeier

Höfer Nr. 63, Keller. Hawich Keller.

Korbmöbel

zum Feste billigst, auch Spielzeug. (17 522a Altstädt. Graben Nr. 93.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

2sitzig. Kinderschaukelstuhl (wie neu) zu verkaufen. Naterne, Kölsche Gasse 6.

Kinderschlitten bill. z. vk. Mittergasse 24, 2 Tr.

Getrag. Wintersachen u. Puppenwagen sehr billig zu verkaufen (17 549a Engl. Damm 28, pt. lks.

1 gr. Puppenwagen mit Puppe, 1 groß. Puppenkleiderschrank, 1 Sportwagen, 1 Kochherd und Geschirr zu verk. Off. u. 4928 an die Expedition.

Nußbaum-Sofatisch

billig zu verk. Böttchergasse 8, im Obstgeschäft.

Puppenstube, Kaufladen, Karussell zu verkaufen (17 555a Vorstädt. Graben 53 1.

Ein Cutaway [illegible] fast neu, [illegible] Klein, Jungferng. 30, pt.

Prima schweren Hafer

Haferschrot, Gerste, Gerstenschrot, Gerstenmehl, Kleien- und Weizenkleie offer. billigst in Waggonladung u. kleinen Posten ab Speicher Hafenbf. 43 Gustav Dahmer G. m. b. H. & Co. Telefon 1789 und 5785.

Haben Sie keine Badegelegenheit?

Badewannen, verzinkt, von G. 52 an. Spezialgeschäft für Zink- und Haushaltungswaren, Jopengasse Nr. 48.

Ein neues Kinderbettgestell und ein Kanarienvogel-Hecknapf zu verkaufen. Stiller, Heil.-Geist-Gasse 98, 1. Et.

Neuer Küchenschrank für 55 Gld. zu verkaufen Vorstädt. Graben 10, pt.

Neues, bl. Jackett, für mittelgroßen Herrn, zu verkauf. bei Cauffer, Schießstangasse 26, Hof 1.

Mantel, geeign. f. Wächter, Kraftfahrer, Winter-Paletot, Joppe, für starken Herrn, billig zu verk. (17 505a Hosennaße Nr. 10, 3.

2 getragene Anzüge billig zu verk. (17 506a Schabowski, Krebsmarkt Nr. 7/8.

2 Anzüge, 1 Winterjacke und mehrere Sachen billig zu verkauf. (17 510 Neumann, Mittelgasse 5, Hof, 2.

Gute Fleischbrühe

schätzt alt und jung. Ohne langes Auskochen teurer Suppenfleisches erhält man vorzügliche Fleischbrühe im Augenblick — nur durch Uebergießen eines Würfels mit ¼ Liter kochenden Wassers —

aus **Maggi's Fleischbrüh-Würfeln**

Achten Sie auf den Namen „Maggi" und der rot-gelben Packung

Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2.

Frohe Stunden bereitet Ihnen unser zweites Film-Singspiel

Im Krug zum grünen Kranze

Volksstück mit Gesang, gesungen von Berliner Opernsängern u. -sängerinnen

Unser erster Singfilm „Das Herz am Rhein" hat Tausende entzückt!

Unser zweiter Gesangsfilm:

Im Krug zum grünen Kranze

wird den Erfolg des ersten noch übertreffen! 20205

Täglich 4, 6.10, 8.20, Vorverkauf ab 3½ Uhr

Zentral Theater

Der große Ufa-Film

Mensch gegen Mensch

6 fabelhafte Akte mit Mady Christians — Olga v. Belajeff Alfred Abel Hans Mierendorff Georg Alexander

Pat und Patachon im siebenten Himmel

5 große, lustige Akte

Der neueste Wochenbericht

Trotz des großen Programms von ½4 bis 6 Uhr

Halbe Preise

Behandle sämtl. innere und äußere Krankheiten sowie Geschlechtsleiden, Hernleiden, Frauenleiden, Gallensteine und Tuberkulose mit bestem Erfolg

Zahnbrechende Erneuerung gliedloser Naturheilungen

Augendiagnose.

(Feststellung gefährlicher, schlummernder Leiden und durch rechtzeitige Abwehr)

Homöopathie-Naturheilverfahren

A. Podbielski

jetzt Danzig, Melzergasse 12II Tel. 1493

Sprechstunden: Vorm. 9—1, nachm. 4—7 Uhr außer Donnerstag, Sonntags 9—1 Uhr

Minderbemittelte, Dienstag und Freitag nachm. von 4—6 Uhr kostenlose Beratung 5927

Textilhaus Walter Lawrenz

Langgarten 22

Billigste Bezugsquelle für Damen-Mäntel, -Röcke und -Blusen.

Reichhaltiges Lager in Arbeiterkonfektion, Berufskleidung

Möbel

sehr preiswert:

Schlafzimmer von 500.— an, Speisezimmer, Kompl. Kücheneinrichtungen, einz. Büfette, Ausziehtische, Spiegelschränke, Kleiderschränke, Waschkommoden m. Spiegel, alle einzelnen Möbelstücke, Bettgestelle, Auszieh-Tische, Rohrstühle, Küchenschränke, Bettgestelle in Eisen und Holz, Federmatratzen, Kapokmatratzen u. a. m., Polstermöbel, Kinderwagenkorbe, Sofas, Chaiselongues, auch mit Bettkasten, polierte Speisezimmer von 55 Gld. an, Ausziehtische von 65 Gld. an, Kleiderschränke von 65 Gld. an, in großer Auswahl im

Möbelhaus A. Fense a. d.

Danzig, Altstädt. Graben 55, Ecke Jopengasse

Die Stopfnadel.

Von Hans Christian Andersen.

Es war einmal eine Stopfnadel, die dünkte sich so fein, daß sie sich einbildete, sie sei eine Nähnadel.

„Paßt nur hübsch auf, daß ihr mich festhaltet!" sagte die Stopfnadel zu den Fingern, die sie hervornahmen. „Laßt mich nicht fallen! Falle ich auf die Erde, so findet man mich bestimmt nimmermehr wieder, so fein bin ich."

„Das geht noch an," sagten die Finger und damit faßten sie sie um den Leib.

„Seht, ich komme mit Gefolge!" sagte die Stopfnadel und zog einen langen Faden nach sich; aber es war kein Knoten an diesem Faden.

Die Finger richteten die Nadel gerade gegen den Pantoffel der Köchin. An dem war das Oberleder entzwei, das sollte zusammengenäht werden.

„Das ist gemeine Arbeit!" sagte die Stopfnadel. „Ich komme nimmermehr hindurch; ich breche, ich breche!" Und wirklich, sie brach. „Sagt ich es nicht?" sagte die Stopfnadel. „Ich bin zu fein!"

„Nun taugt sie gar nichts!" sagten die Finger; aber sie mußten sie doch festhalten; die Köchin tröpfelte Lack auf die Nadel und steckte vorn ihr Tuch damit fest.

„So, nun bin ich eine Busennadel!" sagte die Stopfnadel.

„Ich wußte wohl, daß ich zu Ehren käme; ist man was, so wird man was!" Und dabei lachte sie in sich hinein; denn man kann niemals einer Stopfnadel ansehen, wenn sie lacht. Da saß sie nun so stolz wie in einer Staatskutsche und sah nach allen Seiten!

„Mit Erlaubnis zu fragen, sind Sie von Gold?" fragte sie die Stecknadel, die ihre Nachbarin war. „Sie haben ein herrliches Aeußere und einen eigenen Kopf; aber klein ist er nur! Sie müssen sich Mühe geben zu wachsen, denn nicht eine jede wird mit Lack betröpfelt!" Und damit richtete sich die Stopfnadel so stolz in die Höhe, daß sie aus dem Tuche fiel und gerade in den Gußstein, den die Köchin ausspülte.

„Nun gehen wir auf Reisen!" sagte die Stopfnadel. „Wenn ich nur nicht verlorengehe!" aber sie ging wirklich verloren.

„Ich bin zu fein für diese Welt!" sagte sie, als sie im Gußstein lag. „Aber ich weiß, wer ich bin, und das ist immer ein kleines Vergnügen!" Und die Stopfnadel behielt ihre stolze Haltung und verlor ihre gute Laune nicht.

Und es schwamm allerlei über sie hin: „Späne, Strohhalme und Stücke von alten Zeitungen. „Seht nur, wie sie segeln!" sagte die Stopfnadel. „Die wissen nicht, was unter ihnen steckt! Ich stecke, ich sitze hier! Sieh, da geht nun ein Span, der denkt an nichts in der Welt als an sich selbst, an einen „Span!" Da treibt ein Halm, nein, wie der sich dreht, wie der sich wendet! Denk' doch nicht bloß an dich selbst, du könntest leicht an einen Stein anrennen. Da schwimmt ein Stück Zeitung! Was darin steht, ist längst vergessen, und doch spreizt sie sich! Ich sitze geduldig und still. Ich weiß, wer ich bin, und das bleibe ich doch!"

Eines Tages lag etwas dicht neben ihr, das glitzerte so prächtig, und da glaubte die Stopfnadel, daß es ein Diamant sei; aber es war eine Flaschenscherbe, und weil es glänzte, so redete die Stopfnadel es an und stellte sich als Busennadel vor. „Sie sind wohl ein Diamant?"

„Ja, so etwas der Art!" Und da glaubte eines vom andern, es wäre doch etwas recht Kostbares; und sie sprachen davon, wie doch die Welt so hochmütig sei.

„Ich bin bei einer Mamsell in der Schachtel gewesen," sagte die Stopfnadel; „und diese Mamsell war Köchin; an jeder Hand hatte sie fünf Finger; etwas so Eingebildetes wie diese Finger habe ich nie gesehen! Und sie waren doch nur da, um mich aus der Schachtel zu nehmen und wieder in die Schachtel zu legen!"

„Waren sie denn vornehm?" fragte die Flaschenscherbe.

„Vornehm?" sagte die Stopfnadel; „nein, aber hochmütig! Es waren fünf Brüder, alles geborene „Finger". Sie hielten sich stolz nebeneinander, obgleich sie von verschiedener Länge waren; der äußerste, der Däumling, war kurz und dick, der ging außen vor dem Gliede, hatte auch nur ein Gelenk im Rücken und konnte nur eine Verbeugung machen; aber er sagte, wenn er vom Menschen abgehackt würde, so lange dieser nicht mehr zum Kriegsdienst. Leckermaul, der zweite Finger, kam sowohl in Süßes wie in Saures, zeigte auf Sonne und auf Mond und gab den Druck, wenn sie schrieben. Langmann, der dritte, sah die anderen alle über die Achsel an. Goldrand der vierte, ging mit einem goldenen Gürtel um den Leib, und der kleine Spielmann tat gar nichts, und darauf war er stolz. Prahlerei blieb es, und darum ging ich fort!"

„Und nun sitzen wir hier und glitzern!" sagte die Flaschenscherbe.

Im selben Augenblick kam mehr Wasser in den Gußstein; es strömte über seine Grenzen und riß die Flaschenscherbe mit sich fort.

„So, nun wurde sie befördert!" sagte die Stopfnadel. „Ich bleibe sitzen, ich bin zu fein; aber das ist mein Stolz, und der ist achtbar!" Und sie saß so stolz da und hatte viele große Gedanken.

„Ich möchte fast glauben, ich sei von einem Sonnenstrahl geboren, so fein bin ich! Kommt es mir doch auch vor, als ob die Sonnenstrahlen mich immer unter dem Wasser suchten. Acht ich bin so fein, daß meine Mutter mich nicht finden kann, hätte ich mein altes Auge, welches abbrach, ich glaube, ich könnte weinen; aber ich tät's nicht; weinen, das ist nicht fein!"

Eines Tages lagen ein paar Straßenjungen da und wühlten im Rinnstein, wo sie alte Nägel, Pfennige und solche Sachen fanden. Es war schmutzige Arbeit, aber es war nun so ihr Vergnügen.

„Au!" schrie der eine, der sich an der Stopfnadel stach, „das ist mal ein Kerl!"

„Ich bin kein Kerl, ich bin ein Fräulein!" sagte die Stopfnadel; aber darauf hörte niemand. Der Lack war abgegangen, und schwarz war sie auch geworden; aber schwarz macht schlanker, und da glaubte sie, sie sei noch feiner als früher.

„Da kommt eine Eierschale gesegelt!" sagten die Jungen, und dann steckten sie die Stopfnadel in der Eierschale fest.

„Weiße Wände und selbst schwarz," sagte die Stopfnadel, „das kleidet gut! Nun kann man mich doch sehen! Wenn ich nur nicht seekrank werde, denn dann muß ich brechen!"

Aber sie wurde nicht seekrank und brach nicht.

„Es ist gut gegen die Seekrankheit, wenn man einen Stahlmagen hat und dann auch nicht vergißt, daß man ein bißchen mehr ist als ein Mensch! Nun ist meine Seekrankheit vorüber! Je feiner man ist, desto mehr kann man vertragen."

„Krach!" sagte die Eierschale; es ging ein Rollwagen über sie.

„Himmel, wie das drückt!" sagte die Stopfnadel; „nun werde ich doch seekrank! Ich breche!" Aber sie brach nicht, obgleich ein Rollwagen über sie ging; sie lag der Länge nach, und so mag sie liegen bleiben. —

Der Künstler.

Ein Prosagedicht von Oscar Wilde.

Eines Abends kam in seine Seele das Verlangen, ein Bildnis zu machen: „Die Lust des Augenblicks." Und er ging in die Welt, nach Bronze zu suchen, denn er konnte nur in Bronze denken.

Doch alle Bronze der ganzen Welt war verschwunden, und keine andere war in der ganzen Welt zu finden als die des Bildnisses „Die ewig-lastende Sorge".

Und dieses Bildnis hatte er selbst gefertigt mit seinen eigenen Händen und es auf das Grab des einzigen, das er im Leben liebte, gesetzt. Auf das Grab des einzigen, das er vor allem und allein in der Welt liebte, hatte er dies Bildnis gesetzt, daß es für ein Zeichen nie endender Menschenliebe diene und für ein Symbol der Menschensorge, die nie endet. Und es war in der ganzen Welt keine andere Bronze als diese.

Und er nahm das Bildnis, das er gemacht hatte, setzte es in einen großen Tiegel und gab es dem Feuer

Und aus der Bronze „Die ewig-lastende Sorge" machte er das Bildnis „Die Lust des Augenblicks".

Aus den „Erzählungen und Märchen" von Oscar Wilde. (Insel-Verlag, Leipzig.)

Wer den Schaden hat . . . Ein Auto geht bei einem Zusammenstoß mit der Straßenbahn vollständig in Trümmer. Seufzend betrachtet der Chauffeur, welcher unverletzt blieb, die Ueberreste seiner Maschine. Ein des Weges kommender Herr klopft ihm wohlwollend auf die Schulter und sagt: „Verkaufen Sie en détail!"

Der kleine Verräter. Bubi: Wo haben Sie denn Ihre Haare gelassen? Besucher: Die habe ich verloren, mein Junge. Bubi: Suchen Sie man ordentlich! Mama hatte ihre neulich auch verlegt und nachher hat sie sie doch wiedergefunden.

Fatal. Bei Meyers unternimmt der Stammhalter die erste Ausfahrt. Schwiegermutter schiebt, stolz nebenher steht der junge Vater. Sie mustern die Gesichter der Vorübergehenden. Alles grinst! Selbst dem stolzen Vater wird das unangenehm, und er forscht nach der Ursache, bis er schließlich entdeckt, daß vorn am Kinderwagen das Schild des Verkäufers hängen geblieben war: Eigenes Fabrikat!

Jüdischer Humor. Rabbi Nastali aus Rybtschitz hatte einen sehr witzigen Diener. Einst sah er diesen in Gedanken lange stumm zum Himmel hinaufblicken. „Warum stehst du so?" fragte er ihn. „Ich habe einen Streit mit Gott!" „Einen Streit mit Gott? Und warum?" „Ich habe gesagt: Unser Rebbe meint, vor Gott seien tausend Jahre nur ein Augenblick; dementsprechend — denke ich — sind aber vor Gott tausend Dukaten eigentlich nur ein Dukaten. Darum bat ich Gott: Herr der Welt, gib mir doch einen Dukaten!" „Und was antwortete dir Gott?" „Er sagte: Warte einen Augenblick!"

Für freie Stunden

Unterhaltungs-Beilage der „Danziger Volksstimme"

Ausklang.

Von August von Platen

Was soll dies kindische Verzagen,
dies eitle Wünschen ohne Halt?
Da du der Welt nicht kannst entsagen,
erobre dir sie mit Gewalt!

Und könntest du dich auch entfernen,
es triebe Sehnsucht dich zurück;
denn ach, die Menschen lieben lernen,
es ist das einz'ge wahre Glück!

Unwiderruflich dort die Blüte,
unwiderruflich wächst das Kind,
Abgründe liegen im Gemüte,
die tiefer als die Hölle sind.

Du siehst sie, doch du fliehst vorüber,
im glücklichen, im ernsten Lauf,
dem frohen Tage folgt ein trüber,
doch alles wiegt zuletzt sich auf.

Und wie der Mond, im leichten Schweben,
bald rein und bald in Wolken steht,
so schwinde wechselnd dir das Leben,
bis es in Wellen untergeht.

Futterneid.

Von H. Lersch.

Gestern war der König von England zu Besuch, sein Schiff lag in der großen Marine vor Anker, und der Nimbus zauberte in den Augen der Leute noch lange hinterher die Fata Morgana des Glücks. Es soll aber auf der Insel Leute geben, die selbst den König nicht zu beneiden brauchen. Ich zum Beispiel gebe mein treues deutsches Herz nicht um sieben Königskronen her. Im stolzen Glücksgefühl, daß ich dergleichen Dinge so gut entbehren kann wie der Esel die Prügel, sah ich hoch vom Felsen das Königsschiff nach Neapel abdampfen, legte mich wohlbehalten auf die warme Mauer der Ruine des Tiberio-Palastes und sah den Eidechsen zu, die in diesen schönen Frühlingstagen meine Lehrmeister sind.

Eines hab ich schon von ihnen gelernt, mich in die Sonne zu legen, wenn's schön ist, und mich ins Gestein zu verkriechen, wenn's regnet. Ich zweifle auch nicht daran, daß ich so schön, wie sie, in allen Farben schillern kann; fraglich ist bloß, ob es die Leute sehen, wenn es mir so schön grün und blau vor den Augen wird. Bloß eins begreif' ich nicht, wie machen sie es, daß sie immer satt sind?

Ich habe sie nie essen sehen.

Da saß ich schon mitten im dicksten Neid und wußte es nicht.

Du kleine Hungerkünstlerin, ich werde schon hinter deine Schliche kommen; ich werde dir dein Geheimnis ablauschen, ich habe Geduld. Hungern ist keine Kunst, das betreiben in Deutschland so viele anständige Kreaturen gezwungenermaßen, sozusagen als Nebenerwerb und Heimarbeit. Aber das ist keine freiwillig geübte, geliebte Kunst; und die Augen dieser unfreiwilligen Hungerkünstler sehen mich nicht so harmlos und unschuldig an. Meine fröhlichen Grasvögelchen, ich beneide euch. Ich werde euch nicht aus den Augen lassen, bis ihr mir euer Geheimnis verraten habt.

Indessen ich von neuem den alten Ruf: „Sorget nicht!" von allen Zweigen herab singen höre, kommt der Arbeiter, der mit der schweren Hacke den Weinberg umbricht; er holt aus einer Mauernische ein Bündel, knüpft es auf und breitet den Inhalt auf dieses Tischtuch aus.

Er hat mich nicht gesehen und sieht mich nicht.

Da liegt auf der Mauer sein Mittagessen. Ein fußlanges Brot, drei zwiebelartige Knollen, Finoci, die verdickte Wurzel einer Fenchelart, und in der Flasche ein Liter Wein.

Stehenden Fußes nimmt er zuerst das Brot. Es ist so dick wie seine Faust. Er klappt es auseinander, ein rötlicher Belag glänzt ölig, er hebt es an die Nase und zieht den Geruch ein, klappt es behutsam zu und beißt. Ich mußte an Jonas denken, der einmal vor einem Fischmaul stand. So schränkten die Kiefer auf, und das Brot war eine Faust kürzer. Die Krusten knacken, er starrt auf das Brot in seiner Hand. Hebt die Hälfte wieder ab, besieht den Belag, riecht lang und innig, faltet es wieder zu und beißt; wie durch eine Banane gleiten die Zähne. Um sein Auge die buschige Braue, der Bart, der das Gesicht verhüllt, hebt und senkt sich tanzt und springt im Bewegen der Kiefer, das ganze Gesicht ist intensiv beschäftigt. Ehe er zum dritten Biß ausholt, hebt er das Brot wieder auseinander, wieder riecht er lange hin, schaut zu, als hätte er nie im Leben so etwas Merkwürdiges wie ein Brot gesehen.

Und mir war, als hätte ich nie im Leben einen Menschen essen sehen. Er kaute. Wie kaute er! Als äße er ewiges Leben in jedem Bissen. Er sah nicht um sich, sah nicht neben sich, sah immer nur auf das graue Wunder in seinen Händen. Ohne Gier und Neugier, mit unerschütterlichem Ernst sah er immer wieder in das Brot hinein. Da rutscht ein Stein, von meinem Fuß gelöst, und poltert zur Erde.

Da unterbricht er für einen Augenblick sein Kauen, wendet langsam seinen Kopf und sieht mich auf der Mauer. Ich grüße ihn, er nickt und erwidert meinen Gruß mit tönender Stimme, dreht mir halb den Rücken und ißt weiter. Er brauchte nur die Augen zu erheben, und er sähe im reinblauen Schimmer das Meer den tiefsten Himmel spiegeln, sähe unter sich die Flut, weiß und leuchtend, über dem Gestein grün die Wellen. Er sähe die Ferne mild verhangen, die Insel Ischia, golden und braun liege sie aus durchglühtem Dunst und Dämmer der silbrigen Nebel.

Regungslos stand er da und schaute auf sein Brot. Kaute nur und schaute. Ich aber sah an ihm vorbei über das Meer nach Westen. Weit hinter allen Meereswellen liegt Kanada, die Kornkammer der Welt. Ich sehe den jungen Auswanderer, der unter der Hetzpeitsche des Akkords im glühenden Brand steht, ein Verlorener aus seinem verlorenen Vaterland, schaut er nach Osten und sehnt sich aus der Weizenhölle in seinen Schwarzwald zurück.

„Wenn nur einer von euch wüßte," schrieb er in einem herzzerreißenden Brief, „wieviel Flüche und Schweißtropfen, wieviel Blut und Tränen in den Weizen geflossen ist, der aus dieser Folterkammer über die Welt sich ergießt, ihr würdet das Gift unsrer Verzweiflung im süßesten Kuchen schmecken wie Galle."

Diesen Jungen sah ich in rotem Morgenlicht nach Westen schauen, voll Sehnsucht nach seinem Vaterland, einem Schiff nach, das gen Europa fährt. Dieses Schiff, das den Weizen trägt, landet, wird entleert, und der Körnersegen ergießt sich über das Land.

Mein ferner Freund, du hast nicht umsonst gelitten.

Dieser Unbekannte, dieser Mann heiligt das Gift deines Leidens und schuf es um zu nährender Kraft und Blut.

Mein Herz war erfüllt vom bittersten Neide. Könnte ich doch auch so selbstherrlich mein Essen, losgelöst von aller Welt, Zerstreuung in meinem Leibe empfangen. Mit all der Würde und Innigkeit, mit dieser tiefen Andacht, als äße ich in meinem Brot alle Zeugungskraft der Sonne, alle mütterliche Schöpferlust der Erde, daß ich mich nicht versündige an dem Schweiß und Blut der vielen Ungenannten, die in der Erschaffung dieses Brotes Tag um Tag ihre Kraft hingeben.

Und ich sah die Weizenfelder meiner Heimat, sah die Weizenfelder der Erde, sah die Bauern und Arbeiter der Welt einen Augenblick ihr Arbeitsgerät und ihre Hände ruhen lassen, ihren Blick gesammelt in meinem Blicke ruhen,

und aus dem Brausen des Erntewindes scholl das uralte, vergessene Wort wie Posaunenton: „Ich bin der Leib, der für euch hingegeben wird, nehmet hin und esset!“

Immer noch aß und kaute der stille Esser.

Das war nicht mehr Neid; Sehnsucht flügelte mich hinaus. Könnte ich doch nur mit dieser Innigkeit und Reinheit mein Brot essen, könnte ich so voll Andacht alle Handlungen meines Lebens tun, meine Arbeit und mein Ruhen, Freude und Erholung.

Nun langte der Mann nach der Weinflasche und trank; lehnte sich an die Mauer und schaute, wie ich, über die Weite des Meeres. Packte plötzlich sein Tuch zusammen, tat es in die Nische zurück und ging ein paar Schritte bis an den Grasflecken und legte sich hin.

Ich bin gewiß, dieser Mann war noch nie in der blauen Grotte, die unter der Stelle, wo wir stehen, wo er seinen Boden mit der schweren Hacke bearbeitet, in den Wundern des Lichts blüht. Er war sicher noch nie an der Punta Tragara, an der Miliara, an keiner Stätte, die von der Schönheit besonders gesegnet, er war nicht dort, wie so viele Bewohner der Insel, die sterben, ohne jemals zu diesen Punkten gegangen zu sein.

Sie sind wie die Kinder, die das in sich tragen, was wir mit ganzer Seele suchen. Er ist einer, von dem geschrieben steht, sie „aßen und wurden satt“. Wie unendlich beneide ich diesen Proletarier um seine Lebensart. Ich wundre mich nicht, daß wir so ohn- und unmächtig sind, wie wir sind. Essen wir überhaupt noch? Wieviel Worte haben wir doch für unser Essen, das von Millionen mit in die dumpfe Fabrik geschleppt wird, dort wie eine lästige Notdurft; lästig abgetan, gewürzt mit meist politischen Gesprächen (so nennt man doch die Betrachtung des Jammers und des Elends), mit Gesprächen über die furchtbaren Unglücke, vom Lohnabzug, über Schlagende Wetter und Haarmann bis Berliner Skandale. So sitzen die Millionen Arbeiter inmitten ihrer Arbeit und essen unwürdig hinein in sich ihr Brot, und essen und trinken sich ihr Gericht . . . Ich öffne meine Augen und sehe in den reinsten und schönsten Speisesaal der Welt . . . Ich habe Heimweh nach euch, die ihr das Brot der Schmach und der Schmerzen esset, ihr meine Brüder im Land der Arbeit.

Vom Meer hoch steige ich auf. Vom Blau des Meeres erhebe ich meine Augen zum Blau des Himmels. Wo mein Blick die Erde trifft, ist sie bedeckt mit dem weiß und rosa Schnee der Kirsch- und Pfirsichblüten. Den ganzen Berg hinan und hinauf ist keine Stelle, die nicht würdig wäre, in schönsten Liedern besungen und von schönheitergriffenen Malern gemalt zu werden. Ich darf für euch hinausschauen aus dem schwarzen Lebensschacht. Ich höre eure Stimme... die mir zurufen: „Glücklicher Bruder, was siehst du?“

„Futterneid“, das ist das Schlagwort, das man uns zuruft, wenn wir von Mensch und Menschenrecht sprechen. Die diese Worte gedankenlos und dumm nachreden, sie wissen nichts von der heiligen Sehnsucht, die dies Trost- und Kampfwort in uns weckte:

„Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit . . .“

Geschichte aus der Brennessel.

Von Peter Scher.

Die Brennessel ist eine Weinstube in München.

In der vorderen Abteilung sitzen die Spießer; in der hinteren, auch Schwemme genannt, sitzt das, was von Schwabing übriggeblieben ist. Man trifft dort außer andern Malern den genialen Oskar Coester, Unold, Karl Arnold, Lotte Pritzel; auch Ringelnatz taucht auf, trinkt und entwankt.

Einmal saß Yorick mit einem Theaterdirektor am Ecktisch in der Schwemme, als Karl Rößler hereintrat, dem Direktor zuwinkte und Anstalten traf, sich an den Tisch zu setzen.

„So — Rößler ist das“, sagte Yorick zum Direktor — „er kennt mich nicht. Stellen Sie mich doch als einen Sohn Ganghofers vor. Sagen Sie, ich sei eben aus dem Ausland gekommen — aus Brasilien. Sie haben mich am Bahnhof getroffen; ich bin noch nicht zu Hause gewesen.“

„Gut,“ sagte der Direktor.

Rößler setzte sich an den Tisch.

„Wie geht's, lieber Rößler — das hier ist Herr Ganghofer junior — aus Brasilien. Denken Sie, ich treffe ihn zufällig an der Bahn und schleppe ihn gleich hierher . . . Prost, lieber Ganghofer.“

„Sie sind ein Sohn vom Ludwig . . . das freut mich wirklich sehr. Wie geht's denn da drüben? Spielt man wieder deutsche Stücke?“ Es wurde einiges hin und her geredet. Yorick gab bereitwillig Auskunft. Schließlich richtete er einen treuen Blick auf Rößler und fragte: „Was macht Ludwig Thoma?“

Rößler sah ihn betroffen an.

„Thoma?!“ sagte er und noch einmal: „Thoma?! Thoma ist tot!“

„Was?“ schrie der andere zurückfahrend — „soll das ein Witz sein?!“

„Ja, wissen Sie denn nicht . . . wo haben Sie denn gelebt? Thoma ist seit drei Jahren tot!“ sagte Rößler und sah Yorick durchbohrend an.

„Mein Gott!“ sagte Yorick „. . . ich habe jahrelang im Urwald gelebt . . . tot! Ist das möglich?!“

Er sprang auf und sagte aufgeregt: „Entschuldigen Sie, wo ist das Telephon . . . ich muß doch gleich . . . um Gottes willen, er wird doch nicht . . .“

Und stürzte ab.

Nach fünf Minuten kam er zurück und sagte erschüttert: „Meine Ahnung! Ich habe telephoniert . . . großer Gott — auch Ganghofer weilt nicht mehr unter den Lebenden!“

Der Theaterdirektor, dessen Gesicht blaurot geworden war, mußte angestrengt in sein Taschentuch husten.

Karl Rößler sah den jungen Ganghofer mit einem rätselhaften Ausdruck an. „Mensch!“ sagte er.

Der erschütterte Sohn legte die Hand vor das Gesicht: „Wenn man im Urwald lebt . . . so hat Bayern also keine großen Dichter mehr.“

In diesem Augenblick explodierte der Direktor, und Rößler schlug sich vor die Stirn:

„Jetzt weiß ich endlich, warum dieses Saallokal „Brennnessel heißt!“

Die Parabel vom Urlaub.

Von Safed dem Weisen.

Aus dem Amerikanischen von Max Hanel.

Nun geschah es, daß ich einst in einer Stadt wohnte, und daß ich, wenn die Arbeit all der Wochen schwer gewesen war, zur Sommerszeit auf Urlaub ging. Und daß ich in den Hügeln von Vermont öfter eine Kutsche bestieg, deren Lenker ein Mann von Erfahrung war. Dieser Mann sprach zu mir:

„Sieh, du kommst auf Urlaub hierher und bist doch ein Mann, der nicht schwer arbeitet, denn du bist weder ein Weber, noch sammelst du Heu für die Scheuer. Und so wie du sind in der guten, schönen Sommerszeit die meisten von denen, die meine Kutsche besteigen. Ich aber fuhr jahraus jahrein, es sei naß oder trocken, heiß oder kalt, auf diesem verdammten alten Kasten und hab' seit vierzig Jahren keinen Urlaub gehabt!“

Nun, als ich diese Rede einige Male gehört hatte, schrieb ich an den Verwalter dieser Strecke und sagte ihm:

„Siehe, dieser Wagenlenker deiner Gesellschaft hat lange Zeit Dienst getan und niemals Urlaub genossen. Gib ihm zwei Wochen Urlaub, auf daß er einen Urlaub genieße, wie die übrige Menschheit es tut!“

Und sie gaben ihm den Urlaub, wie ich es erbeten hatte. Und sie sandten einen andern Lenker für die Strecke, damit er die Kutsche lenke und der erste Lenker seinen Urlaub genieße.

Und als ich im nächsten Sommer wieder des Weges kam, da befragte ich ihn über seinen Urlaub, und wie und wo er ihn verbracht habe? Und er befreite sich vorerst von einer Last, die er mit sich getragen hatte, nämlich einem Mund voll Tabakskaftes, und dann gab er mir zur Antwort:

„Am ersten Tag — es war ein Montag — fuhr ich mit dem neuen Kutscher, um ihm die Strecke zu zeigen. Und weil er sehr langsam begriff, fuhr ich auch am Dienstag mit ihm. Und am Mittwoch fürchtete ich, die alte, braune Stute könnte ein Hufeisen verlieren — also fuhr ich noch einmal mit ihm und hielt beim Hufschmied an, der weiß, wie ein Eisen am Huf sitzen muß! Und am Donnerstag fuhr die Witwe Skiles in die Stadt, und ich wußte, daß ihre Truhe mitgenommen werden müsse, und ich fürchtete sehr, der neue Kutscher könnte sie vergessen! Also fuhr ich noch einmal mit! Und am Freitag sah's ganz regnerisch aus, und das schien mir nicht der rechte Tag für einen Mann, um einen Urlaub anzutreten. Also fuhr ich auch am Freitag mit! Und am Sonnabend regnete es wirklich, und das schien mir nicht der richtige Tag für einen Mann, um zu Hause herumzusitzen und nichts zu tun — also fuhr ich auch am Sonnabend noch mit. Und am Montag war ein Haufen Stadtmenschen da, die über Sonntag herausgekommen waren, und die wollten natürlich wieder in die Stadt zurück, und da waren auch ein paar Umständliche und Merkwürdige darunter, und da hab' ich mir halt gedacht: die schaust du dir an, wie die einsteigen! Und am Dienstag ist mir eingefallen, daß mein halber Urlaub eigentlich schon vorüber ist, und daß ein Einsichtiger in einer Woche eigentlich nicht mehr viel anfangen kann, und so bin ich halt wieder mit dem Ersatz-Kutscher gefahren und hab' ihm gezeigt, wie man's machen muß. Und am Ende der Woche war er ein tadelloser Kutscher, und wenn ich damals noch Urlaub gehabt hätte, hätt' ich ihn ganz allein fahren lassen können!“

So sprach der Wagenlenker, der sich immer beklagt hatte, daß er nie einen Urlaub gehabt habe. Und ich dachte viel darüber nach, was er zu mir gesagt hatte, und ich sagte: „O, du gütiges Geschick, laß mich nicht einer von denen sein, die immer um dasjenige plärren, was sie nicht haben, und die nicht wissen, was mit ihm zu tun, wenn sie es haben!“

Teresa.

Eine Kindergeschichte von Karl Dantz.

Peter Stoll erzählt: Beinahe jedes halbe Jahr sagt Vater: Wir müssen umziehen und raus aus der Wohnung!

Aber wir wohnen schon ein paar Jahre im Hafenviertel, und wir ziehen wohl auch nicht um, weil im Hafen immer Gelegenheitsarbeit ist, und weil der Arbeitsnachweis, wo man stempelt, in der Nähe ist. Und Wohnungen sind keine zu kriegen.

Ich mag ganz gern hier wohnen. Ich ärgere mich ja nicht über die Leute im Hause wie Vater.

Lauter Hottentotten und Menschenfresser! sagt er. Und das Treppenhaus riecht wie ein Zwischendeck.

Die Schlimmsten sind Sörgards gewesen. Dänen. Er ist Anstreicher und hat einen Vollbart gehabt wie rote Farbe, und ist jeden Tag betrunken gewesen. Wenn er nachts nach Hause gekommen ist, dann hat Frau Sörgard so laut geschrien, daß die Leute auf der andern Straßenseite es hören konnten: „Er will mir spießen, er will mir mördern!“

Die erste Nacht ist Vater raufgegangen, weil er gemeint hat, es geht ihr wirklich ans Leben.

Da hat der Mann aber bloß gestanden und die Frau festgehalten, weil sie ihre Anfälle hatte. Der Mann ist ganz ruhig gewesen und auch klar im Kopf. Vater sagt, er trinkt bloß, weil er es zu Hause nicht aushalten kann.

Wie Sörgards ausgezogen sind, sind Spinelli eingezogen. Herr Spinelli arbeitet bei Bernardo u. Sohn am Neuen Friedhof, wo sie Grabsteine und Kreuze und allerhand Figuren machen.

Er ist ein langer Kerl mit schwarzem Schnurrbart und gelbem Gesicht. In seinem Arbeitszeug sieht er gefährlich aus, und man kann Angst vor ihm kriegen. Aber Sonntags ist er ein feiner Herr.

Frau Spinelli ist eine schwarze Katze, und sie kreischt auch so, wenn sie ihre Kinder ruft. Argendeinen ruft sie immer, und die anderen Kinder im Hause machen es ihr nach.

Matteo! Arturo! Teresa!

Der Kleinste wird im Wagen gefahren. Er heißt Giovanni. Wir nennen ihn Jonny. Teresa aber sagt Nino zu ihm, das heißt Liebling, damit er nicht brüllt, wenn sie ihn draußen spazieren fährt.

Teresa muß überhaupt alle Arbeit tun. Weil Frau Spinelli meist zu Bett liegt. Ich glaube, ihr Mann haut sie, wenn er getrunken hat. Wir hören oft das Geschrei.

Teresa sagt aber, daß er es nicht tut. Und daß ihre Mutter nur weint, wenn sie Kopfschmerzen hat. Und die Kopfschmerzen kommen vom Heimweh.

Ich habe es öfter so gemacht, daß ich Teresa treffe, wenn sie mit Jonny in der Baumallee vorm Hafor ist. Sie ist immer nett zu mir und erzählt von ihrer Heimat.

Sie ist erst ein Jahr gewesen, als sie von Italien weggingen. Und sie ist schon zwölf Jahre in Deutschland. Ihre Mutter erzählt bald jeden Tag von der Heimat, und sie wollen auch wieder dahin zurück.

Magst du hier nicht sein, Teresa?

Mutter hat Heimweh, und besser werden kann sie nur in Italien.

Schade, Teresa.

Nein, gut! hat sie gesagt und gelacht.

Sie hat starke, weiße Zähne gehabt, als ob sie beißen will. Aber ihre Augen sind sanft gewesen.

Was wollt ihr denn anfangen in Italien? habe ich gefragt: ich habe ja gern mit ihr sprechen mögen.

Pa, hat sie gemacht und mit dem Finger geschnippt. Meine Großmutter hat einen Weinberg. Und es ist ein See da und Berge; das ist etwas anderes als diese Gegend hier. Und arbeiten braucht man nicht so schwer, Mutter sagt es jedesmal, wenn sie davon erzählt. Die reichen Leute aus allen Ländern reisen ja dahin und besehen alles. Man kann den Fremden Blumen anbieten und Apfelsinen und Weintrauben verkaufen. Weißt du was, Peter? Geh' mit uns!

Ich hab' einen Schreck gekriegt, so hat sie mich dabei angeguckt.

Tu' es, Peter. Du bist stark. Du kannst die Fremden über den See nach der Insel rudern. Du kannst Maultiere vermieten. Du kannst die Leute nach dem Wasserfall führen. Die Fremden nehmen immer einen Führer, sagt Mutter, und alle geben Soldi. Und sie hat mich immer wieder angesehen und die blanken Zähne gezeigt und die Augen groß gemacht.

Ich hab' bloß den Kopf geschüttelt.

Wir verreisen niemals. Und das mit den fremden Ländern kann man ja auch in den Büchern lesen. Bleib' du man auch hier, Teresa.

Ich mag aber nicht. Sie alle haben einen zum Besten. Wer, Teresa?

Deine Freunde. Alle. Italiano, sagen sie, und Schwarte Dübel, und sonst was.

Das dürfen sie nicht, ich verhaue sie sonst. Ganz gewiß, Teresa!

Da sind Schorse Knoop und Paul Kaminski über die Baumallee gekommen und haben uns angeguckt. Sie haben aber nichts gesagt.

Siehst du, Teresa, sie wagen es nicht.

Du hättest sie man gleich verhauen sollen, daß sie es überhaupt nicht wieder tun.

Warum?

Ich möchte sehen, wenn du an sie rangehst, und sie kriegen blutige Köpfe.

Einer gegen zwei?

Erst recht. Bei uns haben die Burschen immer ein Messer bei sich.

Nächstesmal verhau' ich sie ganz gewiß, Teresa.

Wie ich von ihr wegging, bin ich ganz selig gewesen.

Sie mag mich leiden, hab' ich gedacht. Sie will mich mit nach Italien nehmen. Ich bin ihr Beschützer.

Und ich hab' meine Fäuste geballt.

Meine Freunde sie verfolgen? Ja, die sollen nur kommen. In Grund und Boden werde ich sie boxen!

(Aus dem im Verlag J. H. W. Dietz, Berlin, erschienenen hübschen Büchlein „Peter Stoll“.

Der Faden.

Ein Gleichnis.

Der Dichter wanderte stirbaß, eine lange, lange Straße. — Es war schon Abend und die Sonne im Untergehen, als er plötzlich vor einem unendlich hohen, blauen Hause stand. Da er — wie alle Dichter — voll von Drang nach neuem Erleben war, ging er durch das glutrote, kreisrunde Tor hinein in das Haus.

Drinnen saßen am Kamin drei Frauengestalten. Die erste hielt einen Spinnrocken und spann, die zweite schürzte unaufhörlich große und kleine Knoten in das neue Garn; ab und zu schürzte sie auch eine Perle mit hinein, die sie aus drei verschiedenen Kästen nahm. In dem einen waren goldene, in dem andern rubinrote und im dritten himmelblaue; das waren irdisches Glück, Liebe und ewige Himmelssehnsucht.

Die dritte der Jungfrauen aber schnitt von diesem geknüpften Faden Stück um Stück, bald groß, bald klein, ab.

„Wer seid Ihr?“ fragte der Dichter.

„Die drei Schicksalsschwestern!“

„Und du bist ein Dichter!“ fuhr die Spinnerin fort.

„Ja!“

„Schneid' seinen Faden ab!“ sagte darauf wiederum die mit dem Rocken und ihr Gesicht ward finster, denn die Dichter waren ihr leidige Geschöpfe, die oft weit mehr Phantasie in der Knüpfung von Lebensfäden hatten, als sie.

Denn der Dichter ist vom Blute aller drei Schicksalsschwestern.

Die mit der Schere nickte wohlgefällig zustimmend und schnappte zu, — da zerbrach ihr die Schere. — Denn die Hüterin der drei Perlenkästen hatte — als sie die Reden der Schwestern vernahm, flugs eine rote und eine himmelblaue Perle hintereinandergeknüpft, an denen mußte die Schere zerbrechen, wenn sie zuschnitt.

Nun lachte die Knüpferin über den Aerger der andern, zog den Dichter neben sich auf den Kasten mit den roten Perlen und sprach, während sie spielend in den blauen herumrührte:

„Eil mein Freund! Das wäre dir beinahe an den Kragen gegangen, aber nun hast du zunächst nichts mehr zu fürchten, denn meine Schwester muß erst wieder die Schere machen lassen!“

Da ertönte draußen Singen und Glockenläuten.

„Was ist das?“ fragte der Dichter.

„Sie leiten und singen auf der Erde den Abend ein! — Willst du einmal mit hinaussehen?!“

Sie gingen zur Tür. Da höhnte hinter ihnen die Stimme der Spinnerin:

„Seh da! Die Schicksalsschwester hat einen irdischen Buhlen!“ und die Sprecherin ergriff zornig ein Bündel Schicksalsfäden und warf damit nach den beiden.

Die Knüpferin erwiderte: „Die Spinnerin hat Unrecht! — Ich habe einen Menschen gefunden und freue mich darüb!“ Und zum Dichter gewandt fuhr sie fort: „Behalte dieses Bündel zum Gedenken! Es ist ein Buch, wertvoller als alles irdische Pergament, es ist das Leben! Lies darin!“

„Aber der Schlüssel zu dieser Schrift?!“

„Du selber bist der Schlüssel zum Leben! — Jeder Knoten ein Schicksal, leicht oder schwer. Lies die Knoten und Perlen!“

Und plötzlich stand der Dichter wieder allein. Nichts mehr war von den Schicksalsschwestern zu sehen.

Aber das Bündel Schicksalsfäden hielt er noch fest in Händen, aus denen er nun seinen Mitmenschen liest, den Ereignissen und Gestalten den Zauber seines Geistes und seiner Stimme leihend.

H. Dombrowski.

Zu Festgeschenken

empfehlen wir besonders:

Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion

für jeden Geschmack, in allen Preislagen.

Pelzbesetzte Mäntel, Kostüme, Blusen, Kostümröcke, Pelzmäntel und -Jacken

Ein Kleid —

das schönste Geschenk für jede Dame

Extra billige Angebote für den Weihnachtstisch zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Morgenröcke und Matineen

Strickjacken, Schlüpfer, Pullover

In jeder Preislage ... Besonders reichhaltige Auswahl

Für Qualität und guten Geschmack bürgt der Ruf unseres Hauses

Besichtigen Sie bitte unsere Fenster- und Tiefdekoration am Sonntag, den 29. November

Max Fleischer Nachflg.

JNH: A WIEMERS ERBEN

Größtes Spezialhaus für Damen-, Backfisch- und Kinderkonfektion

Danzig, Gr. Wollwebergasse 9—10

Telephon 755

Kursusbeginn täglich! 19425

Unterricht in:
Buchführung
Kaufm. Rechnen
Handels-Korrespondenz
Allgemeinen Kontorarbeiten
Stenographie
Maschinenschreiben
Schönschrift

Otto Siede,
Neugarten 11.

Bevor Sie **Möbel kaufen** versäumen Sie nicht, ganz unverbindlich uns. Riesen-Ausstellung zu besichtigen. Sie finden bei uns sehr preiswerte

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimm., Garderobenschränke, Waschtoiletten, Bettstellen, Nachttische, Küchen 2- und 4 Zug-Ausziehtische, Spiegel, Schreibtische, Bücherschränke, Eisenbettstellen, Chaiselongues mit u. ohne Bettkasten, Sofas, Schränke, Vertikos, Stühle, Flurgard Gardinenstangen usw.

Sie sind überrascht über die billigen Preise und kaufen zu günstigsten Zahlungsbedingungen nur im

Möbelhaus Fingerhut
Danzig,
Milchkannengasse 16.

Nähmaschinen

beste deutsche Marken
Auch Teilzahlung
Reparaturen gut u. billig.

Oskar Prillwitz,
Paradiesgasse.

Ihr gesunder Menschenverstand

bestätigt Ihnen, was Onkel Phillip verkündet:

Die sinnreichen Erhöhungen und Vertiefungen auf

Phillips' Dauer-Gummi-Sohlen

machen Ausgleiten unmöglich. Unsichtbar im Tragen, da so dünn wie Pappe. Schonung des Schuhwerks durch vollkommene Erhaltung der Ledersohle. Niemals nasse Füsse. Ungeheure Ersparnis durch dreimal längere Haltbarkeit gegenüber anderen Sohlen.

Phillips' Dauer-Gummi-Sohlen

soll jeder tragen, der sparen will, ohne sich einzuschränken.

Preise der Phillips' Dauer-Gummi-Sohlen: (schwarz und braun) für Herren G 5.50, für Damen G 4.40, für Kinder G 3.90 (einschl. Phillips' Gummilösung). — Drahtbürste zum Aufrauhen der Ledersohle 85 P. Gebrauchsanweisung liegt bei. — Bei Versand nach auswärts Sohlenumriß einsenden.

Werner

Das Haus für Qualitätsschuhwaren

Danzig
Langfuhr
Zoppot

Wiederverkäufer erhalten bereitwilligst Auskunft.

General-Vertrieb für Deutschland: Carl Maas, Berlin W 8, Jägerstraße 13.

Weihnachtsangebot

Für unsere Kleinen und Kleinsten

Schenkt neben Spielzeug auch **Bücher!**

Sie unterstützen euch in der Erziehung!
Sie sind auch billiger als Spielzeug!

*

Malbücher . . . 0.25, 0.40, 0.50
Bilderbücher . . 0.40, 1.00, 2.00
Märchenbücher . 1.00 bis 4.00
in reicher Auswahl und allen Preislagen

*

Kauft in der Volksbuchhandlung

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 — **Paradiesgasse 32**

Dieser Kautabak

ist der, den Sie schon längst gesucht haben, der „Echte Hanewacker". Nicht zu süß und nicht zu herb, und nach Stunden noch immer würzig und sauber im Geschmack. Die besondere Mischung der Edelzuaten nach dem Originalrezept, das nur G. A. Hanewacker G.m.b.H. (erste Nordhäuser Tabakfabrik, gegr. 1817) besitzt, und die langjährige Erfahrung ermöglichen es, das volle Aroma des Tabaks in seiner köstlichen Würze herauszuholen. **Der Kenner kauft deshalb in den einschlägigen Geschäften nur den**

„Echten Hanewacker" 20056

und achtet auf den Einwickelzettel obiger Firma.

Vertretung **Otto Weinberg, Danzig** Kassub. Markt 9—10 Fernruf 5100

Unser Geschäftsprinzip ist und bleibt

Beste Ware
Billigste Preise
Reellste Bedienung

Günstiges Weihnachtsangebot

für jeden, gegen **geringe Anzahlung** und **bequeme Ratenzahlung,** in

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion sowie Steppdecken, Gardinen und Wäsche aller Art

Große Auswahl in Damen-Handtaschen

Extra-Abteilung für Maßanfertigung aus Ia Stoffen

Strengste Diskretion wird zugesichert

Danziger Kredithaus für Volksbekleidung

Hundegasse 93 20 94

Apotheker Kießners
Frostansalbe
sicher wirkend
Hertha-Drogerie
Altstädt. Graben 34

Spielwaren
Mundharmonikas
Taschentoilettes
Kämme
Steh- und Hand-
Spiegel
Zig.-Etuis
außerordentlich billig
A. Hein
Hundegasse 112
neben der Hauptpost 20000

Einige alte
Herr. u. Kindersach.
billig zu verk. (17 452a
Schm. Meer 3b, 3 rechts.

Eier, frische Eier
zu laufenden Tagespreis.
en gros u. en detail gibt ab
Bostelmann
Malergasse 3, Nähe Altst. Grab., Markth., Tel. 6165.
Dort gesucht direkte ständige Lieferanten pommerellen u. Werder-Eier.

Felle
Füchse, Marder, Iltisse, Wiesel, Hasen, Kanin usw. kaufen zu höchsten Tagespreisen (20 036
Pelzhaus Topelsohn
Danzig
Gr. Wollwebergasse 24, 1.

Nähmaschinen
reparieren billigst. 19114
Bernstein & Co.
G. m. b. H., Langgasse 50.

Gosda Schnupftabak *garant. rein gekachelt*
Ueberall erhältlich. Fabrik. Julius Gosda, Häkerg.

Plüschsofas,
Chaiselongues in großer Auswahl bill. zu verkauf.
Reparaturen schnell-billig.
Polsterwerkstatt
Ferberweg 20.

Möbel-Fabrik **H. Scheffler** **Kunsttischlerei**

Gegr. 1876 — DANZIG — Gegr. 1876

Preiswerte Wohnungs-Einrichtungen

in großer Auswahl

Fernruf 614 und 3762 — Fabrik und Ausstellungsräume: Am Holzraum 3–4 — Fernruf 614 und 3762

Selten billige
WEIHNACHTSANGEBOTE

Innendekoration

Kokosläufer ca. 65 cm breit, in mod. Streifenmust. Mtr. 5.75, **4.90**
Kokosläufer ca. 90 cm breit in mod Streifenmust, Mtr. 7.75, **6.45**
Juteripsläufer ca. 90 cm breit, Mtr 8.50, ca. 70 cm breit Mtr **6.50**
Plüschläufer ca. 67 cm br., in rot u. grün m. Bordüre Mtr. **14.90**
Steppdecken ca. 145/195 cm, kräftiger Satin, in vielen Farben **29.75**
Steppdecken ca. 150/200 cm, doppelseitig, Libertysatin **38.75**
Gobelinstoffe 130 cm br., hübsche Verdure-Muster . . . . . Meter 9.50, 5.50, **4.45**
Schlafdecken 150/200 cm, schwere Gebrauchsqualität **12.50**
Gobelinbilder mit Franse, für Chaiselongue-Rückwände **19.75**

Teppiche

Plüsch-Teppiche m Fransen, haltb. Gebrauchs-Qualität, Persermuster.

ca. 25 /350	200/3 0	165/235	135/200
258.–	**168.–**	**118.**	**79.–**

Plüsch-Teppiche mit Fransen, schwere Qualität für Herren- u. Speisezimmer

ca 250/350	200/300	165/235	135/200
288.–	**198.–**	**140.–**	**95.**

Reform-Teppiche imitiert Haargarn, praktisch im Gebrauch.

ca 250/350	200 300	170 240	135 200
95.–	**63.50**	**39.75**	**28.75**

Kokos-Teppiche sehr strapazierfähig.

ca 25 350	200 300	17 240	135 200
165.–	**125.–**	**68.–**	**46.–**

Wachstuchdecken in hell u. dunkl Must,

ca. 65 115	100/126	115/145
3.50	**4.25**	**6.90**

Wachstuch 100 cm breit, marmor und weiß . . . . Meter 3.45
Wachstuch 100 cm breit, blau weiß und andere Farben . . . . Meter 3.25

Gardinen

Madras-Künstl.-Garnitur. 3 eilig, hübsche, helle Muster . . . 17.50, 12.50, **9.50**
Madras-Künstl.-Garnitur. 3teilig, in modernen Zeichnungen, 42.00 38.00, **29.75**
Madras Künstl.-Garnitur. 3teilig, dunkelgr., aparte Dessins, 49.00, 36.00, **26.50**
Etamine-Künstl.-Garnitur. 3teilig, mit Einsätzen 13.25, 10.75, **8.75**
Etamine-Künstl.-Garnitur. 3teilig m Einsätz. u. reich Verzier., 44.75, 39.00, **26.75**
Halbstores Etamine mit Einsätzen, 8.90, 6.50, **4.25**
Halbstores Etamin. m Einsätz, sehr h. Ausf., 22.00, 19.75, **15.75**
Madrasstoffe 130 cm br. dunkelgr., i. v. F., Mtr. 4.75, 3.75 **2.90**
Madrasstoffe 130 cm br. dkigr, f. m. Dek., Mtr. 12.50, 9.50, **7.50**

Baumwollwaren

Hemdentuch 80 cm breit, mittel starke Qualität . . . **84** P
Hemdentuch 80 cm breit, für Herren Wäsche geeignet . . . **98** P
Hemdentuch 80 cm breit, feinfäd. Gewebe **1.15**
Makotuch 80 cm breit, für leichte Wäsche . . **1.45**
Madapolame 80 cm breit, besond solide Qualität . . **1.75**
Renforcé 80 cm breit, hochwertige Qualität **1.95**
Linon 80 cm breit, gutes deutsches Fabrikat **1.35**
Linon 130 cm breit, vorzügliches deutsches Fabrikat . . **2.65**

Rohnessel 70 cm breit . . . . Meter **98** P
Handtuchstoff . . . . . Meter **58** P
Handtuchstoff mit farbiger Kante **98** P
Handtuchstoff grau, Würfelmust. **1.18**
Handtuchstoff Drellgewebe, kräftige Qualität **1.35**
Inlett 80 cm breit, gestreift, federdicht **2.45**
Züchen 80 cm breit **1.35**
Schürzenstoff doppelseitig bedr. 78 cm breit . . **1.45**

Hemdenflanell 70 cm breit, Köperware . . . **95** P
Hemdenflanell 70 cm breit, moll. Ware **1.15**
Pikee-Barchent in v. Mustern Meter **1.55**
Tiger-Molton 70 cm breit . . **1.65**
Velour für Kleider und Blusen **1.65**
Velour ca. 70 cm breit, deutsches Fabrik. **1.95**
Servietten 60×60, in verschiedenen Mustern kräft. Qual. Stck. **1.15**
Polier tuch mit weißer u. roter Kante **32** P

Trikotagen

Schlüpfer mit angerauhtem Futter, farbig. Größe 4 . . . . . **3.75**
Schlüpfer reine Wolle, verschiedene Farben, Größe 65 . . . . **8.75**
Kinder-Hemdhos. Pelztrikot, Größe 70 **4.35**
Kinder-Schlüpfer m. angerauht. Futter, Gr. 1 **2.25**
Herren-Hemden Pelztrikot, Gr. 4, 7.75, **4.90**
Herren-Hosen Pelztrikot, besond schw., lederf., Gr. 4 **9.00**
Herr.-Normalhemden solide Qualität, Größe 5 . . . . . **8.25**
Herren-Normalhosen solide Qualität, Größe 4 . . . . . **6.75**

Ein Posten
eleganter
Pelzjacken
und
-Mäntel
bedeutend im Preise herabgesetzt!

Beachten Sie unsere Fenster!

Taschentücher

Kindertuch m. Kordelkante 30 P, 20 P, **15** P
Damentuch weiß Batist, mit Hohlsaum . . . 65 P, 45 P, **30** P
Damentuch mit farbiger Kante . 55 P, **40** P
Herrentuch weiß, Mako, mit eingewebter Kante . . . . . **60** P
Herrentuch Batist, mit Hohlsaum, mit farbiger Kante . . 75 P, **55** P
Herrentuch weiß Linon . 60 P, 50 P, **40** P
Herrentuch mit farbig. Rande . 60 P, **45** P

Ein großer Posten **Damenschürzen** zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Walter & Fleck A.-G.

Danziger Nachrichten

Vom Danziger Weihnachtsmarkt.

Wie in den letzten Tagen schon wiederholt mitgeteilt, soll in diesem Jahre erstmalig wieder ein großzügig durchgeführter Danziger Weihnachtsmarkt stattfinden. Um die Veranstaltung vom Wetter unabhängig zu machen, hat das Messeamt den Schaustellern die geräumige Messehalle zur Verfügung gestellt. Der Weihnachtsmarkt soll zu einem Dominik ausgebaut werden, d. h. es sind nicht nur Verkaufsstände für die verschiedensten Weihnachtsartikel vorgesehen, sondern auch Volksbelustigungen aller Art, wie sie der Dominik im Sommer bietet. Man kann es sich kaum denken, daß im Innern der Messehalle, die bei jung und alt so beliebten Karussells, Schaubuden, ja sogar Tanzdielen aufgebaut werden. Schon heute baut man sehr eifrig in der Halle, schon steht die „schwankende Weltkugel" und die Flieger-Karussells, ein witzig veranlagter Schausteller baut den Kuhstall auf, in dem es während des Weihnachtsmarktes fröhlich zugehen soll. Auch Weihnachtsbäume und weihnachtlicher Krimskrams werden nicht fehlen.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß im vorigen Jahrhundert lange Jahrzehnte hindurch ein ähnlicher Danziger Weihnachtsmarkt stattgefunden hat, der sich allerdings nur auf das Feilbieten von Waren beschränkte. Das frühere Vorsteheramt der Kaufmannschaft hat hierzu den Artushof zur Verfügung gestellt. Uns liegt ein vom 13. Juli 1852 datiertes Regulativ für die Benutzung des Artushofes während des Weihnachtsmarktes vor, erlassen vom Gemeindevorstand Groddeck. In diesem Regulativ wird zunächst betont, daß die Benutzung des Artushofes außer denjenigen Personen, die hierauf ein Recht erlangt haben (es waren in der Hauptsache die Mitglieder der Danziger Innungen), nur solchen Personen gestattet sei, denen die ausdrückliche Erlaubnis erteilt wurde. Der Weihnachtsmarkt im Artushof fand täglich von 8 Uhr vormittags bis abends 9 Uhr statt. Der Mietzins mußte vor Beginn des Marktes von den Teilnehmern entrichtet werden, seine Verwendung war den Herren Aeltesten überlassen. Offenes Licht durfte nicht gebrannt werden, die Erleuchtung der Buden oder Tische mußte ausschließlich mittels Laternen oder Lampen, deren Licht mit Glaszylindern geschlossen war, erfolgen. Wer diesem Regulativ zuwiderhandelte, war in Zukunft vom Weihnachtsmarkt im Artushof ausgeschlossen und wenn er durch sein Verhalten gegen die Sicherheit und gegen die guten Sitten verstieß, konnte seine augenblickliche Fortweisung vom Markte nötigenfalls unter Anrufung der kgl. Polizeiaufsichtsbeamten erfolgen.

Seit dem Jahre 1852 hat sich vieles gewandelt, ein zehnfach größerer Raum steht dem Weihnachtsmarkt in diesem Jahre zur Verfügung. Es soll von den Beteiligten alles aufgeboten werden, um diesen ersten Versuch, den alten Danziger Weihnachtsmarkt wieder aufleben zu lassen, so vollkommen zu gestalten, daß in jedem Jahre in der Messehalle Technik der Weihnachtsmarkt wird stattfinden können.

Die Angestellten-Entlassungen der Danziger Werft.

Direktor Noé setzt sich über gesetzliche Bestimmungen hinweg.

Die zum 31. Dezember d. J. gekündigten Angestellten der Danziger Werft nahmen in einer am 23. November in der Petrischule stattgefundenen Versammlung Stellung zu den erfolgten Kündigungen.

Nach einleitenden Worten des Versammlungsleiters, Techniker Petereit, der Zweck und Ziel dieser Zusammenkunft erläuterte, fand eine kurze Aussprache statt, worauf die Techniker Petereit und Mastalir als Interessenvertreter der gekündigten Werftangestellten in den Erwerbslosen-Ausschuß gewählt wurden. Als Meinung der Versammlung wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die heute vollzählig in der Petrischule versammelten, zum 31. Dezember gekündigten Werftangestellten verurteilen die ungerechte Art und Weise, mit welcher ihre Kündigungen, ohne den Angestellten-Ausschuß zu hören, ausgesprochen sind. Sie protestieren ganz entschieden gegen das diktatorische Vorgehen der Generaldirektion durch Kündigung des Angestellten-Ausschusses einschließlich des Obmannes. Sie ersehen weiter in der Nichtaushändigung der Kündigungslisten und Nichtanhörung des Angestellten-Ausschusses vor erfolgter Kündigung einen Verstoß gegen die elementarsten gesetzlich gesicherten Rechte der Danziger Angestellten.

Sie beauftragen deshalb die gewählten Interessenvertreter, bei Volkstag und Senat die notwendigen Schritte zu unternehmen, diesen Angriff auf gesetzliche Einrichtungen mit schleunigster Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes zu beantworten, ferner dahin zu wirken, daß diese Kündigungen insgesamt zurückgezogen werden und für ein Existenzminimum einzutreten, andernfalls sie der Armut preisgegeben sind."

„Großstadt"

Eine proletarische Feierstunde der „Naturfreunde".

Am Sonnabend, den 28. November, abends 8 Uhr, begeht der Touristenverein „Die Naturfreunde" sein 10jähriges Gründungsfest in der Aula der Rechtstädtischen Mittelschule. Im Mittelpunkt der Feier steht die Aufführung des Sprechchors „Großstadt" von Bruno Schönlank.

Die Großstadt mit den ewig grauen Häusern und Kasernen schuf den Boden für die Arbeit der „Naturfreunde". Nach sechstägiger Frohn in der Fabrik, in der Werkstatt, in der Schneiderstube, im Laden, im Haushalt, in allen düsteren Winkeln und Ecken fanden wir uns zusammen, um hinaus in die Natur, in den Sonnenschein zu gehen, um wieder Mensch zu werden und Kräfte zu schöpfen für den sozialistischen Befreiungskampf. Unter der roten Fahne marschieren die „Naturfreunde" Hand in Hand mit all denen, die vorwärts wollen, die Neuland suchen. So sind wir ein Glied in der Kette der großen Arbeiterbewegung. Und deshalb erziehen wir die jungen Menschen, die zu uns kommen, zu klassenbewußten Kämpfern, die bereit sind, für den Sozialismus das Letzte zu geben. Und die strahlenden Augen unserer Kinder, die festen Stimmchen, die begeistert die Hymne der „Neuen Zeit" anstimmen, geben uns die größte Zuversicht, daß es vorwärts gehen muß.

Die Feierstunde soll ein Gedenken an die zehnjährige Arbeit sein. Großstadt schuf uns, Großstadt drängt uns vorwärts. Elend und Ausbeutung sind unsere Geburtsstätten. Alkohol, Schundliteratur, Kitschfilm und Tanzsaal, getreue Vasallen unserer Gegner, umlauern uns in jeder Minute, um uns niederzuzwingen. Sie schaffen's nicht. Sie können es nicht schaffen, denn die Natur in ihrer Vollendung ist unser Kraftspeicher. In ihr stählen wir unsere Körper, weiten unsere Lungen für unsern Kampf, für die Befreiung der Arbeiterklasse. Und so fällt uns denn als Naturfreunde auch ein großer Teil der kulturpolitischen Arbeit, der Kindererziehung und Jugendpflege zu. Ernste Arbeit, frohe, heitere Stunden und der ewige Wissensdrang der Jugend schmieden uns zusammen. Im Grau der Großstadt. In irgendeinem Winkel. In irgendeiner Ecke. Aber wir werden anwachsen! Großstadt, wir werden dich überwinden. Dein tötendes Grau sollst du verlieren. Deine stieren Fensterhöhlen sollen Glanz bekommen. Deine schlaftrunkenen Menschen sollen wach werden, sollen frei werden.

Wir sind schon im Anmarsch! —
Wir rüsten uns schon! — —

Die Barbarei der Rückfallsstrafen.

Diebstahl, abgesehen von Mundraub, wurde bis vor kurzer Zeit stets mit Gefängnis bestraft, auch dann, wenn der Fall noch so milde lag. Die Strafe mußte auch verbüßt werden. Bei vornehmen Diebinnen wußte man sich zu helfen: sie litten eben an Kleptomanie und kamen anstatt ins Gefängnis, in ein Sanatorium. Die Nachkriegszeit brachte dann aber einige Verbesserungen in dieser Hinsicht. Kleinere Gefängnisstrafen konnten durch Geldbußen abgelöst werden, auch wurden die Strafaussetzungen eingeführt, die sich sehr gut bewährt haben, denn es ist nicht immer Hang zum Verbrechen, der zu einem Konflikt mit dem Strafgesetzbuch führt, sondern sehr oft ist Not und Verführung die Ursache einer Straftat, die durch Gefängnis geahndet werden soll. Wenn jetzt, nach den Feststellungen der Staatsanwaltschaft die Diebstahls- und Betrugsfälle im Abnehmen begriffen sind, so ist das zweifellos auf die erzieherische Wirkung der bedingten Begnadigung zurückzuführen. Was durch härteste Strafen nicht erreicht wurde, ist jetzt ein Erfolg erzieherischer Maßnahmen. Alle als Schöffen tätigen Personen sollten deshalb auf die Gewährung der bedingten Strafaussetzung dringen.

Sollte man durch ähnliche Maßnahmen nicht auch die rückfälligen Diebe im günstigsten Sinne beeinflussen können? Die jetzigen Strafbestimmungen über Diebstahl im Rückfalle sind Barbarei. An Mindeststrafen müssen verhängt werden: bei einfachem Diebstahl ein Jahr, bei schwerem Diebstahl zwei Jahre Zuchthaus. Ganz gleich wie groß der angerichtete Schaden ist und welchen Wert die gestohlenen Sachen hatten.

Wie hart diese Bestimmungen sich auswirken, zeigte dieser Tage eine Verhandlung vor dem Schöffengericht. Die 28 Jahre alte Arbeiterin Frieda Löschmann aus Zoppot hat einen unwiderstehlichen Hang zum Stehlen. Sie ist ein Dutzendmal wegen Diebstahl vorbestraft. Zuletzt mit 1½ Jahren Zuchthaus. Erst am 6. Oktober war diese Strafe verbüßt. Bereits am 15. Oktober wird sie bei Ausübung eines Diebstahls wieder festgenommen, nachdem sie in der Zwischenzeit zwei weitere Diebstähle ausgeführt hat. Die Angeklagte war geständig und erklärte, daß sie aus Not gehandelt habe. Sie sei ohne Arbeit gewesen und habe für ihr Kind sorgen müssen. Das Gericht war an die gesetzlichen Bestimmungen gebunden und erkannte auf 2¼ Jahre Zuchthaus. Selbst für einen Diebstahl wären 2 Jahre Zuchthaus die Mindeststrafe gewesen. Diese Strafe steht zu dem durch die Straftat angerichteten Schaden in gar keinem Verhältnis, denn die meisten gestohlenen Gegenstände sind zurückgegeben worden. Die Barbarei der Rückfallstrafe tritt besonders kraß in Erscheinung, wenn man bedenkt, daß in einem anderen Verfahren am gleichen Tage gegen einen Angeklagten, der durch einen Messerstich einen Menschen zu einem hilflosen Krüppel gemacht hat, auch zwei Jahre Zuchthaus beantragt wurden.

Mit Zuchthausstrafen wird man die Rückfallsdiebstähle nicht aus der Welt schaffen, wohl aber durch Bewahrungsheime, wo Menschen, die nun einmal diesen Hang zum Stehlen haben, sich aufhalten können und vor Not bewahrt werden. In Deutschland ist man auf dem Wege, die Strafbestimmungen zu revidieren und solche Heime zu schaffen. Hoffen wir, daß das auch bald in Danzig geschieht.

Neue Schallsignale im Hafen.

In den nächsten Tagen wird der Hafenausschuß eine Nebel-Signalanlage, bestehend aus einer Unterwasserschallanlage und einem Luftschallsender an der Hafeneinfahrt in Neufahrwasser, in Gebrauch nehmen. Die Anlage hat den Zweck, den einfahrenden Schiffen das Einlaufen in den Hafen bei Nebel und undurchsichtigem Wetter zu erleichtern. Beide Sender, Luftschallsender und Unterwasserschallsender, geben die Morsebuchstaben D — Z abwechselnd, d. h., der Unterwasserschallsender in den Pausen des Luftschallsenders, ab. Die von dem Luftschallsender abgegebenen Töne werden je nach der Witterung auf eine kürzere oder längere Entfernung zu hören sein, auf eine Entfernung, die schwanken kann zwischen 10 und 20 Kilometer. So werden z. B. die Töne an den an der Küste gelegenen Orten mit großer Deutlichkeit zu hören sein. Es wird darauf hingewiesen, damit das Publikum sich über diese Signale keiner unnützen Beunruhigung hingibt.

Ein Zusammenstoß in der Großen Allee.

Ein von Danzig kommendes Mietsauto wollte gestern nachmittag an der Sporthalle die Allee überqueren. Im gleichen Moment kam aus der Richtung Danzig ein Straßenbahnwagen, dessen Führer zwar mit aller Kraft bremste, ein Zusammenstoß jedoch nicht mehr verhindern konnte. Der hintere Teil des Kraftwagens wurde stark beschädigt. Der Führer des Kraftwagens blieb unverletzt, sein Fahrgast erlitt geringfügige Hautabschürfungen. Das stark beschädigte Auto wurde abgeschleppt.

Wochenspielplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, den 29. November, vorm. 11½ Uhr: Siebente Morgenfeier: Johann Strauß. 1. Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus". 2. Vortrag: „Johann Strauß." 3. Walzer „Geschichten aus dem Wienerwald". Abends 7½ Uhr: „Cavalleria rusticana" (Sizilianische Bauernehre). Oper in einem Aufzug von Targioni und Menasci. Musik von Pietro Mascagni. Hierauf: „Der Bajazzo." Drama in zwei Akten und einem Prolog. Dichtung und Musik von R. Leoncavallo. Deutsch von Ludwig Hartmann. — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): „Die schöne Melusine." — Dienstag, abends 7½ Uhr (Serie II): „Jugend." — Mittwoch, abends 7½ Uhr: „Gianni Schicchi", hierauf: „Arlecchino." — Donnerstag, abends 7½ Uhr (Serie III): „Die Bohème." — Freitag, abends 7½ Uhr (Serie IV): „Der Kreidekreis." — Sonnabend, abends 7½ Uhr: Zu ermäßigten Preisen! „Doktor Klaus", Lustspiel in fünf Akten von Adolph L'Arronge. — Sonntag, vorm. 11½ Uhr: Achte Morgenfeier: Friedrich Nietzsche. Abends 7½ Uhr: Zum ersten Male! „Anneliese von Dessau." Operette in drei Akten von R. Keßler. Musik von Robert Winterberg. — Montag, abends 5½ Uhr (Serie I): „Die Meistersinger von Nürnberg."

Neuwahlen von Richtern. Der Richterwahlausschuß hat gestern vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Sahm eine Reihe von Wahlen für das Richteramt im Freistaat vorgenommen. Zum Amtsgerichtsrat in Zoppot wurde Landgerichtsrat Doempke, bisher in Danzig, gewählt. Die Stelle in Tiegenhof hat Gerichtsassessor Dr. Kabus erhalten und die Hilfsrichterstelle in Neuteich Gerichtsassessor Dr. Moritz. Zu Amtsgerichtsräten in Danzig wurden Hilfsrichter Schliever und die Gerichtsassessoren Dr. Neumann, Dr. Hillger und Junig gewählt. Ordentliches Mitglied des Disziplinarhofes für richterliche Beamte ist Amtsgerichtsrat Tetzlaff geworden und sein Stellvertreter Landgerichtsdirektor Dr. Bumke. Zum Senatspräsidenten beim Obergericht wurde Landgerichtsdirektor Bürgerle gewählt.

1-Millionen-Anleihe für Notstandsarbeiten in Zoppot.

Deutschnationale Arbeiterfeindlichkeit.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Tagung der Zoppoter Stadtverordnetenversammlung teilte der Stadtverordnetenvorsteher mit, daß von der SPD. eine Entschließung der in Zoppot stattgefundenen Volksversammlung eingegangen, die den Magistrat ersucht, die Eingemeindung Zoppots nach Danzig baldmöglichst durchzuführen und ferner eine Eingabe des weiblichen Erwerbslosenrates um Unterstützung und Arbeitszuweisung.

An Stelle der krankheitshalber ausgeschiedenen Stadtverordneten Frau Dr. Skiborski wurde der Bauunternehmer Meyer eingeführt.

Es wurde dann über einen Antrag der Kommunisten diskutiert, die Abstempelung der Erwerbslosenkarten ab 1. Dezember auf einmal täglich zu beschränken. Stadtv. Gen. Gutmeyer nahm bei dieser Gelegenheit gegen die deutschnationalen Stadtväter Stellung, indem er dem Hause mitteilte, daß in der städtischen Ziegelei

60 Zoppoter Arbeiter entlassen und rund 100 polnische eingestellt wurden.

Es wäre mit der Erwerbslosigkeit Zoppots gar nicht so übel bestellt, wenn die Deutschnationalen in solchen Angelegenheiten wirklich „national" wären. Hier handle es sich aber darum, daß die polnischen Arbeiter etwas billiger seien, da höre die „nationale" Gesinnung auf. Oberbürgermeister Lange begnügte sich damit, die von Gen. Gutmeyer angeführte Ziffer als „nichtstimmend" zu bezeichnen, ohne jedoch die „richtigen" Daten anzugeben. Dies genügte jedoch seinen deutschnationalen Freunden, sich über den schweren Vorwurf des Gen. Gutmeyer hinwegzusetzen.

Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Linken und einiger Zentrumsmitglieder abgelehnt und ein gleichlautender Antrag des Zentrums angenommen, der aber die zweimal tägliche Abstempelung nur für die Wintermonate aufgehoben haben will.

Ein weiterer Antrag des Zentrums, eine Millionenanleihe zur Ausführung von Notstandsarbeiten zwecks Linderung der Arbeitslosigkeit wurde fast einstimmig angenommen, um ihn später durch Erklärungen des Magistratsvorstehers illusorisch zu machen . . .

Bei der Behandlung eines weiteren Antrages des Zentrums, in der Danziger Straße die Promenade auszubauen und hierfür 28 000 Gulden zu bewilligen, erklärte der Magistratsvorsteher, er verkenne zwar nicht die vorhandenen Mißstände, aber diese Arbeit, für welche zwei Drittel der Ausgaben für Material und nur ein Drittel für Arbeitslohn erforderlich sind, sich nicht als Notstandsarbeit eigne. Der Antrag wurde deshalb auch abgelehnt. Als es zur Verhandlung der Vorlage des Magistrats kam, die den Neubau einer Mittelschule und hierfür 600 000 Gulden bewilligt haben will, erklärte der Magistrat wiederum, dieser Neubau stehe im Rahmen der Notstandsarbeit und somit von der bewilligten Millionenanleihe durchgeführt werden müsse. Sind hier denn nicht neun Zehntel für die Materialien erforderlich?

Dieser Magistratsantrag wurde mit der Begründung zurückgegeben, daß dem Stadtparlament keine Unterlagen zur genauen Prüfung der Angelegenheit vorgelegt wurden.

Ein kommunistischer Antrag, den Erwerbslosen je 3 Zentner Kohlen pro Monat und Haushalt zu gewähren, wurde gegen die Stimmen der Linken abgelehnt, dafür aber dem Magistrat „aus Herz gelegt", die Erwerbslosen in „dringenden Fällen" durch Sachlieferung zu unterstützen.

Es wurden ferner 300 000 Gulden zum Bau eines neuen Gasbehälters bewilligt. Auch hier betonte Gen. Gutmeyer, daß diese Ausgabe unnötig wäre, wenn die Gasversorgung Zoppots Danzig übertragen worden wäre. Die Rechte sehe aber darin einen Schritt vorwärts zur Eingemeindung, und um diese zu verhindern, werde das Geld der Allgemeinheit unnötig ausgegeben.

Nach Erledigung einer Reihe weiterer Anträge wurde die öffentliche Sitzung geschlossen, um dann in einer geheimen Sitzung den Spielvertrag mit dem Oberspielleiter Merz zu genehmigen. Scheinbar haben die Zoppoter Stadtväter einen triftigen Grund, diese Angelegenheit der Oeffentlichkeit zu verheimlichen.

„Es lebe der Krieg!" eingezogen. In Deutschland ist eine Schrift erschienen „Es lebe der Krieg!". Der Inhalt verfolgt aber den Zweck, für den Frieden und gegen den Krieg zu wirken. Ein Arbeiter und ein Monteur in Danzig bestellten eine Anzahl dieser Schriften, um sie hier zu verbreiten. Die Danziger Zollbehörde, die eingeführte Schriften gleichzeitig auf ihre inhaltliche Zulässigkeit prüft, entdeckte in ihr aber Abschnitte, die das Anstandsgefühl erheblich verletzen. Es handelt sich um die geschlechtlichen Ausschweifungen im Felde, die in dichterischer und prosaischer Form breit dargelegt wurden. Die Zollverwaltung beschlagnahmte die Schriften und die beiden Empfänger hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie erklärten, daß sie von diesen Stellen keine Kenntnis gehabt haben.

Das Gericht glaubte den Angeklagten und sprach sie frei. Sämtliche im Freistaat befindliche Exemplare der Schrift sind jedoch einzuziehen und zu vernichten.

Neuer Privatdozent an der Hochschule. Der Staatsarchivar, Herr Dr. Erich Keyser ist als Privatdozent für das Lehrfach der mittleren und neueren Geschichte in der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften der Technischen Hochschule Danzig zugelassen worden.

Neuteich. In der letzthin stattgefundenen Stadtverordnetensitzung teilte der Stadtverordnetenvorsteher Stahnke zunächst die Entscheidung des Bezirksausschusses auf die Beschwerde des Magistrats in der Angelegenheit betr. die Erhebung der Kanalisationsgebühren mit. Die Stadtverordnetenversammlung hat seinerzeit bekanntlich 2 Prozent beschlossen. Der Magistrat beanspruchte Heraufsetzung auf 3 Prozent. Es verbleibt bei 2 Prozent. Beschlossen wurde, das Vorkaufsrecht auf das ehemalige „Klingenbergsche Mühlengrundstück", welches bekanntlich in den Besitz des Steinsetzermeisters Zielinski für 35 000 Gulden übergegangen ist, nicht auszuüben. Die Versammlung beschloß die Uebernahme der Bürgschaft in Höhe von 3400 Gulden bei der Kreissparkasse für das Grundstück Freiheit Nr. 142. Die Versammlung bewilligte zum Umbau der Stobbebrücke in Tiegenhof einen einmaligen Zuschuß in Höhe von 1000 Gulden mit der Maßgabe, daß dann von Fuhrwerken nach und von Neuteich eine Brückendurchlaßgebühr nicht erhoben wird. Die Kosten zum Umbau des Oberbaues der Schützenhausbrücke wurden bewilligt, ebenso nachträglich Ehrengaben zu drei goldenen Hochzeitsfeiern, und die Mittel zur Besoldung eines zweiten Nachtwächters. In geheimer Sitzung wurde die Bewilligung einer Gratifikation an einen Angestellten abgelehnt. Einem anderen Angestellten wurde die Höhergruppierung aus der dritten in die vierte Stufe zugebilligt.

Sozialistische Kindergruppe. Sonntag bei trockenem Wetter 9½ Uhr Treffen am Heumarkt. Schlitten können mitgebracht werden.

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig.
Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Unser großer Weihnachtsverkauf bietet

Gewaltige Vorteile

Strümpfe

Damen-Strümpfe feste Qual. Doppels. u. Hochf. schw. P. **2.10**

Damen-Strümpfe Mako, farbig, vorzügl. Qual. Paar **2.75**

Damen-Strümpfe rein Kamg.-Wolle, schw. u. farb., m. kl. ausgeb. Fehlern . . Paar **3.50**

Damen-Strümpfe Wolle platt. feste haltb. Qual., schw., P. **3.90**

Damen-Strümpfe reinwollene Kaschmir-Qual., schwarz u. farbig . . . Paar 5,50 **4.90**

Damen-Strümpfe Wolle mit Seide, grau u. beige mel. P. **5.50**

Herren-Socken Ia Baumwolle sehr haltb., schw. u. farb. P. **1.45**

Herren-Socken Wolle, feingewebt, grau u. braun, P. **2.25**

Herren-Socken reine Wolle, farbig, fein gestrickt Paar **2.75**

Herren-Socken reine Wolle m. Seide, frb. gestr., wch. Qual. P. **3.90**

Trikotagen

Herren-Futterhosen weiß, dick gerauht, Gr. 5 5,50, Gr. 4 **4.75**

Herren-Futterhosen gr. u. br. dick gerauht, Gr. 5 7,00, Gr. 4 **6.50**

Herren-Futterhosen weiß, schwere, haltb. Qual. Gr. 5 **9.75**

Unterjacken f. Herren, grau, innen gerauht, Gr. 5 **5.25**

Herren-Futterhemden weiß, dick gerauht, Gr 5 6,50, Gr. 4 **5.75**

Herren-Futterhemden schwere haltbare Qualität, gute Verarbeitung . . . Gr. 5 **9.75**

Damen-Schlupfhosen farbig, inn. gerht., vorz. Qual. 4,75, **4.25**

Damen-Schlupfhosen reinw. Kammg.-Qual. inn. gerht. **8.50**

Kinder-Unterzüge Gr. 4 5,25, Gr. 3 4,75, Gr. 2 4,25, Gr. 1 **3.75**

Kinder-Unterzüge wollgem. Lg. 70 5,25, Lg. 65 4,75, Lg. 60 **4.25**

Handschuhe

Damen-Handschuhe Trik. m. warm. Halbf. 2 Druckk. P. **1.95**

Damen-Handschuhe Wildled.-Imitation, in mod. Farb. P. **2.50**

Damen-Handschuhe, Mocha-Imitation, neue Herbstfarben m. eleg. Zwickel, Paar **5.90**

Herren-Handschuhe, Trikot, innen gerauht . . . Paar **2.25**

Herren-Handschuhe feinste led.-Imit., mod. Farb. Paar **3.75**

Strickhandschuhe f. Damen, reine Wolle . . Paar 2,75, **2.25**

Strick-Handschuhe Ia reine Wolle, m. Flauschmsch., P. **2.75**

Rund gestrickte Handschuhe Wolle mercerisiert . Paar **3.45**

Herren-Strickhandschuhe reine Wolle, vorz. Qual. P. 4,25 **3.25**

Kinder-Handschuhe gestrickt reine Wolle, P. 1,65, 1,45, **1.35**

Strickwaren

Korsettschoner Baumwolle, fein gestrickt . . . 1.45, **95** P

Korsettschoner Wolle, fein gestrickt . . . . Gr. 80 **4.25**

Gestrickte Damen-Taillen Baumw., weiß, ¼ Arm 2,90, ohne Arm **2.35**

Gestrickte Damen-Taillen gr. Wolle, plattiert. ohne Arm **5.75**

Gestrickte Damen-Taillen reine Wolle, weiß, oh. Arm, mit Bändch.-Durchzug . . **7.50**

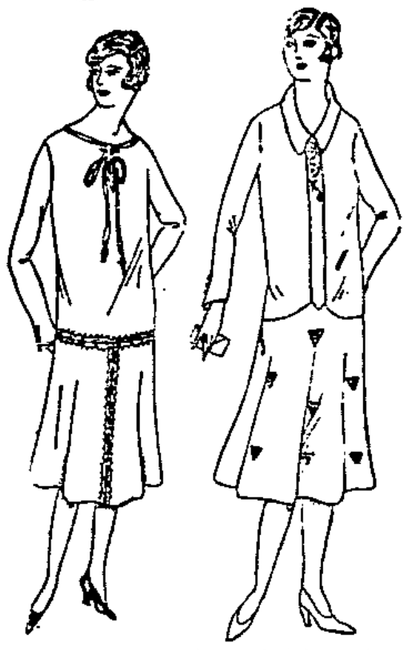
Damen-Hemdchen, Baumw., fein gestrickt. ¼ Arm . . **2.20**

Damen-Hemdchen, gestrickt, Wolle plattiert, ¾ Arm . . **4.75**

Damen-Hemdhosen fein gestrickt, Baumwolle . . . **3.75**

Damen-Reform-Beinkleid gestrickt. Wolle plattiert . **18.75**

Gestr. Kind.-Anz. Ia Mako-Baumw., Gr. 4 6.20, Gr. 3 5.70, ... Gr. 2 **5.20**



Wollkleid aus gutem reinwollen. Rips-Popeline, mod. Glockenform mit Wollstickerei, Borte und Tressen-Garnitur **58.00**

Wollkleid aus gutem reinwollen Rips-Popeline Glockenform mit Stickerei Motiven in modernen Farbtönen **48.00**

Damen-Kleider

Backfischkleid Popeline, Bind., braun u. marine, hübsch garniert **8.50**

Wollkleid aus gutem Cheviot, moderne Form mit Fress. u. Knopfg., lg. Aermel **17.50**

Wollkleid aus reinw. Krepp Armure mod. Farben, sehr feste Verarbeitung **39.00**

Wollkleid mod. Schott., in sehr fescher Verarbeit. mit langen Aermeln . . **39.00**

Samtkleid reiz. jugendliche Form., in verschiedenen Farben, gute Qualität **29.75**

Samtkleid moderne Glockenform m. fesch garniert, in modernen Farbtönen **48.00**

Seidenkleid reine Seide, schöne flotte Farben, reizende Tanzkleidchen . . **39.00**

Damen-Mäntel

Flauschmant. aus gut., reinw. engl. gemust. Flausch, jgdl. Form **29.75**

Backfischmantel aus Tuch, mit reicher Biesengarnitur **34.75**

Dam.-Mantel Velour de laine, jugendl. Form, mod. Farb. **42.50**

Dam.-Mantel Velour Mouliné mod. Form, m. Seitenfalte, sehr fesch **49.00**

Dam.-Mantel Velour de laine, m. Seitenfalte u. Biesengarn. **54.00**

Dam.-Mantel Velour Mouliné ¾ auf Damast gefütt., mit Glockenform **69.00**

Krimmerjacke Slinks-Imitat., a. Damast, sehr flotte Form **89.00**

Plüschjacke Biberette-Imit., vorz. Qual., sehr fesch . . **95.00**

Krimmer-Mantel Persianer-Imit., hervorrag. Qualität, guter Schnitt **125.00**

Taschentücher

Taschentuch für Kind., aus Seidenbatist, m. vsch. Bild., ½ Dtz 1.10, Stck. **20** P

Taschentuch f. Dam., a. Bat., m. Hohls., ½ Dtz. 1.40, Stck. **25**

Taschentuch für Kinder, aus Linon, m. gestreift. Bord., ½ Dtz. 2.00, Stück **35**

Taschentuch f. Herr., a. Bat. mit farb. Kante, ½ Dtz. 2.75, Stück **50**

Taschentuch für Herren, mit mod. farb. Bordüren, ½ Dtz. 4.40, Stück **75**

Taschentuch für Damen aus Batist, mit Spitzen und Spitzenmotiven . . Stück **95** P

Baumwollwaren

Hemdentuch solide, kräftige Ware . . . Meter 1.10, **90** P

Hemdentuch bewährte, kräft. Qual., 80 cm br., Mtr. 1.50, **1.35**

Renforcé feinfäd., für Dam.-Wäsche, 80 cm br., Mtr. 1.65, **1.45**

Makobatist rein Mako, 80 cm breit . . . . Meter 1.65, **1.50**

Linon f. Leib- u. Bettwäsche, 80 cm br., vorz. Qualität, Meter 1.75, **1.45**

Hemdenbarchent gestreift, gute bew. Qual. Mtr. 1.35, **1.10**

Köperbarchent gebleicht, sehr kräftige Ware, Meter 1.90, **1.75**

Pikeebarchent gebleicht, klein gemustert . . Meter 1,95, **1.65**

Unterrock-Biber einfarbig u. gemustert . . Meter 2.00, **2.75**

Kleiderstoffe

Kleider-Velour modern gemust., Mtr. 1.65 **1.35**

Blusenflanell gestreift, 70 cm br., schöne Qual., Mtr. 1.75, **1.45**

Hauskleidcrat. schöne Karos und Streifen, doppelbreit, Meter 2.45, **1.75**

Kleider-Schotten doppelbreit, **Chev. u. Kreppbind.,** Meter 2.85, **2.25**

Cheviot gute wollgem. Qual., 115 cm br 2.85, 90 cm breit **2.35**

Krepp-Armure reine Wolle, doppelbr., alle mod. Farb., Meter 6.50, **5.75**

Ripspopeline reine Wolle, neuest. Farb., 90 cm breit, Meter 7.50, **6.75**

Gabardine reine Wolle, 120 cm breit, solide Farben, Meter 10.50, **8.50**

Kleidertuch reine Wolle, mod. Farb., 100 cm br., Mtr. 9.75, **8.50**

Jacquard-Tischtuch gebleicht, schwere Qualität, 135×200 . . Stück **7.88**

Damast Servietten hübsche Muster, 60×60 . . Stück 1.25, **95**

Dessert-Servietten mit Franse, 40×40 . . . . Stück **45** P

Eß-Gedeck halbleinen Damast gebl., 4×8, 6 St. Serv., 6×9, Gedeck **29**

Kaffee-Gedeck Damast, gebl., mit Hohls., 5×5, 6 St. Serv. 34×34, Ged. **24**

Kaffee-Gedeck gebl., Damast, mit farb. Kante, für Personen . Gedeck **19.75**

Mitteldecke 85×85 mehrfarbig gemustert . Stück **17.-**

Kaffeedecke bunt gewebt, gediegene Muster, 130×130 11.50, 120×120 **9.00**

Bettbezug einpersonig, aus gutem Wäschestoff 9.75, **7.50**

Kissenbezug aus gutem Wäschestoff, 65×80 . . . **1.90**

Bettlaken aus gebl. Creas oder stärkefädigem Nessel, 140×200 . . . . . **4.65**

Ueberschlaglaken mit reicher Hohlsaum-Garnierung, 150×250 . . **22.00**

Prunmeau mit reicher Hohlsaumgarnierung, 160×300 . . . . . **17.75**

Küchenhandtuch weiß und mit farbiger Kante, 40×60 . . . . . **1.10**

Handtuch weiß, kräftigeres Wafflel- und Jacquard Gewebe, 100 cm lang . **1.85**

Gläsertuch Halbleinen, blau weiß kariert, 60×60 . **1.75**

Gardinen und Teppiche

Etamine bunt gestreift, für Gardinen . Meter 1.25, **95** P

Etamine weiß, kariert und Ajourstreifen, 150 cm br., vorzügl. Qual., Meter 2.90, **2.25**

Madras dunkelgr., farb gem., neue Dessins, 130 cm br., Meter 6.90, **4.50**

Halbstores Etamine, in verschiedenen reichen Ausführungen . 8.75, 6.90, **4.75**

Etamine-Garnituren dreiteil. mit reich. Verzier., Garnit. 17.50, 13.50, **9.75**

Bettdecken a. Etam. m. Motiv. 1. Eins., 2bettig 29.50, 24.50, 1bettig 13.50, **9.75**

Madras-Garnituren hellgrd. farb. gem., 2 Schals, Behang m. Franse, Garn. 19.50, 16.50, **12.00**

Scheibengardinen m. br. Tüll-Einsätz. u. Vol., Stck. 1.75, **1.50**

Steppdecken aus Ia Satin in allen mod. Farb., handgest., mit bester Einfüllung, Gr. 150/200 cm 47.50, 39.50, **29.50**

Diwandecke Gobelingewebe in neuen Mustern . . Stück **25.00**

Tischdecke dazu passend. Größe 150/150 Stück **12.75**

Diwandecke aus Gob., extra schwere Qual., nach Pers.- und Verduremuster, Stück **45.00**

Tischdecke dazu pass., extra schwere Qualität, Größe 150/180 cm, Stück **33.00**

Reisedecken in versch. Ausführ., Stück 45.00, 38.00, **29.50**

Gobelin- u. Ripsstoffe 130 cm br., f. Möbelbez. u. Dekor., Meter 6.75, **5.50**

Vorleger festes Geweb., in versch. Must., Stück 5.75, **4.50**

Bouilé- u. Tapestry-Vorleger neueste Muster, alle Farb., Stück 12.00, **9.75**

Bouilé-Teppiche schw. Qual., mod., künstl. Zeichnung, 160/240 120.00, 130/200 **78.00**

Plüsch-Teppich vorz. Qualität, moderne u. Perser-Muster, 200/300 180.00, 160/240 **95.00**

Lederbeutel gebatikt, m. farb. Futter und Spiegel . . 7.25, **3.90**

Promenaden-Köfferchen verschied. Farb., m. Spiegel **8.50**

Promenaden-Köfferchen farb. Leder, m. Innenausst. **19.75**

Akten-Mappen Voll-Rindleder, m. Griff u. 2 Schlöss. **16.50**

Musik-Taschen Voll-Rindleder, m. Schloß u. 2 Henk. **16.75**

Kollier f. Kinder, m. Anhänger 5.75, **3.75**

Kollier f. Damen, mit Wachsperle und Silberkette . . . **8.75**

Ohrgehänge mit Haken u. Schraube 4.75, **3.75**

Ziernadeln Dublee, mit Perle **6.75**

Ziernadeln Platinin **3.75**

Damen-Putz

Eleg. Kronenreiher 30 Stiele **9.75**

Garnierte Damenhüte in großer Auswahl . . . **4.95**

Echte Lederhüte besonders gut verarbeitet **16.50**

Eleg. Damen-Pelzhut Seal-Kanin, gut. verarb., viele Formen **19.75**

Frauen-Pelzkragen in guten Qualitäten . . **23.50**

Marder- und Skunks-Ziegen große Exemplare **39.75**

Schürzen

Damen-Schürze Wien. Form, a. gestr. Stoff, m. farb. Bl. **1.45**

Damen-Schürze Wien. Form, a. bunt. Kretonne, mit farb. Paspel **1.95**

Mädchen-Schürze aus farb. Satin, moderne Form . . **2.95**

Damen-Schürze Wiener- und Jumperform, versch. Garn. **3.25**

Damen-Schürze Wiener- und Jumperform, aus gestreift. Stoff, mit farbiger Blende **3.95**

Damen-Schürze Jumperform, aus gestr. Stoff, f. starke Damen, extra weit . . . **5.50**

Damen-Wäsche

Damen-Untertaille Jumperform m. Spitzengarn., Stck. **1.75**

Damen-Taghemde mit reicher Spitzengarnitur und Ballachsel . . . . . Stück **2.45**

Damen-Untertaille Jumperform mit Klöppelspitze u. Stickereimotiv . . Stück **2.75**

Damen-Beinkleid geschloss. Form, m. Spitzengarn., Stck. **2.70**

Damen-Taghemde m. Sticker-Garnitur u. Ballachs., Stck. **3.90**

Damen-Beinkleid geschloss. Form mit Stickereieinsatz und Stoffsaum . . Stück **3.95**

Damen-Taghemde m. reicher Klöppelgarn. u. Stickereimotiv . . . . Stück **4.75**

Damen-Nachthemde Schlüpferform, m. reicher Spitzengarnitur . . Stück **5.50**

Damen-Taghemde m. elegant. Stickerei und Klöppelgarn. und Ballachsel . . Stück **7.75**

Strumpfgürtelhalter weiß Drell mit 2 Haltern **1.75**

Büstenhalter aus fest. Stoff. m. Spitze, a. f. starke Dam. **2.25**

Hüfthalter a. gebl. Stoff, m. 2 Haltern **5.75**

Kassette „Scuritas" 25 Bog. Briefpapier, 25 Umschläge mit Seiden-Futter . . **1.65**

Kassette „Batist" 25 Bogen gut Leinenpapier, 25 Umschläge mit Seid.-Futter **1.85**

Kassette „Papier d'Or" 25 Bog. Leinenpapier, 25 Umschläge mit Seid.-Futter **1.95**

Kassette „Standard" groß. Format, 25 Bg. glatt. Pap., 25 Umschl. m. Seiden-Futter **2.25**

Kassette „Pilot" 25 Bogen, vornehmes Briefpapier, 25 Umschläge m. Seid.-Futt. **2.50**

Sternfeld

Danzig 2095 **Filiale Langfuhr**

Damen-Schirm mit Knopf und Spitzen **8.75**

Damen-Schirm Taffet-Satin, moderne Ausführung . . **15.50**

Damen-Schirm Halbseide, moderne Ausführung . . **19.50**

Herren-Schirm Baumwollen-Taffett . . **9.75**

Herren-Schirm Gloria **17.50**

Spazierstock Rohr und Holz . . 4.75, **2.95**